



# Heimatspflege

## in Westfalen



Die Bedeutung der Außenstelle „Heiliges Meer“ des LWL-Museums für Naturkunde

Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur

Ein Orden der Europa veränderte

# Der Inhalt auf einen Blick

Reiner Feldmann

Die Bedeutung der Außenstelle „Heiliges Meer“  
des LWL-Museums für Naturkunde  
für die Lehre an Schulen und Hochschulen . . . . . 1

## AUS DER ARBEIT DER HEIMATVEREINE

85 Jahre Heimatverein – 75 Jahre Stadt Marl . . . . . 9  
Behüte mich Herr vor Feuer und Brand . . . . . 10  
Vom staubigen Müllerhandwerk zur Traumühle . . . . . 11  
Große Resonanz auf den Logo-Wettbewerb . . . . . 12  
Erneut Lesewettbewerb im Kreis Coesfeld . . . . . 12  
WegWeiser-Preis geht nach Altenberge . . . . . 13  
Grenzwall zwischen Siegerland und Sauerland . . . . . 13  
Heimatverein Alchen ist 50 Jahre jung . . . . . 15  
„Bücher Chronik ist ein Bestseller“ . . . . . 16  
Vom Plattdeutschen Lesewettbewerb  
zum Niederdeutschen Projekt . . . . . 17  
Heimat- und Geschichtsverein  
unter dem Dach der Kirche . . . . . 18

## AUF SCHUSTERS RAPPEN

Fotowettbewerb mit verlängertem Einsendeschluss . . . 19

## JUGENDARBEIT

3 – 2 – 1 – Rot . . . . . 20

## TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Umnutzung von Kirchen . . . . . 22  
Thema des Kreisheimattages . . . . . 22  
„Buttern“ und Beraten am Besucherbergwerk . . . . . 22  
Regionale Gewässertagung  
Haigerbach des Heimatvereins Holzhausen . . . . . 23  
Backstein Expressionismus  
Arbeitskreis Ruhrgebiet in Gelsenkirchen . . . . . 24  
Das Kuratorium  
des Westfälischen Heimatbundes tagt in Marl . . . . . 25  
Straßennamen als Instrument  
von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur . . . . . 26  
Thomas Gemke löst Aloys Steppuhn ab . . . . . 27

## MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Die Spielzeuge der Kinder einfacher Leute . . . . . 27  
Die geballte Kraft dänischen Designs . . . . . 28  
Ein Haus voller einmaliger Zeugnisse  
der Vergangenheit . . . . . 28  
Ein Orden, der Europa veränderte . . . . . 29

## NEUERSCHEINUNGEN

1000 Jahre Madfeld auf 648 Seiten . . . . . 31  
Aus einer Doppelnummer wurde ein ganzes Buch . . . . 31  
Die 150-jährige Geschichte der Hildegardis-Schule . . . 31  
„Gruß aus Gladbeck“ ein Verkaufsschlager . . . . . 32  
Der Eggeweg von den Externsteinen bis Marsberg . . . 32  
Der Heimatverein in Greven von 1925 bis 1954 . . . . 33  
Werne im Mittelalter und in der Weimarer Republik . . 33  
Eine sprechende plattdeutsche Karte  
des Kreises Herford . . . . . 33  
Leitfaden für die Dokumentation  
von Museumsobjekten . . . . . 34

## PERSÖNLICHES

Anton Thielemann, Haltern . . . . . 34

## BUCHBESPRECHUNGEN

Norbert Börste u. Gerd Dethlefs (Hrsg.)  
**Die Sammlung Nachtmann.**  
(Heidelore Fertig-Möller) . . . . . 35  
Friedrich-Wilhelm Hemann (+) (Bearb.)  
**Das Dülmener Urkataster von 1825.**  
(Rainer Decker) . . . . . 36  
Ralf Klötzer  
**Drubbel – Roggenmarkt – Alter Fischmarkt.**  
(Mechthild Siekmann) . . . . . 36  
Ferdinand Lutz (Hrsg.)  
**Dorf- und Schulerlebnisse im Siegerland.**  
(Bernd Brandemann) . . . . . 37  
Wilhelm Kohl u. Robert Giesler  
**Die Matrikel der Universität Münster 1780 bis 1818.**  
(Jörg Wunschhofer) . . . . . 38  
Alfred Bruns (Bearb.)  
**Die Chronik des Odilo Girsch 1772 – 1832.**  
(P. Marcel Albert OSB) . . . . . 40  
Klaus Kösters (Hrsg.)  
**Peter August Böckstiegel, die Bauern und die Kunst.**  
(Gerhard Henkel) . . . . . 41  
Karl Zoll  
**160 Jahre Gesellschaft Erholung Hilchenbach e. V.**  
(Reinhard Gämlisch) . . . . . 41

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde . . . . . 42

## TERMINE

Veranstaltungskalender

---

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.  
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0 Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de  
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Christiane Liedtke, Astrid Weber.  
Layout: ViO design & kommunikation Petra Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.  
Titelbild: Drehbucheinstellung für ein Hörspiel auf dem Jugendseminar in Vlotho (Foto: Werner Gessner-Krone)  
Umschlag hinten, Ausstellungsplakat: Das farbenprächtige Motiv stammt aus dem Ramsey-Psalter, einer klösterlichen Handschrift des 13. Jahrhunderts, die in der Ausstellung „Macht des Wortes“ im LWL-Landesmuseum für Klosterkultur in Dalheim gezeigt wird. (Entwurf: Klein und Neumann, Iserlohn)



# Die Bedeutung der Außenstelle „Heiliges Meer“ des LWL-Museums für Naturkunde für die Lehre an Schulen und Hochschulen

Vortrag zur Jubiläumsfeier in der Außenstelle, ehemals „Biologische Station Heiliges Meer“

von Reiner Feldmann\*

Im äußersten Nordwesten Westfalens, sternweit entfernt von den großen urbanen Zentren des Westens, haben wir uns hier zu einer Jubiläumsfeier zusammengefunden. Wie weit in der topographischen Vorstellung des Normalzeitgenossen das Heilige Meer abgelegen ist, zeigt die Reaktion auf die Mitteilung, man sei gerade auf dem Wege dorthin. Es gibt eigentlich nur zwei mögliche Reaktionen: Da ist einmal die Standardfrage „Wo bitte ist denn das?“, als Steigerungsform habe ich schon gehört: „Zum Heiligen Meer? Willst Du nach Israel?“ – oder die zweite, weit seltenere Möglichkeit: strahlende Augen, es folgt ein Bericht über eigene einschlägige Besuche, kaum verhohlener Neid. In diesem Fall haben wir es mit einem Kenner des Gebietes zu tun, jemand, der vielleicht als Schüler, Student oder Lehrer, als Kursteilnehmer oder nur als Tagesbesucher den besonderen Zauber dieser Landschaft und dieser Einrichtung erlebt und diesen Eindruck verinnerlicht hat.

Mein eigener erster Besuch am Heiligen Meer liegt 58 Jahre zurück: an einem Wochenende, am 11. und 12. Juli 1953, in meinem 1. Semester in Münster, nahm ich an einer Exkursion des Zoologischen Instituts teil. Leiter war Dr. Karl Wilhelm Harde („Docki Harde“), Assistent bei Prof. Dr. Bernhard Rensch; am Sonntag kam dieser selbst mit seiner Gattin Ilse Rensch sowie Dr. Ludwig Franzisket (ab 1956 Leiter des Landesmuseums für Naturkunde in der Nachfolge von Rensch) hinzu. Für 20 Teilnehmer der Exkursion war das schon eine Top-Besetzung. Die beiden Assistenten garantierten einen durchaus fröhlichen Verlauf der Veranstaltung, die im übrigen damals bereits das spätere Standardprogramm in Verkürzung



Luftbild vom „Großen Heiligen Meer“ mit „Biologischer Station“ an der L504 in Recke – Obersteinbeck, 1985

Foto: Archiv LWL-Museum für Naturkunde

durchlief: Erkundung der drei großen Gewässer und des Umfeldes, Planktonfang und -untersuchung, Bootsfahrt (abends noch mal eher privat), frühmorgendliche Vogelstimmenexkursion. Die Unterbringung: sehr, aber auch sehr jugendherbergsmäßig im engen Schlafsaal des „Forsthauses“, des legendären alten Stationsgebäudes, seit 1880 existierend, Sommerfrische Münsteraner Patrizierfamilien und seit 1927 im Eigentum des Provinzialverbandes Westfalen stehend, des Vorläufers des heutigen Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Diese persönliche Reminiszenz zeigt zweierlei: Auch in der Frühzeit der Station wurde die Einrichtung von der Universität wie vom Museum für Naturkunde genutzt. Einen offiziellen Leiter (nämlich Dr. Helmut Beyer von 1961 bis 1973) gibt es erst mit der formellen Eröffnung der Station, heute vor fünf-

zig Jahren. Das zweite: Die Verhältnisse dort zur Zeit meines ersten Besuches (dem ungezählte folgen sollten) waren recht rustikal, und die Schließung und der Abriss 1958 erfolgten denn auch aus „baulichen und hygienischen Gründen“. Bereits einer der frühen wissenschaftlichen Nutzer des Gebietes, Kriegsmann, vermerkt in seiner Dissertation (1938): „Erst von September 1935 ab waren an der neu eingerichteten biologischen Station ... die Apparate vorhanden, die ich für die quantitative Erfassung der Plankter benötigte. ... Bis auf den letzten Monat meiner Arbeit besaß ich als einzige stärkere Lichtquelle nur eine Petroleum-Drucklampe.“

Das wissenschaftliche Interesse an diesem Gebiet reicht bis in das späte 19. Jahrhundert zurück. Der wirkungsvollste Impuls aber wurde durch ein geologisches Ereignis ausgelöst: durch den



Blick auf das „Alte Forsthaus“ (1880 bis 1958)

Foto: Archiv LWL-Museum für Naturkunde

spektakulären Einbruch des Erdfallsees am späten Nachmittag des 14. April 1913. Das löste geradezu einen Schub an Interesse aus. Hier war Geologie in Aktion, zeitnah und unmittelbar erlebbar, nicht wie üblich als schwer nachvollziehbarer, unvorstellbare Zeiträume in Anspruch nehmender Prozess. Das Nebeneinander ungleichaltriger Gewäs-

ser natürlichen Ursprungs und ein Umfeld, das Reste von Hochmooren sowie die zu dieser Zeit noch als ursprünglich angesehenen Heideflächen enthielt, taten ein Übriges, Naturfreunde, Biologen und Geologen anzuziehen. Die junge Heimat- und Naturschutzbewegung aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg verstärkte in den 20er Jahren das Bemühen, den

Prof. Dr. Bernhard Rensch, Direktor des Landesmuseums für Naturkunde (1937 – 1945 und 1948 – 1955)

Foto: Archiv Prof. Dr. Herbert Ant im LWL-Museum für Naturkunde



Prof. Dr. Ludwig Franzisket, Direktor des Landesmuseums für Naturkunde (1956 – 1984)

Foto: Archiv Prof. Dr. Herbert Ant im LWL-Museum für Naturkunde



Raum um das Große Heilige Meer, den Erdfallsee und den Heideweiher in das Eigentum der Öffentlichen Hand zu überführen, um es so aus der privaten Nutzung herauszunehmen und vor einer zu befürchtenden naturfernen Umgestaltung als Freizeitparadies mit Kaffeewirtschaft zu bewahren. Hinfort sollte es der Forschung und Lehre und einer behutsamen – wir würden heute sagen: stillen und besuchergelenkten – Erholung im naturnahen Umfeld dienen. Von Stund an wuchs das Interesse vor allem der Biowissenschaften an diesem Raum, und die Liste der Veröffentlichungen verlängerte sich Jahr für Jahr. Ein Blick in die Literaturverzeichnisse der drei für das Heilige Meer bedeutsamen aktuellen Werke der letzten Jahre zeigt das in beeindruckender Weise: die schöne Monographie „Das Naturschutzgebiet Heiliges Meer“ von Heiner Terlutter (1995), das profunde von Richard Pott herausgegebene Sammelwerk „Ökosystemanalyse des Naturschutzgebietes Heiliges Meer“ (2000) und, als jüngstes, die Festschrift zum 75. Geburtstag von Heinz-Otto Rehage mit 14 Beiträgen zur Geologie und Biodiversität des Gebietes mit einer ganzen Anzahl von Bestandsaufnahmen unterschiedlicher Tier-, Pflanzen- und Pilzgruppen (2009).

Dr. Helmut Beyer, Leiter der „Biologischen Station“ 1961 – 1973 Foto: Hella Ostermann







Der große Erdfall vom 14.4.1913 schon zum Teil mit Wasser gefüllt  
Foto: Archiv LWL-Museum für Naturkunde



Sandstrand am Erdfallsee in den 30iger Jahren des letzten Jahrhunderts  
Foto: Archiv LWL-Museum für Naturkunde

Wenn man die Indices der beiden biologischen Hauszeitschriften des Museums für Naturkunde, nämlich die „Abhandlungen aus dem LWL-Museum für Naturkunde“ und „Natur und Heimat“, durchsieht, stößt man in vielen Jahrgängen auf Beiträge über das Heilige Meer. Schon im 1. Jahrgang der „Abhandlungen“ (1930) finden wir zwei ausführliche Arbeiten über die Fauna des Gebietes (H. Kemper) und seine Pflanzengesellschaften (Paul Graebner). Das gleiche gilt für „Natur und Heimat“: Dem 1. Jahrgang (1934) ist ein Sonderheft über das Heilige Meer

beigefügt, übrigens mit einem ausführlichen Beitrag über die Entstehung des Erdfallsees. Hinzu kommen die in anderen Periodika veröffentlichten Beiträge. Bemerkenswert ist die hohe Dichte und Dauer der wissenschaftlichen Kontrolle: nahezu durchgängige Untersuchungstätigkeit seit 1930, verstärkt seit 1960, mit dem Ergebnis großer Datenreihen, Ergebnisse aus Arteninventuren und Langzeituntersuchungen, die Querschnittanalysen und Vergleiche unterschiedlicher zeitlicher Ebenen erlauben, hochaktuelle Fragestellungen in Zeiten des Wandels, wie wir sie erleben. Das

alles hat wesentlich zur überregionalen Bedeutung des Gebietes beigetragen. Das NSG Heiliges Meer darf als das besterforschte Reservat in Westfalen und sicher auch in NRW gelten. Im diesbezüglichen Vergleich innerhalb Deutschlands muss man schon altbekannte und traditionell gut erforschte Gebiete im Südwesten (Kaiserstuhl, Taubergießen, Kühkopf) und im Norden (Mellum, Borkum, Helgoland) zum Vergleich heranziehen.

Auf diesen Wissens- und Kenntnisschatz darf die Lehre in ihren vielfältigen Formen zurückgreifen; er ist eine ihrer grundsätzlichen Voraussetzungen.

Als weitere Voraussetzung (und als Hauptgrund der Attraktivität des Gebietes für die Teilnehmer der angebotenen Lehrveranstaltungen) ist der Landschaftsraum als solcher zu nennen. Im Kerngebiet handelt es sich um einen durch Nährstoffarmut gekennzeichneten, vom atlantischen Klima geprägten und glazial überformten Bereich, eine Geestlandschaft. Diese ist wesentlich angereichert durch die Erdfallbildungen und die in der Folge entstandenen größeren und kleineren Stillgewässer unterschiedlichen Alters und differierender Trophiegrade. Insgesamt: ein Mosaik aus Wald- und Heideflächen, Fließ- und Standgewässern unterschiedlicher Ausbildung und mit vielfältigen Übergängen. Dieser Status wurde durch die Unterschutzstellung und die jahrzehntelange behutsame Betreuung gesichert. Zu einem wesentlichen Teil überließ man das Gebiet seiner Eigenentwicklung; im Falle der Heideflächen wird

Mufflonherde beweidet die Heidefläche am „Großen Heiligen Meer“

Foto: Berenika Oblonczyk, LWL-Museum für Naturkunde



eine extensive Beweidung betrieben und damit eine Bewirtschaftungsform praktiziert, der die halbnatürlichen Formationen ihre Entstehung überhaupt erst verdanken – eine Maßnahme, die unverzichtbar ist, will man nicht statt einer historischen Landschaftsform einen Wald als Endprodukt der Entwicklung zur Schlussgesellschaft haben.

Den Übergang zwischen diesem naturnahen/halbnatürlichen Kernraum (dem eigentlichen Reservat) einerseits und den umgebenden großflächig und intensiv landwirtschaftlich genutzten Bereichen andererseits vermitteln die Extensivierungsflächen. Diese dienen als Ergänzungsareale, zusätzlich allerdings als Pufferzonen, die den Nährstoffeintrag aus den in aller Regel überdüngten agrar genutzten Böden wenn nicht verhindern, so doch abschwächen können. Diese Prozesse, entlang von Gradienten höherer und geringerer Grund- und Sickerwasserbelastung dokumentiert, sind inzwischen recht gut verstanden. Schließlich gibt es im weiteren Umfeld naturnahe Habitattypen, die nicht im Kerngebiet vertreten sind: Waldgesellschaften im auslaufenden Teutoburger Wald, das Recker Moor, großflächige geschützte Feuchtwiesenkomplexe sowie unterschiedliche Fließgewässertypen.

Diese sehr verschieden ausgestatteten Habitate bieten einer beeindruckenden Vielfalt von Lebewesen den jeweils adäquaten Lebensraum. Das Studium dieser Arten- und Biotopdiversität und ihrer spezifischen Umweltbedingungen ist der eigentliche Inhalt von Lehre und Unterweisung am Heiligen Meer.

Entscheidend und begünstigend ist dabei schließlich das Vorhandensein einer Station. Seit 1961, noch verbessert seit der Erweiterung und Modernisierung 1989/90, gibt es für Kursteilnehmer und Leitungsstab hier eine Bleibe, ein Heim mit Unterkunftsmöglichkeiten, die Mehrtätigkeit von Veranstaltungen erst erlaubt; dazu im räumlichen Kontext: Kurs- und Seminarraum, Bibliothek, hydrobiologisches Labor und eine passable, in Teilen vorbildliche Ausstattung für die praktische Arbeit im Gelände und im Hause.

Die unmittelbare Nähe zum Untersuchungsgebiet nutzen zu können – ge-



Großer Kursraum in der Außenstelle

Foto: Berenika Oblonczyk, LWL-Museum für Naturkunde

nauer: im Zentrum dieses Gebietes selbst zu sitzen – und mit den Objekten draußen ohne störende und ermüdende Weg- und Rüstzeiten Kontakt zu halten, die Infrastruktur der Station in Anspruch zu nehmen und zugleich die Aura des wunderschönen Umfeldes auf sich wirken zu lassen – wo gibt es das in dieser Form?

Kein Wunder, dass die Veranstaltungstermine schon jetzt [14. März 2011] bis 2012 ausgebucht sind und dass für Examenkandidaten und Doktoranden eine Arbeit im Umfeld des Heiligen Meeres immer recht attraktiv war. Das belegt auch die Aussage von Prof. Daniels in seiner Arbeit (2000) über die Flechten des Heiligen Meeres: „Viele Studenten und Mitarbeiter ... haben längere Zeit im Gebiet ihr 'Unwesen' im Rahmen von Dissertationen sowie Diplom- und Staatsexamensarbeiten ... getrieben.“

Wenn im Weiteren von der Lehre die Rede sein wird, mache ich keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen den Schul- und Hochschulkursen (in der Mehrzahl handelt es sich hier um limnologische oder ökologische Kursinhalte) und den offenen Kursen mit ihrem bunten und vielfältigen Angebot. Dieses orientiert sich im Wesentlichen am System und reicht von Algen, Moosen und Pilzen bis hin zu pflanzensoziologischen Einheiten sowie von Wanzen, Spinnen und Heuschrecken bis hin zu den Wirbeltierklassen. Wenn Sie den entsprechenden Flyer befragen, so ist inzwischen die ge-

samte Arche Noah vertreten. Das Ganze ist inzwischen noch angereichert durch Kurse mit methodologischen Inhalten. Keine Institution in NRW bietet ein vergleichbares Programm!

Die Lehre am Heiligen Meer soll hier nach ihren Zielsetzungen, Inhalten und Voraussetzungen thesenhaft charakterisiert werden:

Hauptbezugspunkt ist, wie erwähnt, die umgebende Landschaft mit ihren Einzel-elementen: Gewässer, Wald und Heide, verstanden als komplexes Ökosystem von Lebensraum und Lebewesen.

Dazu gehört unabdingbar die Vermittlung von Artenkenntnis. Es handelt sich hier gleichsam um das Erlernen des Vokabulars der Biodiversität. Zumindest muss man einen gewissen minimalen Grundwortschatz erwerben und beherrschen, um zu verstehen und um sich verständlich zu machen. Das Ganze wird angereichert durch biologisches und ökologisches, auf die Arten und ihre Lebensgemeinschaften bezogenes Grundwissen.

Essentiell ist ferner der Erwerb methodischer Kenntnisse und Fertigkeiten: Nachweismethoden, aufbauend auf Formenkenntnis und naturgeschichtlichem Grundwissen; Fang und Präparation, Bestimmungstechnik, ökologische und limnologische Untersuchungsmethoden (der Umgang mit Mikroskop und Bino-kular wird vorausgesetzt). Kurzum: es geht um das Erlernen und Einüben des feldbiologischen Handwerks.



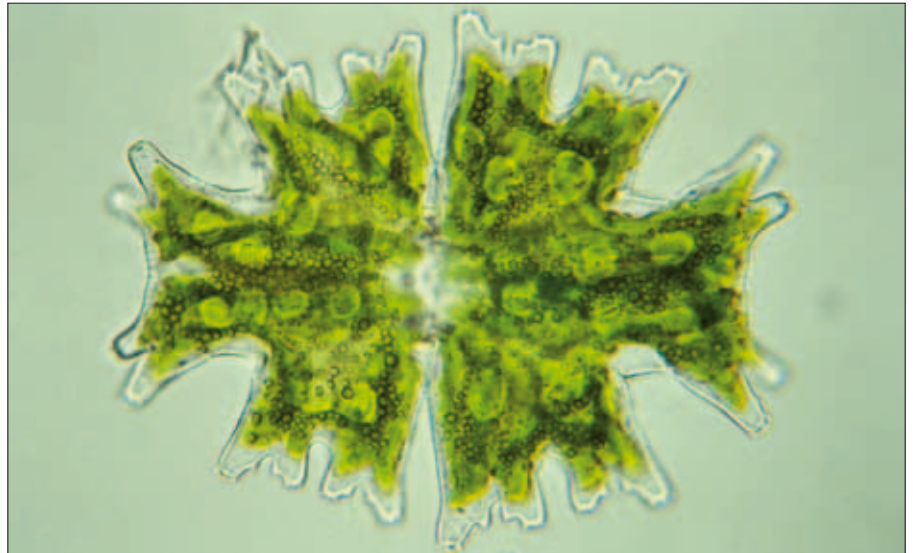
Ganz wichtig: das Kennenlernen der einschlägigen Literatur (zum Gebiet, zu den untersuchten Arten und Gruppen, zu den spezifischen Fragestellungen, denen im Gebiet nachgegangen wurde). Als fruchtbar und didaktisch sehr ergiebig hat sich die Orientierung an den gegensätzlich gearteten Lebensraumtypen des NSGs und seines Umfeldes erwiesen: dystrophe und stärker eutrophe Gewässer mit ihren jeweils divergierenden biotischen und abiotischen Bedingungen (das klassische Gegensatzpaar am Heiligen Meer), dann: Stand- und Fließgewässer, Waldformationen und offene Heidelandschaft, extensiv und intensiv genutzte landwirtschaftliche Nutzfläche usw. - Man könnte das eine Dialektik der Landschaft und ihrer Elemente nennen, und tatsächlich erbringt der wechselseitige Vergleich einen deutlich höheren Erkenntniswert als die isolierte Einzelanalyse.

Für den Erfolg der Kurse und Seminare ist der unmittelbare Kontakt mit dem untersuchten Landschaftsraum von entscheidender Bedeutung. Zu dem Erlebnis des Raumes kommt nun aber eine zeitliche Wahrnehmungsebene hinzu: so das Bewusstwerden des Nebeneinanders von historischen und modernen agraren Wirtschaftsformen und ihre Auswirkungen; das Vorhandensein jüngerer und wesentlich älterer Seen; das Erkennen des unvermeidlichen Alterungsprozesses aller stehenden Gewässer.

Von geradezu paradigmatischer Bedeutung ist das Verstehen der Raum- und Zeitwirkung beim Phänomen der Zonation (Raum) und Sukzession (Zeit). Ich kenne nur wenige NSGs, wo das in ähnlicher Eindrücklichkeit studiert und demonstriert werden kann.

Das in Beobachtungsreihen und Langzeituntersuchungen vor Ort ermittelte Datenmaterial zum Artenwandel und Artenschwund und die sich daraus ergebende Notwendigkeit des Schutzes und der Pflege der Lebensräume bieten aktuellen Diskussionsstoff zu den Themen „zeitgemäßer Arten- und Naturschutz“ sowie „Umweltprobleme in einer vielfältig beanspruchten Landschaft“.

Ein soziales Element der Kurse und Seminare sollte nicht übersehen werden. Im Gedächtnis der allermeisten



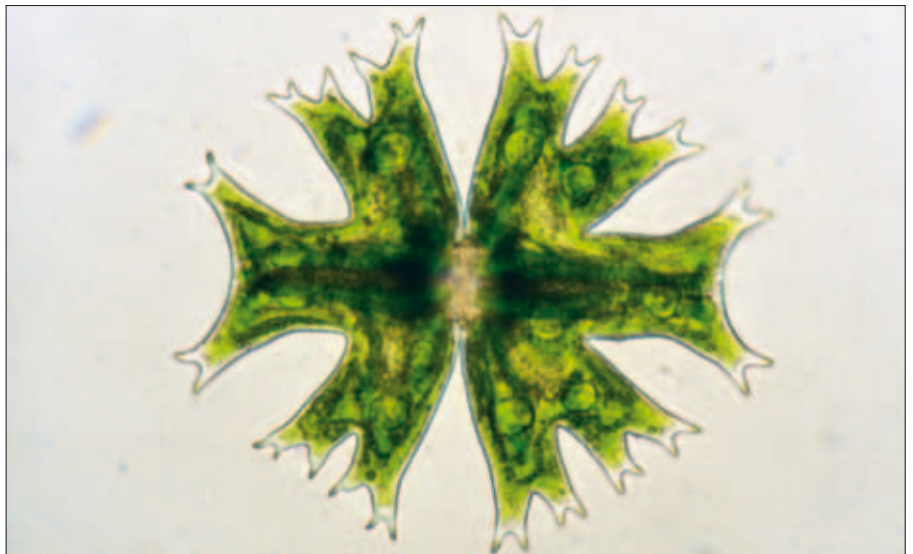
*Micrasterias americana*, Zieralge

Fotos auf dieser Seite: Helmut Messerschmidt



*Stephanoceros fimbriatus*, Rädertier

*Micrasterias Crux-melitensis*, Zieralge





Dr. Jürgen Pust erläutert den Kursteilnehmern eine Secchi-Scheibe zur Sichttiefenmessung  
Foto: Berenika Oblonczyk, LWL-Museum für Naturkunde

Teilnehmer ist nach überzeugenden Aussagen neben den dargestellten inhaltlichen Aspekten das Zusammenleben in einer interessensmäßig gleichgestimmten Gruppe von Bedeutung: das gemeinsame Arbeiten im Gelände und im Kursraum, anregende Gespräche, Begegnungen mit Experten - und das alles fern von Tagesstress und Routine, auch, und das ist wichtig, weitab vom Übermaß der alltäglichen Informations-

technologie. Lehre in dem dargestellten Sinn ist die Weitergabe von Kenntnissen und Fertigkeiten, ist Anregung und Anleitung zu eigenem Forschen und ist schließlich Vermittlung eines Bewusstseins von Verantwortlichkeit gegenüber den Mitbewesenen, ihren Lebensäußerungen und Lebensräumen. Dazu bedarf es kundiger Vermittler, Persönlichkeiten, die (selbstverständlich und fraglos) fundiertes und breites Fachwissen mitbrin-

gen, die Liebe zur Sache und den erklärten pädagogischen Willen, das eigene Engagement weiterzugeben. Zusätzlich sollten sie aber auch in der Lage sein, das Besondere, die Aura dieses Gebietes und seiner Flora und Fauna erlebbar zu machen. Das Ansehen der Station und ihres Lernangebots wird ganz wesentlich von diesen Fähigkeiten der Mitarbeiter bestimmt. In der Vergangenheit hat sich das beispielhaft gezeigt, und ich erinnere an die ersten Leiter der Station: Dr. Helmut Beyer und Heinz-Otto Rehage. Zugleich aber ist zu denken an charismatische Kursleiter der letzten Jahrzehnte, die ausnahmslos auch als bedeutende Wissenschaftler in Erscheinung getreten sind und Erkenntnisse zur Biodiversität des Gebietes beigetragen haben, die noch heute von Belang sind. Ich erinnere an den Pilzspezialisten Dr. Hermann Jahn, den Mooskenner Dr. Fritz Koppe, den Ornithologen und unvergessenen Allroundbiologen Prof. Rolf Dirksen und das schon legendäre Ehepaar Annemarie und Dr. Fritz Runge. Das aktuelle Kursprogramm zeigt mit seiner Mischung von altgedienten und jüngeren Kursleitern, dass dieser gute Traditionsstrang fortgesetzt wird. Ein gleiches gilt, das sei hier nicht vergessen, für die Stationsleitung und ihren Mitarbeiterstab.

Selbständige Gruppenarbeit im Gelände  
Foto: Archiv LWL-Museum für Naturkunde



Heinz-Otto Rehage, ehemaliger Leiter (1973-1998) und Dr. Heiner Terlutter, der jetzige Leiter der Außenstelle „Heiliges Meer“ (ab 1998)  
Foto: Bernd Hagemann







Vegetationszonierung am „Großen Heiligen Meer“

Foto: Gerda Thomas, LWL-Museum für Naturkunde

Damit bin ich mit der mir im Thema formulierten Aufgabe, so wie ich sie verstanden habe, eigentlich am Ende. Dass ich gelegentlich Landschaft und Institution als Idylle verklärt habe, sei mir verziehen; es ist das meiner alten Zuneigung geschuldet, natürlich auch der heutigen Feierlaune.

Ein letzter Punkt, der mir am Herzen liegt, bleibt nachzutragen. Die Biologische Station Heiliges Meer ist für die gestandenen Feldbiologen im Lande ein Zentrum der besonderen Art. Unabhängig vom Zeitplan und den Inhalten des Kursprogramms werden hier informelle Treffs vereinbart, zu denen sich jeweils eine kleine Gruppe Interessierter zusammenfindet - mit dem einzigen Ziel, ein gemeinsames Projekt (immer: zur biologischen Landeskunde Westfalens) zu planen, vorzubereiten, zu organisieren. Das Heilige Meer, fernab von Tagesgeschäft und lästigen Verbindlichkeiten, ist dabei ein neutraler Ort, ein Refugium

Dr. Fritz Runge auf einer Exkursion mit Mitgliedern des Westfälischen Naturwissenschaftlichen Vereins

Foto: Heinz-Otto Rehage







Heidefläche am „Großen Heiligen Meer“ Foto: Berenika Oblonczyk, LWL-Museum für Naturkunde



Tagung der Westfälischen Arbeitsgemeinschaft für Säugetierkunde 1974 am „Heiligen Meer“; Teilnehmer v. li. n. re. Dieter Kating, Heinz-Otto Rehage, Rolf Dirksen, Ernst Schröder, Henning Vierhaus, Rüdiger Schröpfer, Robert Weißenborn, Reiner Feldmann, Kurt Preywisch, Bernd von Bülow und Franz-Josef Götdecke  
Foto: Dr. Martin Berger

Allroundbiologe Prof. Dr. Rolf Dirksen

Foto: Archiv LWL-Museum für Naturkunde



schlechthin, das widerspruchlos von allen Beteiligten akzeptiert wird und dessen Flair sich für die Entwicklung fruchtbarer Ideen als überaus günstig erwiesen hat. Die jeweiligen Leiter, in aller Regel mitbeteiligt am Brainstorming und Pläneschmieden, haben diese Vorgehensweise immer gefördert, zumal es der Station und ihrem Renommee mittelbar zugute kam. Eine ganze Anzahl bedeutender Projekte von derartigen Meetings haben am „Heiligen Meer“ ihren Ausgang genommen.

Hier ein gut dokumentiertes Beispiel: ein frühes Treffen der Säugetierkunde-Arbeitsgemeinschaft 1974, die zehn Jahre später die erste Säugetierfauna Westfalens herausgab (erschien 1984 als Heft 4 des 46. Jahrgangs der „Abhandlungen“). Die traditionelle Rolle des LWL-Museums für Naturkunde als eines Zentrums der biologisch-landeskundlichen Forschung wird in solchen Fällen einmal nicht in Münster, sondern in seiner Außenstelle wahrgenommen.

Ein Fazit:

Die Station am Heiligen Meer bietet moderne biologische und landschafts-ökologische Grundinformationen auf hohem Niveau an. Mehr noch: Hier wird letztlich eine naturwissenschaftliche Bildung vermittelt, die ganzheitlich die lebende Natur und die vielfältigen Bedingungen ihres Umfeldes einschließlich des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kontextes in Raum und Zeit berücksichtigt. Schulen und Hochschulen und dem naturinteressierten Bürger im Lande wird eine Chance zur Weiterbildung geboten, die ihresgleichen sucht. Wir wünschen der Institution und ihren Mitarbeitern weiterhin gutes Gelingen ihrer Bemühungen, erfolgreiche Arbeit im Gelände und verständnisvollen Umgang mit ihren lernwilligen Gästen und Zuhörern.

In diesem Sinne: Glück auf den Weg.

\*Prof. Dr. Reiner Feldmann hat als Vizepräsident der Akademie für Ökologische Landesforschung den Festvortrag auf der Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen der Schulungsstation am 14. März 2011 gehalten. Die Redaktion dankt Heinz-Otto Rehage für die Hilfe bei der Ergänzung des Vortrages mit Abbildungen für die Zeitschrift Heimatpflege in Westfalen.



## Aus der Arbeit der Heimatvereine

### 85 Jahre Heimatverein – 75 Jahre Stadt Marl

#### Die Heimatfreunde beschenken alle Marler Bürger

Was kann man einer Stadt zu ihrem Jubiläum schenken? Diese Frage stellte sich der Heimatverein Marl und hatte eine Idee: Geschichte! Genauer gesagt, Geschichte, die für alle Bürger zu einem Erlebnis wird, weil sie ihre wertvollen Erinnerungen und ihr Wissen in eine einmalige Sammlung einbringen können – und das, ohne den heimischen PC verlassen zu müssen. Das ist aber noch nicht alles, was der Heimatverein den Menschen in Marl zum Stadtjubiläum schenkt. Und ein bisschen beschenkt sich der Heimatverein auch selbst, denn die Heimatfreunde blicken in diesem Jahr auf 85 Jahre Vereinsgeschichte zurück.

#### Bisher einmalig:

##### Historische Fotos aus Marls Boomzeit

Zum Stadtjubiläum hat sich der Heimatverein etwas ganz Besonderes ausgedacht. Eine einzigartige Fotoausstellung mit historischen Motiven und vielen bisher unveröffentlichten Fotos. Die Besucher der virtuellen Ausstellung sind aufgerufen, sich die historischen Fotos anzusehen und dazu Angaben zu machen: Wer ist darauf zu sehen? – Wo sind die Fotos entstanden? – Welcher Anlass ist abgebildet? Durch die Informationen der Betrachter soll das historische Gedächtnis der Stadt Marl bereichert und interessante, wichtige oder kuriose Begebenheiten für immer festgehalten werden und allen Interessierten zur Verfügung stehen. Die Heimatfreunde Peter Hofmann und Günter Schmidt haben in einem ersten Schritt 75 Bilder – angelehnt an die Jubiläumszahl – ausgewählt. Die Fotos sind Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre aufgenommen – der Boom-Zeit der Stadt Marl. Es wurden fünf Kategorien gebildet: Menschen, Orte/Plätze, Gebäude, Sport, Ereignisse, so dass jeder seinen Interessenschwerpunkt gleich findet und dort stöbern kann.



75 historische Fotos – passend zum 75. Geburtstag der Stadt Marl – hat der Heimatverein Marl jetzt auf seine neue Internetseite gestellt

Foto: Archiv Heimatverein Marl

#### Der neue Internetauftritt lädt zum Mitmachen ein

Ein Internetauftritt gehört bei den meisten Vereinen zu einem „Muss“. Seit einigen Jahren schon informiert auch der Heimatverein Mitglieder und interessierte Besucher über sein Programm unter der Adresse [www.heimatverein-marl.de](http://www.heimatverein-marl.de). In den vergangenen Monaten hat die Schatzmeisterin des Marler Traditionsvereins, Barbara Wiethoff-Osemann, zusammen mit dem Pressebüro- und Medienservice Frank Schürmann aus Haltern am See den neuen Internetauftritt klar strukturiert und übersichtlich gestaltet. Es wurde eine Fülle von Informationen zusammengestellt und ein leicht verständliches Bedienungs Menü eingerichtet, das es ermöglicht, sich über die vielen Aktivitäten des Heimatvereins zu informieren. Wem Geschichte zu trocken ist, für den hat Barbara Wiethoff-Osemann ein Kochbuch „aufgetischt“, das zum Probieren und Nachkochen anregen soll.

#### Alle Gebäude mit Anfahrskizzen

Auf der Startseite finden sich die Gebäude, die vom Heimatverein betreut und verwaltet werden. Dazu zählen das Heimatmuseum und die Museumsscheune, die Scherersche Villa, der Mühlenturm an

der Hochstraße, der Erzsacht, das Europäische Friedenshaus und schließlich das HammerHeimatHaus am Bachackerweg. Damit der Interessierte den Weg zu den Gebäuden des Heimatvereins findet und sich von deren Funktionalität und Einmaligkeit in Marl überzeugen kann, sind auf der jeweiligen Seite zusätzlich zu der Beschreibung der einzelnen Gebäude Anfahrskizzen installiert.

#### Fördermitglieder sind herzlich willkommen

Als Neuerung bietet der Heimatverein Firmen die Möglichkeit, mit einer Firmen-Mitgliedschaft dem Heimatverein als Fördermitglied beizutreten und die Arbeit des Heimatvereins zu unterstützen. Das neue Formular „Firmen-Mitgliedschaft“ ist ebenso im Internet unter dem Menüpunkt: „Mitgliedschaften“ abrufbar wie das altbekannte Formular „Beitrittserklärung“.

#### Ein tolles Geschenk zum 75-jährigen Bestehen der Stadt Marl

Die Mitglieder des Marler Heimatvereins sind traditionell fortschrittlich. Wer sonst als die Mitglieder des Heimatvereins weiß, wie schnell sich Dinge verändern? Um immer auf der Höhe der Zeit zu sein, bitten die Heimatfreunde alle

Besucher und Freunde um ihre Ideen und Anregungen. Dazu ist ein Gästebuch eingerichtet, das auf Wünsche und Anregungen der Gäste wartet. Der Heimatverein freut sich über die Besucher der neu gestalteten Homepage unter: [www.heimatverein-marl.de](http://www.heimatverein-marl.de) und lädt alle Interessierten und Neugierigen zu einem Bummel durch das Vereinsleben der Heimatfreunde ein.

## Behüte mich Herr vor Feuer und Brand...

### 400 Jahre Ellingsches Fachwerkhaus in Hattingen/Ruhr

BEHEVTE MICH HER FVR FEWER VND BRANDT  
WILHEL ELLINGS HAVS BIN ICH GENANDT  
ALLE DIE MICH KENNEN DEN GEBE GOTT  
WAS SIE MIR GVNNEN ANNO 1611

Der farbig gestaltete Eichenholzbalken über der Eingangstür verkündet es nun schon seit dem Jahr 1611: dieses markante Haus auf dem Platz hinter dem 1576 errichteten mittelalterlichen Rathaus wurde von dem Hattinger Bürger Wilhelm Elling und seiner Frau Gertrud erbaut. Die besondere Lage des zweigeschossigen Baus, der durch seinen grundstücksbedingt eigenwilligen Grundriss und einem heute nicht mehr erhaltenen Pferdestall an der Stirnseite an ein Plätteisen erinnert und deshalb gerne „Bügeleisenhaus“ genannt wird, lässt vermuten, dass Elling einem recht finanzkräftigen Stand angehörte – vielleicht dem der Kaufleute. Zumindest reichte sein Vermögen aus, zwischen 1620 und 1630 den ehemals vor dem Haus gelegenen, fast sechs Meter tiefen Grundwasserbrunnen mit einem trapezförmigen Anbau zu überbauen, um das Gebäude für seine Familie zu erweitern. An der Eingangsseite sind die beiden Gebäudeteile heute anhand der unterschiedlichen Ornamentik der stützenden Knaggen gut zu erkennen und auch im Hausinneren ist der erste Giebel des Haupthauses mit seinen innen liegenden Fenstern und Knaggen noch zu entdecken.

Im 18. Jahrhundert ging das Fachwerkgebäude in den Besitz eines Tuchmachers über, der wohl in der Wohndiele seinen Handwebstuhl aufstellte. Mit Gründung des Hattinger Hüttenwerkes

und dem Niedergang der heimischen Tuchindustrie verkaufte der letzte Weber im Haus, Franz Sindern, im Jahre 1856 das Gebäude an Salomon Schmidt. Der Metzger jüdischen Glaubens modernisierte das Fachwerkgebäude, das in der sich aufaddierenden Gebäudezählung zwischenzeitlich die Hausnummer 340 bekommen hatte, mit einer Wurstküche, einem Schlachtraum und dem heute noch erhaltenen klassizistischen Ladenfenster neben der Eingangstür. 1874 kam das Haus in den Besitz der Tochter Amalie Schmitz und ihres Mannes, Nathan Cahn, der bis 1907 das Geschäft unverändert weiterführte und die Metzgerei dann in das benachbarte Haus an der Bruchstraße 5 verlegte. Das „Bügeleisenhaus“ an dem erst seit 1891 so genannten Haldenplatz diente fortan als Mietshaus.

Wenige Tage nach der Reichspogromnacht vom 9./10. November 1938 versuchte der Hattinger Heimatverein, das Haus in seinen Besitz zu bringen, um – knapp drei Jahre nach der „Weihefeier“ des Heimatmuseums im Alten Rathaus – dort ein weiteres Museum einzurichten. Im Januar 1939 unternahm dann der damalige Vereinsvorstand einen erneuten Versuch und beantragte bei der NSDAP-Ortsgruppe die „Arisierung“ des auf einen Wert von 3.900 Reichsmark taxierten historischen Gebäudes. 1941 wurde das Haus als jüdisches Eigentum dann tatsächlich dem Oberfinanzpräsidenten von Westfalen zur Verwertung übertragen, doch weil sich wegen des schlechten baulichen Zustandes kein Käufer fand, erfolgte im Juli 1942 die Enteignung der Immobilie zugunsten des Deutschen Reiches. An die letzte jüdische Besitzerin des Hauses, Selma Abraham geb. Cahn, die 1942 wahrscheinlich im lettischen Judenghetto Riga umgekommene Erbin von Amalie und Nathan Cahn, erinnert seit Dezember 2005 der erste Hattinger Stolperstein im Pflaster vor dem Ellingschen Haus.

1945 kam das verwohnte und stark heruntergekommene, im Bombenkrieg jedoch kaum beschädigte Haus zunächst in den Besitz einer jüdischen Treuhandgesellschaft, der Jewish Trust Corporation (JTC). Obwohl zunächst der Abriss des bereits 1909 vom Provinzial-Konservator A. Ludorff als schützenswertes



Das Bügeleisenhaus in Hattingen

Foto: Heimatverein Hattingen

Denkmal bezeichneten „Renaissance-Fachwerks“ unvermeidbar schien, waren dort noch bis zum Beginn der 60er Jahre Kriegsflüchtlinge und Heimkehrer untergebracht; zeitweise lebten hier bis zu sieben Familien.

Ab 1953 verhandelte der erste Nachkriegs-Vorstand des Hattinger Heimatvereins mit der JTC erneut über die Übernahme des Hauses, doch erst am 11. Juli 1955 konnte der Verein das Grundstück nebst Gebäude für 2.000 Mark mit dem Ziel erwerben, nach der Sanierung dort ein „Heimatzentrum“ zur „heimatgebundenen Kulturpflege“ einzurichten. Bis zu dessen Eröffnung am 17. Oktober 1962 wurden u. a. die Verschieferung der Giebelseite entfernt, der vorgelagerte Stall abgebrochen und zahlreiche große Fenster zurückgebaut, so dass nahezu das ursprüngliche Baubild neu entstand. Nur die Treppenanlage in der Halle und das Schaufenster bleiben nahezu unverändert.



Unter der kontinuierlichen Führung des schon 1921 gegründeten Heimatvereins Hattingen-Ruhr ist zwischenzeitlich aus dem einstigen Heimathaus, das in den 60er und 70er Jahren mit den „Wappen abgetretener deutscher Gaue“ in der Halle und drei ostdeutschen Heimatstuben schwerpunktmäßig an die Geschichte der Heimatvertriebenen erinnerte, ein zeitgenössisches kulturgeschichtliches Museum entstanden. Neben Wechselausstellungen zu heimatkundlichen Themen und Ausstellungen zeitgenössischer Kunst erinnert der Verein im „Bügeleisenhaus“ dauerhaft an die heimischen Künstler Hildegard Schieb (Malerei) und Otto Wohlgemuth (Literatur). Breiten Raum nimmt auch die Würdigung des Hattinger Oberstudienrats und langjährigen Vorsitzenden des Heimatvereins, Dr. Heinrich Eversberg, ein. Unter seiner Beteiligung entstanden in den ersten Nachkriegsjahrzenten erste Masterpläne zur Erhaltung der Hattinger Altstadt; zudem wird sein Engagement bei den Ausgrabungen der Burgen in Essen Burg-Altendorf und auf dem Isenberg dargestellt, deren Funde teilweise im Ellingschen Fachwerkhaus am Haldenplatz Nummer 1 zu sehen sind. Heute kann zu Recht davon gesprochen werden, dass das Ellingsche Haus eines der markantesten und dank Bierwerbung, Autobahnschild, Porzellanmodell, Postkartenmotiv oder Pralinenaufdruck auch bekannteste Haus in der Hattinger Altstadt ist – auch wenn mindestens zwei Hattinger Häuser ähnlich kuriose Gebäudezuschnitte aufweisen. Zwischenzeitlich hat sich aber zum Glück 400 Jahre lang das erfüllt, was die Zimmerleute 1611 in den Eichenholz-Hausbalken über der Eingangstür schnitzten: Gottes Segen und Bestand trotz Pest und Brand.

Am 3. September 2011 lädt der Hattinger Heimatverein im Jubiläumsjahr 2011 dazu ein, das Geburtstagskind am Haldenplatz Nr. 1 noch näher kennen zu lernen. Geplant ist ein Festumzug mit anschließender Begrüßung durch Kaufmann Elling und Gattin, Anekdoten aus der 400jährigen Geschichte des Hauses sowie ab 17.30 Uhr Klezmermusik und ab 19.30 Uhr Dixieklänge. Aktuelle Informationen gibt es zeitnah unter [www.heimatverein-hattingen.de](http://www.heimatverein-hattingen.de)

#### Weiterführende Literatur:

- „1611 – 2011: 400 Jahre Bügeleisenhaus“, Festschrift des Heimatvereins Hattingen-Ruhr e.V., Edition Paaschaas Verlag, Hattingen 2011
- „Hattingen – Ansichten zu einer Stadt“, Walter Ollenik und Jürgen Uphues, Klartext-Verlag, Essen 2007
- „Stolpersteine“, Thomas Weiß, Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Hattingen, Hattingen 2005
- „Hattingen-Chronik“, Thomas Weiß, Klartext-Verlag, Essen 1996
- „Hattingen – Zum Baubestand einer westfälischen Kleinstadt vor 1700“, Fred Kaspar und Karoline Terlau, Coppenrath-Verlag, Münster 1980
- „Stadt und Land Hattingen“, Hattinger Heimatkundliche Schriften Nr. 10, Heimatverein Hattingen, Hattingen 1962
- „Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen – Kreis Hattingen“, Provinzial-Verband der Provinz Westfalen, Münster 1909

Lars Friedrich

### Vom staubigen Müllerhandwerk zur Traumühle

Die Windmühle ist nicht nur das Wahrzeichen von Heintrop, sondern auch der Gemeinde Lippetal. Sie hat eine ungewöhnlich einzigartige Geschichte, die im Jahre 1808 in Lippetal – Lippborg begann.

Dort erbaute Matthias Graf von Galen die Windmühle und nach fünfjähriger Bauzeit ging sie am 7. Oktober 1813



in Betrieb. Sie stand am „Windmühlknapp“ an der heutigen B 475 Richtung Beckum.

Der damals angestellte Müller Heinrich Horstmann kaufte für 1600 Reichsthaler die Mühle vom Grafen.

Er baute die Mühle dort ab und mit Baugenehmigung vom 22. März 1858 wurde sie Stein für Stein in Lippetal – Heintrop wieder errichtet. Ein Großprojekt in der damaligen Zeit ohne Lastwagen und Baukran und kostenintensiv. Da in den Orten Hultrop, Heintrop und Büninghausen keine Mühle vorhanden war, rechnete er sich aus, das Geld bald wieder einzunehmen.





Heinrich Horstmann musste Geld aufnehmen um den kostspieligen Umzug zu realisieren. Leider ging seine Rechnung aber nicht auf. Schon im Jahre 1867 verkaufte er die Mühle an den Müller Heinrich Sändker aus Ennigerloh. Über 100 Jahre betrieb dann die Familie Sändker bis in die vierte Generationen die Windmühle. Der letzte Heintroper Müller, Wilhelm Sändker, mahlte in der Mühle bis zum Jahre 1976. Danach wurde der Betrieb aus gesundheitlichen Gründen eingestellt.

Die Originalbalken und das Mauerwerk aus der Bauzeit sind noch heute in der Windmühle. Besonders beeindruckend ist die zwei Tonnen schwere Flügelwelle aus Eichenholz in der Kappe der Mühle. Alle umliegenden Bauern, aber auch die hiesigen Bäcker, wurden von der Mühle beliefert und brachten ihr Korn zum Mahlen. Auch Hausfrauen holten sich ihr feines Mehl zum Backen aus Sändker's Mühle.

Noch heute ist die Windmühle in Familienbesitz. Sie hat nun schon bald 200 Jahre die Geschichte der Dörfer Hultrop, Heintrop und Büninghausen mit geprägt.

Einzigartig ist das vollständig erhaltene „Innenleben“ mit sämtlichen Maschi-

nen der sogenannten „Feinmüllerei“, mit denen das Bäckermehl gemahlen wurde. Zwei Walzenstühle und ein Mahlgang sind im Original vorhanden. Nach der Renovierung im Jahre 1997 wurde sie der Öffentlichkeit als Mühlenmuseum wieder zugänglich gemacht. Bereits ein Jahr später 1998 wurde der „Förderverein Sändkers Mühle e.V.“ gegründet.

Am Mühlenfest 2009 konnte aufgrund umfangreicher Instandsetzungsarbeiten nach 30 Jahren mit den Mahlsteinen wieder Korn gemahlen werden mit Hilfe des Originalelektromotors von 1934.

Neben zahlreichen Besuchern überzeugte sich auch das WDR Fernsehen und das Hellwegradio von dem Ergebnis.

Das jährliche Mühlenfest am deutschen Mühlentag, Pfingstmontag, ist das Highlight des Mühlenjahres. Mahlvorfürungen und ein großer Handwerkermarkt mit vielen Ständen rund um die Mühle machen das Mühlenfest zu einem Besuchermagneten.

Aber auch die vielen selbst gebackenen Kuchen aus der Dorfgemeinschaft bei einem Platzkonzert im Gartencafe sind heiß begehrt.

Von Mai bis Oktober werden Führungen durch die Mühle angeboten, wenn gewünscht auch mit einer Mahlvorführung. Auf Kinder ausgerichtete spezielle Führungen und Kindergeburtstage werden gern in der Mühle gefeiert.

Für Erwachsene gibt es Blaudruckurse, Weinproben, Märchenabende, Mühlenkonzerte und vieles mehr.

Ein im Jahr 2010 eingerichtetes „Müller-Stübchen“ im Obergeschoss der Mühle lässt die längst vergangene Zeit wieder aufleben. Dort sind Ausstellungsstücke aller Art zu bestaunen.

Kindergärten, Schulklassen, Familientreffs, Vereine und Seniorengruppen zeigen die große Bandbreite der Besucheraltersstruktur.

Seit Mai 2010 können sich auch Verliebte ihr Ja-Wort in der Mühle geben. Stolz sind die Mühlenfreunde über die erste und einzige Außenstelle für standesamtliche Trauungen in der Gemeinde Lippetal. In dem besonderen Ambiente zwischen Walzenstühlen und Mischmaschinen wird der Bund für's Leben geschlossen! Wenn das kein Glück bringt!

Der Förderverein der Sändkers Mühle e.V. gehört der Westfälisch - Lippischen Mühlenvereinigung und dem Westfälischen Heimatbund an.

Standort der Windmühle Heintroper Str. 3, 59510 Lippetal, Ansprechpartner: Andreas und Theresia Sändker, An der Quabbe 5, 59510 Lippetal, Telefon: 02527 / 947764, weitere Infos auf der Internetseite: [www.saendkers-muehle.de](http://www.saendkers-muehle.de)

## Große Resonanz auf den Logo-Wettbewerb

Bekannte Handelsmarken werden durch einprägsame Logos noch bekannter. Wer kennt nicht den geschwungenen weißen Schriftzug auf rotem Grund einer weltweit vertriebenen Limonaden-Marke? Ein einprägsames Logo hat sich nun auch der Heimatverein Lengerich (Kreis Steinfurt) verpasst, aber auf eher unkonventionellem Wege. Da wurde keine Agentur beauftragt oder ein Grafiker eingeschaltet, da wurden die Lengericher Schüler aller weiterführenden Schulen gebeten, sich einmal den Kopf zu zerbrechen und sich an den Zeichentisch zu setzen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. „Die Schüler haben tolle Ideen abgeliefert. Über 60 Vorschläge sind eingereicht worden“, so der Heimatvereins-Vorsitzende Dr. Alois Thomes. Ihm war es dabei auch sehr wichtig, junge Menschen für den Verein zu begeistern. Durchaus gelungen. Wie es eine Lehrerin beschrieb. Die Schüler hätten sich richtig ins Zeug gelegt. Der Entwurf von Julia Augé schließlich hatte allen kritischen Blicken der Jury standgehalten. Ihr gezeichnetes Logo zeigt in klaren Strukturen das Heimathaus mit dem großen Deelentor und den Sprossenfenstern. Mit deutlichem Wiedererkennungswert. Ach ja: Was für eine junge Schülerin auch nicht ganz unwichtig sein dürfte, ist das Preisgeld von 100 Euro, das der Heimatverein Lengerich gerne spendiert hat.

## Erneut Lesewettbewerb im Kreis Coesfeld

Klarer konnte die Forderung nicht formuliert werden: „Ik küür Platt“. Und genau unter diesem Motto hatte der Kreisheimatverein Coesfeld sein Treffen



gestellt. Damit war dann auch programmiert, um was es bei dieser Zusammenkunft im Wesentlichen ging – um die Pflege der Mundart. Stattgefunden hatte das Ganze in Schapdetten. Als Veranstaltungsort war dieser Nottulner Ortsteil geradezu prädestiniert, werden dort doch – von Freiwilligen aus den Reihen des Heimatvereins Schapdetten – seit Jahren viele Stunden Plattdeutsch an der örtlichen Grundschule gelehrt. Davon konnten sich auch der neugewählte Kreisheimatpfleger Josef Bernsmann, die Münsteraner Stadtheimatpflegerin Ruth Betz und zahlreiche Vertreter örtlicher Laienspielschar-Gruppen und weitere Freunde plattdeutscher Sprache überzeugen. Auch im kommenden Jahr, wurde bekundet, soll wieder ein plattdeutscher Lesewettbewerb auf Kreisebene veranstaltet werden.

Der Kreisheimatverein möchte dafür sorgen, dass möglichst viele Kinder die Chance haben, in der Schule Plattdeutsch zu lernen, um daran teilnehmen zu können. Die Verantwortlichen des Kreisheimatbundes Coesfeld appellieren an alle Heimatvereine, sich um die Weitergabe des Plattdeutschen an die Kinder zu kümmern. Gleichzeitig sollen alle in Frage kommenden Schulen angeschrieben werden, um für Verständnis und Unterstützung zu werben. Die Kultur einer Region könne nicht besser vererbt werden als in der Sprache der Vorfahren.

## WegWeiser-Preis geht nach Altenberge

Beispielhafter Einsatz für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege in Nordrhein-Westfalen wird einmal im Jahr vom Förderverein der NRW-Stiftung belohnt. Und zwar mit einer Auszeichnung, die sich sehen lassen kann: dem „WegWeiser-Preis“. In diesem Jahr ging die begehrte Bronzefigur nach Altenberge (Kreis Steinfurt) zum dortigen Heimatverein für sein ehrenamtliches Engagement.

Der ehemalige Staatsminister Michael Breuer überreichte den Preis an den Vorsitzenden des Heimatvereins Bernhard Gerdes vor 300 Gästen in Gladbeck. In der Begründung der Stiftung heißt es, der Heimatverein Altenberge

habe sich unter anderem dafür eingesetzt, dass der ehemalige Eiskeller für die Besucher hergerichtet und direkt darüber ein Informations-Pavillon gebaut werden konnte. Der Altenberger Eiskeller gehört zu den größten und bedeutendsten Eiskellern in Deutschland. Die Führungen durch dieses imposante Bauwerk organisiert der Heimatverein. Wolf-Gerd Ritter, der ebenfalls an der Preisverleihung in Gladbeck teilnahm, stellte den 300 Gästen den Verein und seine Projekte vor: vom Kornspeicherbackhaus über das Landwehrprojekt bis zum Heimathaus Kittken. Und er betonte: „Seit 2004 haben wir im Eiskeller 38.000 Führungen angeboten.“ Sowohl das Heimatmuseum, 1995 restauriert, als auch die Renovierung des Eiskellers der alten Brauerei wurden mit Mitteln der NRW-Stiftung gefördert. Den WegWeiser-Preis gibt es seit 2003. Erster Preisträger war der Fotograf Klaus Michael Lehmann, dem es zu verdanken ist, dass die Türme der Zeche Erin in Castrop-Rauxel vor dem Verschwinden gerettet werden konnten.

## Grenzwall zwischen Siegerland und Sauerland

Zu den ältesten Bauwerken im Siegerland gehört der Grenzwall, die so genannte „Kölsche Hecke“. Besonders ausgeprägt war er auf der Grenze zwischen Siegerland und dem Kreis Olpe, das frü-

her zum Kurfürstentum Köln gehörte, daher auch der Name.

Der Wall beginnt auf der Silberkaule bei Hespert, zwischen den Kreisen Waldbröl und Olpe, verläuft bis zum Ederkopf und geht von dort nach Süden weiter. Er hat eine Gesamtlänge von etwa 55 km, ist auf langen Strecken unterbrochen und geht meist über die Wasserscheiden zwischen Lenne und Sieg und war mit sehr dichtem Gebüsch bewachsen. Diese so genannte Landhecke bestand meist aus Dornengestrüpp und ist bis zu 40 Metern breit gewesen. Die Hecke ist immer gepflegt worden, und wer sie beschädigte, machte sich strafbar. Wie viele Jahrhunderte sie bestanden hat, wird wohl kaum festzustellen sein. Doch weiß man, dass ihr Areal mit Aufwuchs auf Anordnung der Regierung zu Arnsberg im Jahre 1823 zum Verkauf in Teilen ausgesetzt worden ist. Diese Hecke war wiederum die Stammesgrenze zwischen den mitteldeutschen, fränkischen Bewohnern des Siegerlandes und den niederdeutschen, sächsischen Sauerländern.

Die Bewohner des Siegerlandes gehören zu den Franken. Im Verlauf des 3. und 4. Jahrhunderts sind diese durch verschiedene Völkerstämme, die am Nieder- und Mittelrhein lagen, entstanden. Es waren die Sygambrer, Tenkterer, Chamaven, Brukterer und andere, alles Namen die im 4. Jahrhundert durch den Namen Franken ersetzt wurden und ver-

Reste des Grenzwalls in Hilchenbach oberhalb der Oberndorfer Höhe

Fotos: Ewald Ahlering







Alte Grenzbefestigung am Müsener Schlag

Dicke Buche bei Krombach. Letztes sichtbares Überbleibsel der Grenzbefestigung

schwanden. Es gibt drei Gruppen von Franken und zwar die Nieder-, Mittel- und Rheinfranken. Auf beiden Seiten des Rheins, und zwar von Düsseldorf bis St. Goar, wohnen die von anderen eingeschlossenen Mittelfranken. Deswegen gehören auch die Bewohner des Siegerlandes zu ihnen. Der Völkerstamm Sygambrier hat einst unser Heimatland, das Siegerland bewohnt. Sie hatten zuvor die Kelten, die etwa seit 600 vor der Zeitrechnung im Siegerland hausten, über den Rhein weit nach Westen vertrieben.

Auf der anderen Seite der Hecke wohnen die Sauerländer, wie es in hochdeutscher Form heißt. In der Gegend selbst sagt man Suerland. Dieses Suer hat nichts mit sauer zu tun. Das Suerland ist in der dortigen Mundart, wegen des Wegfalls eines d' zwischen zwei Vokabeln, aus Suderland, das heißt Südland, entstanden. So nannten seinerzeit die alten Sachsen dieses Gebiet. Es war der südlichste Teil ihres Landes und ragte quasi keilförmig in das Fränkische hinein. Für die Siegerländer hat der Name Südland keinen Sinn. Seit alter Zeit hat es bei uns den Namen „Kölschelnd“, das heißt Kölnisches Land. Die Benennung kommt daher, weil das Sauerland viele Jahrhunderte unter der Herrschaft des Kölnischen Erzbischofs stand.

Die Namensfindung des Siegerlandes ist leider nicht so klar und eindeutig nachvollziehbar wie die des Sauerlandes. Mit sehr großer Wahrscheinlichkeit hat die Sieg zur Namensbildung beigetragen.







Wissenschaftliche Grabung in der Nähe des Krombacher Schlages anlässlich des Weiterbaus der B 54. Dieses Stück Wall ist heute unwiederbringlich verloren.

Der Name hat nichts mit Sieg im Sinne einer gewonnenen Schlacht zu tun, sondern leitet sich von dem keltischen Wort „Sikkere“ ab, was so viel bedeutet wie schneller Fluss oder rinnendes Wasser. Das fast von Gebirgszügen umschlossene Gebiet, in dem die „Sikkere“ dahinplätscherte, wurde durch die Schreibweise von vielen Jahrhunderten zum Namen Siegerland geprägt.

Der Grenzwall hatte immerhin um 1900 noch eine durchschnittliche Sohlbreite von 5 m und eine Höhe von 1 bis 2 m gleich der Kronenbreite. Der davor liegende Graben war 3 m breit und 1 m tief. Es war bestimmt der Aushub für den Damm. Auf den Bergsätteln bei den Wegübergängen war er besonders stark ausgeprägt. Hier hat es sogar manchmal noch einen Vorwall gegeben. Die Biegungen und Vorsprünge sollen immer in scharfen Winkeln angelegt worden sein und nie abgerundet. Ohne Zweifel ist der Wall zum Schutz des Landes gegen feindliche Einfälle gebaut worden.

Einst nahm man an, ein so geschickt ausgedehntes Befestigungswerk könne man nur den Römern zuschreiben. Ähnlichkeit hat die Kölsche Hecke tatsächlich mit dem römischen Grenzwall, der vom Rhein durch den Taunus, den Main entlang durch Württemberg nach der Donau verläuft. Es ist aber so gut wie sicher, dass römische Heere nie in unsere Siegerländer Berge vorgedrungen sind. Oder haben vielleicht die Franken den Wall gebaut, die unter Karl dem Großen nach den gewaltigen Kriegen

772 bis 803 die Sachsen unterwarfen? Ähnliche Befestigungsgrenzen, die man den Franken zuschrieb, sind aber erst im Mittelalter gebaut worden.

Deutschland war damals unter vielen Fürsten und „Fürstchen“ aufgeteilt. Oft hörte der Fehdezustand überhaupt nicht auf. Hierbei war das Bedürfnis natürlich groß, gegen Feindesland die Grenzen durch Wall und Graben zu sichern.

Das ganze Mittelalter hindurch hat die Kölsche Hecke zum Schutz gegen die Sauerländer gedient. Anno 1466 lag ein Rittmeister mit 40 Reitern in der Woche vor Michelstag in Hilchenbach und die nächste Nacht dann in Krombach auf der Wache gegen Eindringlinge der Kölschen. Ein Einfall drohte auch 1468, und es wurden nachts die Glocken geläutet, um die Einwohner zu warnen. Die Beamten „sulden das lant weren“, das heißt, sie sollten die Landhecke besetzen lassen.

Im Jahre 1517 wird berichtet, dass der Graf von Nassau den „Kölschen“ das Korn „usswendig der hegen hait absyden lassen“. (Das Korn auf der anderen Seite der Landhecke hat abschneiden lassen). Betroffen müssen Heinsberger oder Brachthäuser gewesen sein, denn die 12 berittenen Haudegen verzehrten bei Landsknecht Ropel zu Hilchenbach für 2 Gulden, 9 Albus und 6 Heller. Bestimmt haben sich die „Kölschen“ für das Korn abschneiden wieder gerächt. An den Schlagbäumen der Landhecke oberhalb von Hilchenbach wurden noch in den Jahren 1518 und 1523 die

Schlösser erneuert. Da man die Männer, welche die Schlagbäume zu unterhalten hatten, Bäumers nannte, gibt es heute noch den Hausnamen „Bäumers“ in Hilchenbach.

Aus all diesen Gründen gibt es auch heute noch, obwohl man schon viele Jahrhunderte nebeneinander wohnt, zwischen Siegerländern und Sauerländern etliche Unterschiede. Es macht sich vor allen Dingen in der Mundart bemerkbar. Dies kommt vor allem bei den nur wenige Kilometer auseinander wohnenden Hilchenbachern auf der einen Seite der Hecke sowie den Heinsbergern und Brachthäusern auf der anderen Seite zum Ausdruck. Am deutlichsten hören wir es, wenn man die sauerländischen Laute k, p, und t mit dem Ausdruck der Siegerländer vergleicht. Ungefähr im 6. Jahrhundert wurden in Süd- und Mitteldeutschland und somit auch in unserer Mundart die Laute k in ch, p in f und t in z bzw. ß verwandelt. Dagegen blieben sie in anderen Gegenden, wie auch bei unserem Nachbarn, erhalten. So sagt der Siegerländer Woche, mache, Sache, breche. Die südlichen Sauerländer sagen hierzu Weake, maken, Sake, breaken. Einem Kölschen helfen, oapen, laupen, hoapen entspricht bei uns helfe, offe, laufe, hoffe. Statt des Siegerländers esse, bisse, zerisse, setze, zealn, zeh, zwanzig sagt der Sauerländer eten, biten, teriten, sitten, tellen, teine und twentig. Diese krassen Unterschiede in der Mundart zwischen zwei Volkerstämmen, oder besser gesagt Nachbarn, die seit Jahrhunderten eng nebeneinander wohnen, sind wohl kaum in Deutschland anderswo so ausgeprägt wie bei uns.

Heinz Bensberg

## Heimatverein Alchen ist 50 Jahre jung

Wenn zwei runde Geburtstage anstehen und sich die beiden gut verstehen, können sie auch zusammen feiern. So geschehen im Freudenberger Ortsteil Alchen. Gut, die beiden Geburtstagskinder sind unterschiedlich alt, haben aber ein Ziel: Sie setzen sich ein für Alchen und sind stets da, wenn sie gebraucht werden. Die dortige Freiwillige Feuerwehr blickte auf ihr 100-jähriges

Bestehen zurück, der Heimat- und Verschönerungsverein auf das 50-jährige. Die Geburtstagsfeier war ein buntes Treiben mit Festumzug, Kaffeetafel und einem Festabend, bei dem wohl kaum ein Alchener zu Hause geblieben ist. Natürlich wurde an diesem Tag auch an die Geschichte des Heimat- und Verschönerungsvereins Alchen erinnert, der 1961 vom damaligen Volksschul-Rektor Herbert Jung gegründet wurde. 32 Bürger standen im Gründungsjahr in der Mitgliederliste, bis zum Jahr 1996 stieg die Zahl stetig auf 360. Und im Jubiläumsjahr wird der Verein immer noch von über 300 Mitgliedern getragen. Von Anfang an war der Heimatverein recht aktiv. Im September 1964 wird zum Beispiel von der Aufstellung von 36 Ruhebänken gesprochen und von der Platzierung einiger Blumenpflanzschalen. Zweifellos ein Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war die Einweihung des „Öalcher Backes“. Nach zweijähriger Bauzeit wurde das traditionelle Backhaus offiziell in Betrieb genommen. Zurück in die alten Zeiten wollte der Heimatverein nicht fallen und hatte deshalb ein etwas moderneres Backes gebaut. Natürlich zur Wiederbelebung der alten Backtradition, aber auch mit genügend Platz für kleine Treffen und Feierlichkeiten. Rund um das Backhaus gibt es zudem einige überdachte Freiflächen. Auch der Platz rundum inklusive der denkmalgeschützten alten Schule wurden neu gestaltet. Übrigens ist heute alle zwei Monate dort Backtag. Der Heimat- und Verschönerungsverein hat viele Verpflichtungen: Da sind zum einen die regelmäßig anfallenden Arbeiten wie Mähen und Landschaftspflege, Reparaturen von Bänken und Beschilderungen oder auch das Anbringen der Weihnachtsbeleuchtung. Besonders stolz ist der Heimatverein auf die Sommerbepflanzung mit vielen hundert Blütenpflanzen in zahlreichen Blumenkästen und Kübeln. Dieses Projekt funktioniert seit vielen Jahren, da über 30 Alchener Familien die Patenschaft der Blumenpflege in den Sommermonaten übernommen haben. Übrigens haben die beiden Geburtstagskinder eine gemeinsame Festschrift herausgegeben, die reich bebildert ist und den stolzen Umfang von knapp 140 Seiten hat.

Neben dem Blick auf die Jubiläumsfeierlichkeiten ist in diesem Heft auch die Chronik des Heimatvereins enthalten und natürlich auch die Chronik der Feuerwehr Alchen. Zu beziehen ist sie beim Heimat- und Verschönerungsverein Alchen, Hochstraße 10 in 57258 Freudenberg.

### „Büscher Chronik ist ein Bestseller“

„Die Büscher-Chronik wird ein Bestseller im Ort“, darüber gab es bei Bürgermeister Eckhard Günter keinen Zweifel. In seiner Rede zur Buchpräsentation betonte der Bürgermeister, wie sehr er dieses gelungene Werk der Ortsgeschichte bewundere.

Zum Auftakt der bevorstehenden Feierlichkeiten zum Ortsjubiläum 725 Jahre der Ersterwähnung von Büschergrund in diesem Jahr hat der Heimatverein die Erstellung einer Chronik beschlossen und in nur vier Jahren ein echtes Meisterstück erstellt.

Zur offiziellen Vorstellung und dem Verkaufstart des 540-Seiten-Buches hatte der Heimat- und Verschönerungsverein ins Bürgerhaus eingeladen. Begrüßen konnte dann Buch-Projektleiter Günter Baumhof zahlreiche mitwirkende Vereinsmitglieder und Autoren des Arbeitskreises sowie Vertreter der Sponsoren,

um das dorfgeschichtliche Nachschlagewerk vorzustellen.

„Als wir den Beschluss fassten, eine Chronik zu erstellen und zu drucken, hatten wir über die Kosten und deren Finanzierung noch gar nicht nachgedacht“, so berichtete Joachim Tujek vom Vorstand über die ersten Schritte des Geschichtswerks. Aber wir hatten den Willen und die Zuversicht, es zu schaffen - ganz nach dem Motto: „Wo ein Wille ist wird auch ein freier Weg gefunden. So hat der Vorstand des Heimatvereins damals beschlossen, das finanzielle Risiko zu übernehmen.

Tujek weiter:

Als wir später den Kostenrahmen überblicken konnten, wurde uns doch ein wenig mulmig. Manche zweifelten, ob es in diesen „finanzkritischen“ Zeiten gelingen würde, genügend Sponsoren zu finden. Wir haben uns an die in der Chronik beschriebenen und dargestellten Büschergrunder Unternehmen und deren Nachfolger gewandt und um Unterstützung gebeten und wir wurden nicht enttäuscht; mehr noch - wir wurden überrascht. Die großzügigen Spenden haben es ermöglicht, das Buch zum attraktiven Preis von nur 24 Euro unseren Mitbürgern anzubieten. Ein Buch mit 540 Seiten Wissen und Fakten, Bildern und Geschichten und voller Heimatgefühl.

Runder Tisch bei der Vorstellung des Buches mit den Verfassern

Foto: Henning Prill





### Zur Entstehung der Chronik

Am 26.09.2006 trafen sich die Büscher-Heimatvereins-Chronisten zum ersten Gespräch mit Vertretern der örtlichen Vereine, der Kirchen und Glaubensgemeinschaften sowie Interessierten, um abzuklären inwieweit die Realisierung einer Chronik im Ort Büschergrund machbar sei. Es schien Interesse da zu sein die Chance zu ergreifen, vor allem, da der Freudenberger Historiker Pastor i.R. Bernd Steinseifer seine Mithilfe bei der historischen Aufarbeitung zugesagt hatte. Leider erkrankte Pastor Steinseifer nach dem Treffen und verstarb kurze Zeit später, so dass er sein Wissen nicht an uns weitergeben konnte.

Im Arbeitsteam stellten sich Günter Baumhof (als Autor und Leiter), Anne Ising (als Mitautorin), Manfred Flender (als Rechercheur in den Archiven) und Joachim Tujek (als Verbindung zum Vorstand des HUV) zur Verfügung. Später gesellte sich noch Karl Heinz Nitsche für den Satz des Buches hinzu, Joachim Grümbel-Kreuz übersetzte alte Schriften. Weitere Autoren sind Pastor i.R. Eberhard Grothe, Günter Schneider, Hans-Jürgen Simon und Uwe Galle. Aufgrund der intensiven Recherche und der gesammelten Fotos hat das Buch einen Umfang von über 540 Seiten. Die Auflage ist mit 700 Stück bestimmt worden. Durch viele Spenden von örtlichen Unternehmern und Privatpersonen konnte die Büscher Chronik zu einem Preis von 24 Euro erstellt werden. Der Landschaftsverband Westfalen Lippe, die Abteilung Kulturpflege in Münster, hat nach Prüfung des Manuskriptes einen Zuschuss zugesagt. Dies geschieht, weil die Büscher Chronik nach den Richtlinien der Förderung, als landeskundliche Arbeit mit westfälischer Relevanz und wissenschaftlicher Bedeutung anerkannt ist.

Themenkreise der Chronik sind:

1. Die Historie der Ortschaften Anstoß, Bockseifen, Büschen und Eichen sowie der Nachweis des Hofes Oberndorf sowie die herrschaftlichen Höfe Ohrendorf und Halmenhof
2. Aufzählung mit Lagebezeichnung der alten Flurnamen
3. Beschreibung von Bergbau, Handwerk, Industrie und Verkehrsgeschichte

4. Beschreibung und Geschichte der Ortsteile dabei Erläuterungen mit Bildern von ca. 80 Häusern, die in einer Karte von 1841 eingezeichnet waren
5. Die Schul- und Kirchengeschichte
6. Landwirtschaft und Hauberg
7. Sitten und Gebräuche
8. Vorstellung der Vereine und Bürgerbeiträge

Nach dem Pressegespräch am 8. März 2011 war die 1. Auflage nach ca. 3 Wochen ausverkauft und es wurde eine 2. Auflage (300 Exemplare) herausgegeben. Kontaktdaten zur Bestellung der Chronik erhalten sie über die Homepage [www.huv-büschergrund.de](http://www.huv-büschergrund.de)

### Vom Plattdeutschen Lesewettbewerb zum Niederdeutschen Projekt

#### Kooperationsangebot von ‚Muttersprachlern Plattdeutsch‘ an münstersche Schulen

Nicht nur „Yes, we can“, sondern auch „Jau, wie kuennt’t“ soll das Motto der Begegnung einer neuen Art mit dem niederdeutschen Kulturgut an den Schulen Münsters lauten. Der Stadtheimatbund Münster erweitert das Konzept des ‚Plattdeutschen Lesewettbewerbs‘ hin zum ‚Niederdeutschen Projekt‘. Es ist daran gedacht, neben dem Plattdeutschen als erstrangigem Kulturgut auch niederdeutsche Lieder, Tänze, szenische Spiele, Textilkunst und weitere Kulturzeugnisse in den Schulen lebendig werden zu lassen.

Der Initiativkreis um Stadtheimatpflegerin Ruth Betz und Heinz Heidbrink hat ein Kooperationsmodell von Lehrkräften mit ehrenamtlichen ‚Muttersprachlern Platt‘ entwickelt. Dabei gehen die ‚Muttersprachler‘ in die Schulen, um in einer individuell festzulegenden Art mit den Lehrkräften ein pädagogisches Angebot zu erarbeiten. Das kann die Mitarbeit in der Projektwoche der Schule sein oder ein fächerübergreifender Ansatz, indem eine Stammlehrkraft der Schule, z.B. die Deutsch-, Musik- oder Kunstlehrerin, mit der/dem Ehrenamtlichen niederdeutsche Lieder und Tänze einüben, oder indem eine AG „Plattdeutsch“ regelmäßig stattfindet oder indem im Rahmen der Ganztagschule ein Nach-

mittagsangebot entwickelt wird. Die Initiatoren sind zuversichtlich, dass dieser Ansatz nicht zu einer Arbeitsverdichtung in den Schulen führt, sondern zu einer echten Entlastung und Bereicherung.

Die Aktivitäten der Schule können z.B. in einem schulischen Projekttag präsentiert werden. Auf jeden Fall lädt der Stadtheimatbund zu einem „Niederdeutschen Projekttag“ auf Stadtebene ein nach den Osterferien 2012. Hierbei soll die Präsentation, die Darstellung der Kreativität der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt stehen, der Wettbewerbsgedanke soll in den Hintergrund treten. Die Vermittlung der Freude am Umgang mit dem niederdeutschen Kulturgut ist das Motiv, plattdeutsche Lesungen, Tänze, szenische Darstellungen, Kunstwerke und weitere Themen können präsentiert werden.

Ehrenamtliche ‚Muttersprachler Plattdeutsch‘ sind bereit, sich in den Schulen Münsters zu engagieren. Interessierte Schulen können Kontakt aufnehmen:

- Bereitschaft zur Mitarbeit vormittags, z.B. mit einer Kleingruppe
- Bereitschaft zur Mitarbeit in einer Projektwoche
- Bereitschaft zur Kooperation mit einer Stammlehrkraft (fächerübergreifend)
- AG unter Leitung von Frau Ruth Betz
- Außerschulischer Lernort Naturkundemuseum Münster, Garten des Mühlenhofes oder weitere Gärten der Münsteraner Heimathäuser: Thematische Führungen mit einem Biologielehrer i.R. im Naturkunde-Museum, auch in plattdeutscher Sprache
- Heimatmuseum in Kinderhaus (‚Leprosenstation‘ und ‚Altes Haus- und Handwerk‘ und ‚Lernen in einer authentischen einklassigen Schule‘)
- Außerschulisches Lernen: Rundgang (für Schulen / Schülergruppen) „Up Platt döer de Stadt“.

Es stehen bisher ca. 20 Muttersprachler /Muttersprachlerinnen aus den Mitgliedsvereinigungen des STHB MS e.V. bereit. Um bürokratischen Aufwand zu vermeiden, können die Schulen den direkten Kontakt zum gewünschten ehrenamtlichen Muttersprachler aufnehmen, die Liste wird allen Schulen zur Verfügung gestellt.

Wir wünschen dem neuen Kooperationsmodell zur Förderung der Nieder-

deutschen Kultur viel Erfolg zum Wohle der Schülerinnen und Schüler!

Die Ausschreibung zum ‚Niederdeutschen Projekttag 2012‘ wird rechtzeitig Anfang des neuen Schuljahres erfolgen. Nähere Informationen: Tel. 02509/1637 und [rabetz-nottuln@t-online.de](mailto:rabetz-nottuln@t-online.de)

Ruth Betz und Heinz Heidbrink

## Heimat- und Geschichtsverein unter dem Dach der Kirche

Das Jahr 1998 war für die neun Ortschaften des Kirchspiels Kirchrarbach ein Jahr des Aufschwungs. In der etwa 620 Einwohner zählenden Gemeinde im Schmallenberger Sauerland mit den Ortschaften Dornheim, Föckinghausen, Hanxleden, Kirchrarbach, Mönekind, Niederhenneborn, Oberrarbach, Sellmecke und Sögtrop etablierte sich mit großer Einmütigkeit ein Heimat- und Geschichtsverein. Für den gemeinen Heimatfreund dürfte diese Nachricht nichts besonderes sein, denn derartige Vereinigungen gibt es in unserem Land in großer Zahl. Dennoch stellt diese Neugründung ein Novum unter den landläufigen Heimatvereinen dar und dürfte im Erzbistum Paderborn und darüber hinaus seines Gleichen suchen. Deshalb soll er an dieser Stelle Erwähnung finden. Die Gründungsmitglieder, und später auch die Gründungsversammlung beschlossen fast einstimmig, dem neuen Verein den Namen:

Heimat- und Geschichtsverein der kath. Kirchengemeinde St. Lambertus Kirchrarbach e.V. zu geben. Diese Entscheidung haben sich die Mitglieder nicht leicht gemacht, aber die gegebenen Umstände ließen diese Fixierung auf die Kirchengemeinde vernünftig erscheinen. Die wichtigsten Gründe waren folgende:

· Die 1975 im Zuge der Kommunalen Neuordnung aufgelöste politische Gemeinde Rarbach war nicht mit der Pfarrei Kirchrarbach identisch. Somit war die geographische Umschreibung der in Frage kommenden Ortschaften weggefallen. Da die oben genannten Kapellengemeinden aber alle zur Kirchengemeinde Kirchrarbach gehören, wollte man den Arbeits- und Tätigkeitsbereich des neuen Vereins auch im Namen zum Ausdruck bringen.

· Die Kirchengemeinde war schon seit 1990 Herausgeber der Heimatnachrichten „Der Bumbacher“, dessen Redaktionsteam sich zum Teil aus Mitgliedern des Pfarrgemeinderates zusammensetzte. Durch die natürliche Fluktuation im PGR drohten den Heimatnachrichten die Mitarbeiter auszugehen. So war es nur vernünftig, nun dem neuen Verein die Verantwortung für die beliebte Publikation zu übergeben.

· Da die Pfarrgemeinde bald ohne eigenen Seelsorger vor Ort auskommen musste, stand auch die Betreuung und Verwaltung des Pfarrarchivs zur Disposition. Die mögliche Übereignung der historischen Unterlagen an das Diözesanarchiv in Paderborn oder an eine andere übergeordnete Stelle wurde von den kirchlichen Gremien und den historisch interessierten Bürgern der Gemeinde abgelehnt. Als Alternative erklärte sich der Heimat- und Geschichtsverein bereit, die Betreuung und Verwaltung des Pfarrarchivs, unter der Weisungsbefugnis des zuständigen Pfarrers, zu übernehmen. Dazu kam, dass der Rendant der kath. Kirchengemeinde zum 2. Vorsitzenden des Heimatvereins gewählt wurde. Er hatte mehrere Jahre im Stadtarchiv Schmallenberg mitgearbeitet und

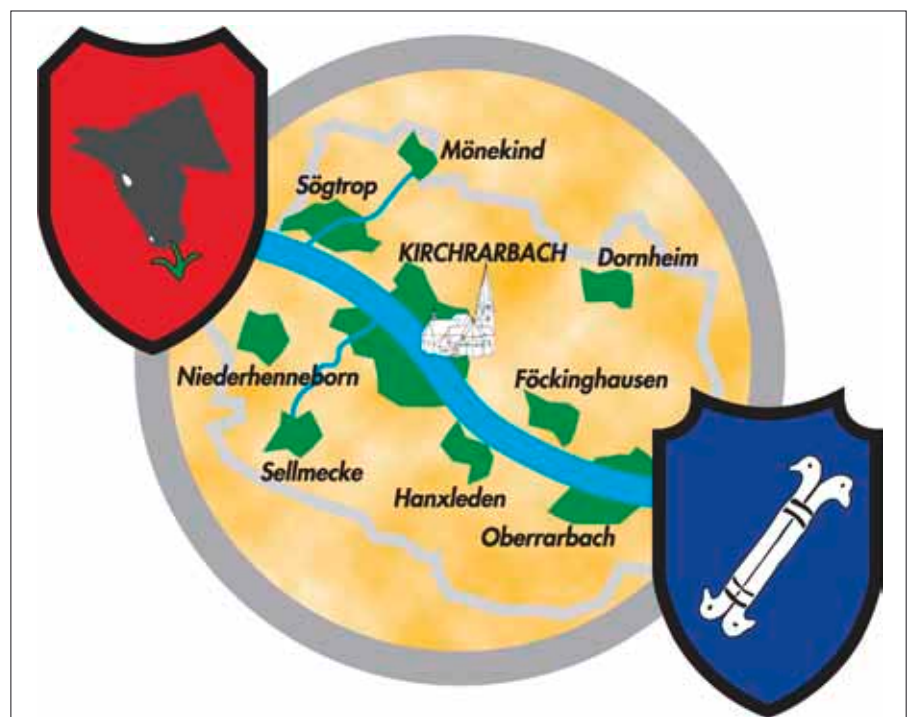
hier wertvolle Kenntnisse für diese Arbeit gewonnen.

· 1995 wurde das Pfarrhaus zum Pfarrheim umgewidmet und entsprechend baulich verändert. Die Kirchengemeinde stellte dem Heimat- und Geschichtsverein aus Anlass der Neugründung in diesem Haus kostenlos zwei Räume zur freien Verfügung, die nun als Büro, Bibliothek und Heimatarchiv genutzt werden. Vor einigen Jahren erhielt das Haus den Namen der aus der Kirchengemeinde stammenden Lehrerin und Ordensgründerin Theresia Albers aus Dornheim, nämlich >Theresia-Albers-Haus<.

So konnte sich im Laufe der Zeit eine gute Zusammenarbeit der beiden Institutionen entwickeln, von denen die gesamte Pfarrgemeinde profitiert.

Inzwischen zählt der Verein 141 Mitglieder, die sich nicht nur aus Personen der Kirchengemeinde, sondern auch aus ehemaligen Bürgern des Rarbachtales zusammensetzen.

Die Aktivitäten des Heimatvereins sind, gemessen an seiner Größe und an seinem Einzugsgebiet, recht beachtlich. So erscheinen alljährlich die Heimatnachrichten „Der Bumbacher“ in einer Auflage von 300 Exemplaren. Das etwa 80 Seiten starke Heft berichtet aus Vergangenheit und Gegenwart und stellt so-





mit für die Bürger eine interessante Informationsquelle dar. Dazu kommt der jährliche Terminkalender, in welchem alle Veranstaltungen und Festlichkeiten des Jahres aufgeführt sind. Ferner wurde durch den Verein ein Bildband über die Feier des 750jährigen Kirchenjubiläums, und die Erinnerungen des Alois Hoppe über seine Erlebnisse als Soldat im 2. Weltkrieg herausgegeben.

Schließlich erschien im Jahr 2009 das Buch „Wurzeln“ – Stammreihen und Familien der Pfarrei Kirchrarbach und Pfarrvikarie Oberhenneborn. In mehrjähriger Arbeit sind in diesem 600 Seiten starken Werk 282 untergegangene und bis zum heutigen Tag noch bestehende Familien mit ihren Hausgeschichten und Stammreihen zusammengetragen worden. Illustriert wird das Ganze durch 605 historische und aktuelle Fotos. Fer-

ner ist der Publikation Kartenmaterial beigelegt, aus dem die Lage der Wohnplätze ersichtlich und nachvollzogen werden können. Mit dem Buch wurde offenbar eine historisch hoch interessante und begehrte Lücke örtlicher Familienforschung geschlossen, denn die Nachfrage war sehr groß und reichte über alle Gegenden Deutschlands, ja sogar bis nach Kanada und USA.

Als Krönung dieser über acht Jahre gehenden Arbeit belegten die Herausgeber beim Südwestfalentag in Schmallenberg den 2. Platz als „Verein des Jahres 2009“, der mit einem Preisgeld von 3.000 Euro dotiert war. Diese Anerkennung gab neue Motivation für weitere Aufgaben, denn nun soll die Geschichte der Pfarrei Kirchrarbach bis zum 20. Jahrhundert geschrieben, und für zukünftige Generationen festgehalten werden.

Besonderes Augenmerk richtet der Verein seit seinem Bestehen auch auf die archivarische Arbeit. So wurden inzwischen die historischen Unterlagen vieler untergegangener und noch bestehender Vereine gesammelt, bearbeitet, dokumentiert und dem Heimatarchiv zugeführt. Auf diesem Gebiet bleibt allerdings noch einiges zu tun, da sich nicht alle Vereine und Institutionen mit der zentralen Archivierung unter der Obhut des Heimatvereins anfreunden können. Quintessenz des hier geschilderten Vereinslebens: Unter dem Dach der Kirchengemeinde fühlt sich der Verein sehr wohl und kann in aller Ruhe für die Gemeinde gute und sinnvolle Arbeit leisten. Möge das auch in Zukunft so bleiben.

Eduard Klauke

## Auf Schusters Rappen

### Fotowettbewerb mit verlängertem Einsendeschluss

Der Fotowettbewerb des Westfälischen Heimatbundes geht in die Verlängerung. Daher sollte bei einer Wanderung durch das Münsterland die Kamera immer zum Wandergepäck gehören. Gesucht werden Fotos vom Wandern, von Kleinigkeiten am Wegesrande, von Sehenswürdigkeiten oder von der Natur – als Gesamtansicht oder als Detail. Der Kreativität kann freien Lauf gelassen werden, es gibt nur eine einzige Einschränkung: Der Fotograf muss beim „Schießen“ des Fotos auf einem X-Wanderweg oder einem Rautenweg im Münsterland gestanden haben. Wer die Wanderwege des Westfälischen Heimatbundes im Münsterland kennt, weiß, dass sie an vielen Sehenswürdigkeiten entlang laufen, durch die schönste Natur und malerische Ortschaften führen und jede Menge Abwechslung bieten. Maximal vier Fotos im JPG-Format können pro Fotograf eingereicht werden, die im Anmeldeformular kurz erklärt werden sollten. Zu diesem Anmeldeformular mit Upload gelangt der Teilnehmer über [www.muensterland.de](http://www.muensterland.de), dann die Rubrik Freizeit und Familie und die Unterrubrik Wandern anklicken. Dort ist



Beim Fotowettbewerb des Westfälischen Heimatbundes werden Fotos vom Wandern gesucht, von Kleinigkeiten am Wegesrande, von Sehenswürdigkeiten oder von der Natur; wie zum Beispiel diese Impression vom Heiligen Meer, fotografiert von Felix Büscher, der damit im vergangenen Jahr den ersten Platz erreichte.

der Zugang zum Fotowettbewerb auch schon zu sehen. Die Fotos sollten eine ungefähre Größe von einem MB haben. Mit der Einsendung stimmt der Fotograf einer eventuellen kostenfreien Veröffentlichung zu und bestätigt zudem, dass die Aufnahme von ihm stammt

und nicht von Dritten. Alle eingereichten Fotos sind auf [www.muensterland.de](http://www.muensterland.de) zu sehen.

Einsendeschluss ist der 6. September. Zu gewinnen gibt es dann am Ende einen digitalen Bilderrahmen und weitere Sachpreise.

## Jugendarbeit

### 3 - 2 - 1 - Rot

#### Ein Seminar mit Clowns-nase und Rotlicht

Was eine erfahrene Theaterpädagogin und ein erfahrener Hörspielproduzent an einem Wochenende mit Kindern und Jugendlichen aus dem Heimatverein Recke und dem Sauerländischen Gebirgsverein / Heimatverein Ahlen erarbeiten können, ist schon erstaunlich. Beide Referenten Ines Bollmeyer und Christian Peitz sind mit einer Teilzeitstelle im LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho beschäftigt. Sie brachten ihre langjährige Erfahrung mit in das Seminar ein. Wie immer waren die teilnehmenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen allen Zugängen und Methoden zum Thema aufgeschlossen. Das Altersspektrum von sieben bis 62 Jahren war kein Hindernis für die Arbeit, sondern trug zur Förderung bei. Jeder hat seinen Platz gefunden.

Das „Clownspiel von Jung und Alt“ bot dem Schüchternen genauso Möglichkeiten zur Darstellung und zum Mittun, wie dem extrovertierten, nie stillsitzenden und voller Tatendrang

Soloauftritt für die Clowns



Entspannungsphasen mit auflockernden Spielen tun jedem Teilnehmer gut  
Fotos: Ulrich Sprenger und Werner Gessner-Krone



Agierenden. Die Clownerie hat für jeden Mitmenschen Platz. Mit viel Bewegung, Musik und natürlich voller Lust und Laune entdeckten die Teilnehmer, wie viel Spaß man auch am Scheitern haben kann. Niemand scheitert so wunderbar wie der Clown. Egal ob beim großen Auftritt am Sonntagvormittag vor den anderen Seminarteilnehmern oder bei der kleinen poetischen Szene während der Proben, der Clown darf alles und kann fast alles. Die Mittel des Tanzes, des erstarrten Szenenbildes oder der Pantomime lernte man langsam bei der Einführung kennen. Teilnehmer und Zuschauer erlebten die Freude am inneren Kind, das jeder Mensch in sich trägt und bei dieser Gelegenheit neu entde-

cken konnte. Beim großen Auftritt zum Abschluss war jeder dabei. Eine Vielzahl abwechslungsreicher Szenen machte deutlich, was im Clownspiel alles machbar ist.

Benjamin Blümchen, TKKG-Cassetten (steht für die Detektive Tim, Karl, Klößchen und Gaby) oder Emil und die Detektive - fast jeder von uns kennt oder hört noch diese berühmten Hörspiele. Was fasziniert uns heute noch an diesem Medium? Für die vielen Zuhörer ergab sich bei der Präsentation der Stücke „Das Huhn“ und „Das Brot“ die gleiche Magie wie beim Verfolgen eines Hörspiels auf CD oder Cassette. Die Requisiten vor dem Vorhang waren also nicht so entscheidend wie die Requisiten zum Geräusche machen hinter dem Vorhang. Vier jugendliche Erwachsene haben die Geschichte und die zugehörigen zwei Drehbücher geschrieben, die Texte schaugesprochen und die passenden unplugged Geräusche produziert. Zum Abschluss gab es eine semi-professionelle Vorstellung.

Einblicke in die Arbeit und in die Ergebnisse des Seminars bringen die Fotos und die beigelegte MP3-Datei auf der Seite 3-2-1 ROT von [www.heimatmacher.de](http://www.heimatmacher.de)





In der Hörspielwerkstatt werden die Stücke „Das Brot“ und „Das Huhn“ unter dem Regisseur Christian Peitz aufgeführt



Stuhlkreise gehören zum Austausch im Plenum immer dazu



Bei schönem Wetter ist die Kreativität gleich noch viel größer



Auch Betreuer brauchen mal „ne“ Kaffeepause





## Tagungs- und Veranstaltungsberichte

### Umnutzung von Kirchen Thema des Kreisheimattages

Die Umstrukturierung von Pfarren, die Umnutzung von Kirchengebäuden und die damit verbundenen Probleme aber auch neuen Möglichkeiten waren Thema beim diesjährigen Kreisheimattag im Kreis Borken, zu dem nach Bocholt-Barlo eingeladen wurde. Kreisheimatpfleger Alfred Janning umriss die Inhalte des Tages: Kirchengebäude der Pfarrgemeinden seien für die Menschen vertraute Bilder in der heimatlichen Landschaft und noch immer Mittelpunkt familiärer und persönlicher Ereignisse und Glaubensbindung. Mit der derzeitigen Neuordnung der kirchlichen Strukturen gehe fast zwangsläufig eine Diskussion auch über die zukünftige Nutzung von Kirchengebäuden einher. Auch künftig seien Umwidmungen nicht auszuschließen. Ein Vortrag von Katrin Bauer aus Bonn griff ebenfalls dieses Thema auf, und Dr. Ulrich Reinke von der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen zeigte Beispiele von umgenutzten Kirchen in Nordrhein-Westfalen. Nicht nur hierzulande ist die Umstrukturierung von Pfarren ein aktuelles Thema. Auch im Nachbarland Niederlande müssen sich die Bewohner damit beschäftigen. Zwei Beispiele neuer Nutzung alter Kirchengebäude in Groenlo boten Hans Tops und Ben Verheij. Der Heimatverein „Vör dessen Boorle“ nutzte den Kreisheimattag, um sich den Anwesenden ausführlich vorzustellen. Nachmittags ging es dann auf Exkursionskurs. Es gab die Auswahl zwischen einer Exkursion zu Fuß durch Barlo, einer Exkursion nach Bocholt und einer Busexkursion nach Aalten in den Niederlanden.

### „Buttern“ und Beraten am Besucherbergwerk

Treffen der westfälischen Denkmalpreisträger des „Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz“ (DNK) Zu ihrem vierten Jahrestreffen kamen Mitte Juni in Hohensyburg 15 Vertre-



Viertes Treffen der westfälischen Preisträger des „Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz“ (Fotos: Sigrid Engelmann)

ter von zehn westfälisch-lippischen Preisträgern des „Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz“ (DNK) zusammen. Auf Initiative des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sind

die 13 DNK-Preisträger seit 2008 jährlich zu einem Erfahrungsaustausch eingeladen, um die jahrzehntelange Arbeit der engagierten Denkmalpfleger zu würdigen. Für besondere Verdienste

Teilnehmer des Treffens und Mitgliedern des Arbeitskreises Dortmund vor dem Mundloch des Besucherbergwerks Graf Wittekind.





in der Denkmalpflege verleiht das DNK jährlich als höchste deutsche Auszeichnungen die „Silberne Halbkugel“, den „Karl-Friedrich-Schinkel-Ring“ und den Journalistenpreis.

Nach Begrüßungen durch Dr. Oliver Karnau von der LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und Dr. Henriette Brink-Kloke von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Dortmund stand das 25-jährige Bestehen des Arbeitskreises Dortmund im Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V. im Mittelpunkt. Der Vorsitzende Heinz-Ludwig Bücking berichtete über die Gründung des Arbeitskreises im Jahr 1986 und die kontinuierliche Wiederherstellung der untertägigen Strecken im 1582 erstmalig urkundlich erwähnten Steinkohlenbergwerk. Der Arbeitskreis finanziert die Sanierungsarbeiten mit Spenden aus öffentlichen Führungen, Veranstaltungen und Kindergeburtstagen. „Zufriedene Gäste, die nass und verschmutzt aus dem Bergwerk kommen, sind der Lohn für die Mühen der Ehrenamtlichen“, resümierte Bücking den Erfolg nach 50.000 unbezahlten Arbeitsstunden, die 2007 mit der „Silbernen Halbkugel“ belohnt wurden. „Wir haben für unsere Arbeit ganz bewusst ein kleines Objekt ausgewählt, dessen Wiederherstellung ein hohes Maß an ehrenamtlichem Einsatz erfordert. Gelernte Bergleute und Laien arbeiten hier Hand in Hand nach historischen Methoden.“

Auch die anderen DNK-Preisträger berichteten über ihre Arbeit im vergangenen Jahr und die aktuellen Projekte. Ein Impulsreferat von Werner Gessner-Krone vom Westfälischen Heimatbund leitete eine Podiumsdiskussion mit ihm, Dr. Franz-Josef Bohle und Dr. Oliver Karnau über die Altersstruktur und den Generationswechsel in den Vereinen ein. Es wurde deutlich, dass die Übergabe der erfolgreichen Arbeit an die nächste Generation eine wichtige Aufgabe ist. „Die Vereine müssen sich in der Öffentlichkeit für einen inneren und äußeren Wandel öffnen und mehr für alle Generationen präsent sein“, unterstrich Laurenz Sandmann (Altstadtfreunde Warendorf). „Gerade nach kompetenten Jungpensionären werfen wir sofort die Angel aus“, fasste Eber-



Podiumsdiskussion zur Altersstruktur und Generationswechsel mit v. li. Dr. Franz-Josef Bohle, Werner Gessner-Krone und Dr. Oliver Karnau

hard Brand die Mitgliederwerbung der Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. zusammen.

Die Praxiserfahrung und Teamarbeit der westfälischen DNK-Preisträger wurden auch auf dem abschließenden bergbauhistorischen Rundgang mit einer Führung durch das historische Bergwerk deutlich. Mit Plänen für weitere Arbeitstreffen und einem gemeinsamen Essen vor dem Mundloch des Stollens, unter Bergleuten „buttern“ genannt, klang der Tag in Hohensyburg aus.

Besonders geehrt wurde der Förderverein Kloster Bredelar e.V., der im Juni 2011 in Amsterdam mit dem europäischen Denkmalpreis „Europa Nostra“ für seinen besonders engagierten Einsatz ausgezeichnet worden ist. Im Januar 2011 hatten die Altstadtfreunde Warendorf vom Land NRW den kulturellen Ehrenamtspreis „Der Dank“ in der Kategorie „Erfinden“ für ihre Initiative „Dezentrales Stadtmuseum Warendorf“ erhalten. Beide Auszeichnungen zeigen, wie erfolgreich die westfälischen DNK-Preisträger ihre denkmalpflegerische Arbeit fortsetzen. Über ihre Arbeit im vergangenen Jahr und die aktuellen Projekte berichteten auch die DNK-Preisträger Dr. Franz-Josef Bohle (Förderverein Bredelar e.V.), Eberhard Brand (Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.),

Laurenz Sandmann (Altstadtfreunde Warendorf e.V.), Jürgen Uphues (Verein zur Erhaltung der Isenburg e.V.) sowie Ingeborg Allekotte-Wehling und Franz-Josef Wehling (Förderverein Schloß Horst e.V.).

## Regionale Gewässertagung Haigerbach des Heimatvereins Holzhausen

### EU-Wasserrahmenrichtlinie stand im Mittelpunkt

Auf großes Interesse stieß die vom Heimatverein Holzhausen zusammen mit der Gemeinde Burbach organisierte Gewässertagung Haigerbach. Über 40 Vertreter von Behörden, Kommunen, Landwirtschaft, Naturschutz und Fischerei aus den Ländern NRW und Hessen haben sich am 31. Mai in der „Alten Schule Holzhausen“ in der regionalen Gewässertagung über gemeinsame Strategien zur Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie am Haigerbach ausgetauscht und über das weitere gemeinschaftliche Vorgehen diskutiert.

In seiner Einführung beschrieb Bürgermeister Ewers das ambitionierte Ziel der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und die bisherigen Aktivitäten der Gemeinde Burbach. Er begrüßte das Engagement des Heimatvereins Holzhaus-



Teilnehmer der Gewässerexkursion im Haigerbachtal auf der Höhe der Landesgrenze

sen zur Organisation und Durchführung der Veranstaltung. Das breit gefächerte Themenangebot der Tagung trage dazu bei, das Bewusstsein für naturnahe Gewässer zu wecken.

Joachim Drüke von der Bezirksregierung Arnsberg stellte in seinem Vortrag „Lebendige Gewässer durch Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie“ die Ziele des Landes NRW vor. Er skizzierte die Eckpunkte des „Programm Lebendige Gewässer“, das ein wesentlicher Baustein des Maßnahmenprogramms zur Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie ist. Das Programm Lebendige Gewässer trage nicht nur zur Erreichung ökologischer Ziele bei, sondern auch zum Hochwasserrückhalt, zum Naturschutz und zur Regional- und Stadtentwicklung. Diese Synergien ergäben sich umso mehr, je stärker die Umsetzung des Programms Lebendige Gewässer „vor Ort“ selbst gestaltet wird. Joachim Drüke betonte gegenüber den Tagungsteilnehmern: Wir wollen die verbindlichen Bewirtschaftungsziele mit einem möglichst großen Mehrwert für uns alle, für unsere Städte, Dörfer und Landschaften erreichen.

„Für die Nachbargemeinden Burbach und Haiger ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Abwasserbeseitigung seit Jahren gelebte Realität“

erklärte Bürgermeister Gehard Zoubek in seine Ausführungen zum Thema „Fließgewässersystem Haigerbach in der ländergrenzen-überschreitenden Verantwortung“. Für den Haigerbach müssten neben der Erreichung von guten Gewässerzuständen auch Fragen des vorsorgenden Hochwasserschutzes mit betrachtet werden. Hierzu seien wieder länderübergreifende Planungen für zukunftsweisende Hochwasserschutzstrategien erforderlich.

Ulrich Krumm von der Unteren Wasserbehörde des Kreises Siegen-Wittgenstein informierte über die zur Erarbeitung der Umsetzungsfahrpläne gebildete Gewässerkooperation Siegen-Wittgenstein. Er stellte das gemeinsame Handeln des Kreises mit seinen elf Kommunen und den ehrenamtlichen Wasserakteuren vor. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung präsentierte Ulrich Krumm den bereits erarbeiteten Umsetzungsfahrplan für den Haiger- und Weierbach im Bereich der Gemeinde Burbach. In dem Plan sind auf einer konzeptionellen Ebene die Planungseckpunkte und Maßnahmen ermittelt worden, die zur Erreichung von guten Gewässerzuständen bis spätestens 2027 noch erforderlich sind. Melanie Krombach vom Regierungspräsidium Gießen berichtete in ihrem Vortrag, wie eine sinnvolle

Umsetzung im hessischen Bereich des Haigerbaches und der Dill aussehen könnte, welche Inhalte und Schwerpunkte gegeben seien und wie dazu die Strukturen und Arbeitsebenen sind.

Winfried Klein von der Interessengemeinschaft der Fischereiverbände Lahn (IG-LAHN) stellte die Bemühungen dar, wie die Lahn mit ihren Nebengewässern für Fische durchgängig zu machen ist. Nach Fertigstellung der Fischtreppe an der Lahn in Nassau sieht Winfried Klein Handlungsbedarf an den Wehren in Lahnstein und Dausenau. Auch dort müssten Fischtreppen entstehen, um die Lahn insbesondere für Lachse durchgängig zu machen, sagte Klein. Er beleuchtete sehr engagiert die Konfliktpotenziale zwischen der Wasserkraftnutzung und einer ökologisch orientierten Gewässerbewirtschaftung im Sinne der Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie.

Zum Abschluss der Veranstaltung stellte Peter Fasel von der Biologischen Station Siegen-Wittgenstein die Synergieeffekte zwischen den Zielen der Wasserrahmenrichtlinie und des Naturschutzes am Beispiel der Bewirtschaftung der Grünlandflächen an den Gewässern Haiger- und Weierbach dar.

In einem Fazit der Veranstaltung stellte Ulrich Krumm fest, dass mit dem An-



satz der Wasserrahmenrichtlinie, die Gewässer ohne Grenzen zu betrachten, die Erkenntnis stehe, dass Gewässer nur sinnvoll von der Quelle bis zur Mündung nur ganzheitlich bewirtschaftet werden können. Es sei wichtig, wichtige Wasserthemen bürgernah zu kommunizieren und der breiten Öffentlichkeit so die Bedeutung der Wasserwirtschaft deutlich zu machen.

## Backstein Expressionismus Arbeitskreis Ruhrgebiet in Gelsenkirchen

Am Freitag, 17. Juni 2011, trafen sich 18 Teilnehmer des Arbeitskreises Ruhrgebiet im Rathaus von Gelsenkirchen-Buer. Nach der Begrüßung und einer kurzen Gedenksprache für den verstorbenen Geschäftsführer des Kreises, Hans Nocon, übergab der Vorsitzende das Wort an Dr. Lutz Heidemann. Dieser war bis zu seiner Pensionierung Leiter des Gelsenkirchener Planungsamtes und zugleich zuständig für die Untere Denkmalpflege.

Beim zweistündigen Rundgang durch Buer betrachtete man die dortige ehemalige Filiale der Reichsbank von 1926/27, einen Schulanbau von 1921 und eine Reihe von expressionistischen Backstein-Villen im östlichen Stadtbereich von Buer. Dabei lernten die Teilnehmer auch eine repräsentative Direktorenvilla von 1926 kennen, deren Besitzerin die Innenräume im Erdgeschoss mit z.T. originalen Möbeln zeigte. In einer nahe gelegenen Beamten­siedlung mit lichten Baumalleen gab es die vielfältige Backstein-Ornamentik der 20er Jahre zu bestaunen. Rautenförmige Felder, Sterne, Wellenbänder, splitterartige Eingangseinfassungen und vieles mehr lockern das Erscheinungsbild der vielen mehrgeschossigen Baublöcke auf.

Mit der Straßenbahn ging es dann nach Ueckendorf zur Heilig-Kreuz-Kirche von Josef Franke. Dieser 1927/28 erbaute Sakralbau, der zwischen Häuserzeilen nach hinten eingestellt ist, beeindruckte durch die Wucht seiner expressiven Formensprache. Im Innern der Kirche, die leider seit 2009 aus Kostengründen entweiht wurde, sind statt traditioneller Spitzbögen weite Parabol-Bögen ge-

spannt. Der Chor wird durch eine obere verdeckte Laternenöffnung in eine helle Lichtzone in besonderer Weise hervorgehoben. Der insgesamt lichte Raum mit Wandmalerei und farbiger abstrakter Fensterglasgestaltung zeichnet sich durch eine einzigartige lebendige Atmosphäre aus.

Den Abschluss der Rundfahrt bildete das städtische Hans-Sachs-Haus, das von Alfred Fischer gestaltet wurde. Dieser von 1924 bis 1927 errichtete, an den Ecken abgerundete Ziegelbau wurde in seinem Innern abgetragen und wird zur Zeit entkernt und in einem hinteren Bereich durch einen modernen Glasanbau vom Architektenbüro v. Gerkan und Partner ergänzt.

Doch die wesentlichen, rhythmisch gegliederten Geschossezonen sollen in ihrer Ursprünglichkeit wieder herausgearbeitet werden. Somit kann dieser für die Stadt prägende Verwaltungs- und Veranstaltungs-Bau seine dominante Bedeutung und Stellung im Stadtzentrum behalten.

Beim abschließenden Gespräch in einem Cafe wurden die gesammelten Eindrücke noch einmal verarbeitet oder man studierte die jedem Teilnehmer übergebende Broschüre über den Gelsenkirchener Backstein Expressionismus.

Alexander von Knorre

## Das Kuratorium des Westfälischen Heimatbundes tagt in Marl

Im Westfälischen Heimatbund ist der Marler Heimatverein das zweitstärkste Mitglied. Grund genug für den Vorsitzenden Hubert Schulte-Kemper, das Kuratorium des Heimatbundes zu einer Sitzung nach Marl einzuladen und den Mitgliedern die Arbeit der Heimatfreunde vorzustellen.

Nach der Präsentation des Vereins trafen sich die Kuratoriumsmitglieder zu einer Tagung im Europäischen Friedenshaus. Empfangen wurden die Mitglieder durch Hubert Schulte-Kemper am Heimatmuseum. Um alle Häuser des Heimatvereins besichtigen zu können, mussten die Besucher nach einer Besichtigung der historischen Räume in Alt-Marl ihre Reise per Bus fortsetzen. Hubert Schulte-Kemper, der dem 20-köpfigen Kuratori-



Teilnehmer der Veranstaltung v.l. Dr. Rudolf Bergmann, Prof. Dr. Ulrich Spie, Dr. Edeltraud Klüeting, Dr. Rolf Gerlach, Dr. Wolfgang Kirsch, Frau Kempe, Manfred Erdenberger, Hubert Schulte-Kemper, nicht auf dem Bild sind: Dr. Ulrike Hoppe-Oehl und Jost Springensguth

um als Mitglied angehört, war sichtlich stolz, den Gästen die vom Heimatverein hergerichteten und betreuten Objekte „Mühlenturm“ und „Erzschacht“ vorzustellen. Die Kuratoriumsmitglieder waren tief beeindruckt von der engagierten und vielfältigen Heimararbeit in Marl. Die Häuser spiegeln die Geschichte und die Entwicklung der Stadt Marl wider: Wasser- und Windmühle bilden den bäuerlich-dörflichen Part ab, während der Erzschacht für die industrielle Entwicklung steht. Das Europäische Friedenshaus erweitert durch seinen Standort an den Gräbern der Zwangsarbeiter den lokalen Bezug über die nationalen Grenzen hinaus. Kein Wunder, dass der Charakter des Europäischen Friedenshauses als Haus der Begegnung und Haus des Dialogs von den Teilnehmern besonders gewürdigt wurde.

Hubert Schulte-Kemper unterstrich die große Bürgerbeteiligung für den Heimatverein in Marl, dem es mit einem direkten Konzept gelungen ist, die betreuten Objekte im Zusammenspiel mit der Stadt Marl und der Industrie zu erhalten. Die Kuratoriums-Mitglieder betonten, dass die vielfältigen Arbeiten in ihrer Bandbreite in Marl außergewöhnlich und die Umsetzung beispiellos seien. Dr. Edeltraud Klüeting, Geschäftsführerin des Westfälischen Heimatbundes, erwähnte in diesem Zusammenhang die Bedeutung der großen ehrenamtlichen Arbeit.

In einem Ziel waren sich alle Kuratoriumsmitglieder einig: zeitlich begrenzte Projektarbeiten durchzuführen, um jüngere Menschen für die Mitarbeit in den Heimatvereinen zu interessieren

und auf diesem Wege an die Heimatvereine zu binden. Wünschenswert sei, so die westfälischen Heimatfreunde, das Fach „Heimatkunde“ wieder stärker in das Bewusstsein zu bringen und an den Grundschulen zu fördern, damit Kinder

das Gefühl von einem Leben „Gestern und Heute“ in ihrer Umgebung als Heimat wieder erkennen.

Die Kuratoriumsmitglieder bedankten sich bei den Gastgebern für dem Empfang und die geleistete Heimarbeit in

Marl. Besonders angenehm empfanden die Besucher aus ganz Westfalen die Gastfreundschaft und die Offenheit der Marler Heimatfreunde.

Sie verließen die Stadt in dem Bewusstsein, etwas Besonderes erlebt zu haben.

## Straßennamen als Instrument von Geschichtspolitik und Erinnerungskultur

Straßennamen erinnern und ehren. Aber wer darf aufs Schild? Goethe, Schiller, Lessing - sie stehen außer Zweifel. Andere Personen lösen in etlichen Städten und Gemeinden seit vielen Jahren immer wieder heftige Kontroversen aus. Zumeist geht es um ihre Beziehung zum und ihre Rolle im Nationalsozialismus. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und der Westfälische Heimatbund haben die aktuellen Kontroversen zum Anlass für die Tagung „Fragwürdige Ehrungen“ genommen. Rund 200 Vertreter westfälischer Städte und Gemeinden, der kommunalen Museen und Archive, der lokalen Heimatvereine, der Wissenschaft, der Schulen und anderer Bildungseinrichtungen haben am 12. Juli in Münster über ausgewählte „Grenzfälle“ von Namensgebern, deren Leben und Wirken diskutiert.

„Die Tagung macht deutlich, nach welchen Kriterien Ehrungen in Form von Straßennamen erfolgten und wie nachfolgende Generationen mit der Zeit des Nationalsozialismus umgingen und umgehen“, so Dr. Wolfgang Kirsch, LWL-Direktor. „Der LWL gibt jedoch keine Empfehlungen zu einzelnen Namen und erstellt auch keine ‚schwarze Liste‘. Entscheidungen über Umbenennungen müssen in den einzelnen Städten und Gemeinden von den gewählten Gremien und in enger Verbindung mit den Bürgern getroffen werden.“ Der LWL wolle

Karl Wagenfeld gehört zu den umstrittenen Namensgebern, in einigen Orten wird zur Zeit diskutiert, ob die Wagenfeld-Schilder fallen sollen. Fotomontage: LWL



Karl Wagenfeld hat sich um die Heimatbewegung in Westfalen verdient gemacht, aber auch eine deutliche Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie gezeigt.

Foto: Archiv des Westfälischen Heimatbundes

mit seinen organisatorischen Möglichkeiten und mit den Experten aus seinen Kultureinrichtungen historisches Wissen bereitstellen und vertiefen und damit die Entscheidungen vor Ort erleichtern, so Kirsch weiter. Etliche Personen - wie etwa die Schriftstellerin Agnes Miegel, der Heimatschützer Karl Wagenfeld, der Psychiater Hermann Simon oder der Sportfunktionär Carl Diem - wurden erst nach 1945, manche sogar erst während der 1970er Jahre auf Straßennamen geehrt. Allein Wagenfeld kommt heute in Westfalen rund 70 Mal auf Straßenschildern vor. „Neue, veränderte Sichtweisen auf den Nationalsozialismus stellen diese Straßenenennungen in Frage. Geplante Umbenennungen werden wiederum als Eingriffe in die Erinnerung und das kollektive Gedächtnis einer Stadt kritisiert“, so Dr. Matthias Frese vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte.

Kirsch, der auch Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes ist und in dieser Position in der Nachfolge von Wagenfeld steht, machte am Beispiel des Heimatschützers deutlich, wie schwierig die Einordnung von Namensgebern sein kann: „Respekt verdienen Wagenfelds Anstrengungen um die Organisation der Heimatbewegung in Westfalen ebenso wie sein ungeheurer Arbeitseifer.

Doch wird man sich bei aller Würdigung seiner Originalität und seiner Leistungen von bestimmten Anschauungen und Äußerungen distanzieren müssen. Wagenfeld hat in vielen Äußerungen in Sprachformen seiner Zeit und im völkischen Zeitgeist argumentiert. An vielen Stellen hat er aber die Grenzen überschritten und eine deutliche Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie gezeigt. Eine fundierte Analyse seiner Schriften und insbesondere seiner Vorträge ist noch zu leisten.“

Mit dieser geschichtspolitischen Tagung hat der LWL Anregungen und Anfragen aus den westfälischen Städten und Gemeinden aufgegriffen. Für die Tagung kooperiert das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte mit der LWL-Literaturkommission für Westfalen und dem Westfälischen Heimatbund. Alle Einrichtungen haben ihre Spezialkenntnisse zu einigen der diskutierten Personen beigetragen und haben ihre Unterlagen der Forschung geöffnet. Der LWL verfügt mit seinen Kultureinrichtungen über ein weit gefächertes Netz an Kompetenzen auf dem Feld der Erinnerungskultur mit seinen Museen, der Denkmalpflege, dem Archivwesen, dem Medienzentrum, den wissenschaftlichen Kommissionen und dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte.

Friedrich Castelle gehört zu den Namensgebern, die zur Zeit kontrovers diskutiert werden.

Foto: Archiv des Westfälischen Heimatbundes





## Thomas Gemke löst Aloys Steppuhn ab

Der Vorsitz des „Heimatgebietes Märkisches Sauerland“ ist in andere Hände übergegangen. Landrat Thomas Gemke zeichnet nun verantwortlich. Er löst Aloys Steppuhn ab. Der Dank an den ehemaligen Landrat Steppuhn (von 1999 bis 2009) stand dann auch im Mittelpunkt des Kreisheimattages des Märkischen Kreises in Hemer im Grohe-Forum. Aloys Steppuhn habe für die Heimarbeit und die Kooperationen der Institutionen und Verbände viel geleistet, betonte Dr. Ingo Fiedler, der im Namen des Westfälischen

Heimatbundes die „Stabübergabe“ vornahm. Er überreichte dem scheidenden Vorsitzenden als äußeres Zeichen des Dankes die Westfalenfahne. Märkisches Sauerland, Sauerland, Südwestfalen? Steppuhn griff diese Begriffsvielfalt auf und betonte, dass sie ebenso wie die Vielzahl an Heimatvereinen und -institutionen sinnvoll und richtig sei. Wichtig sei aber die Kooperation aller, um das Sauerland stark zu machen. Auch sein Nachfolger Thomas Gemke wies auf die Bedeutung der regionalen Zusammenarbeit hin und betonte, dass für die Menschen ihre Wurzeln umso wichtiger werden, je mehr die Sicherheit verloren

gehe. Zum zweiten Mal seit 1976 fand der Kreisheimattag in Hemer statt. Für die Ausrichtung dankte Thomas Gemke dem Vorsitzenden des Bürger- und Heimatvereins Hemer, Holm Diekenbrock. Dass der Kreisheimatbund in Hemer an einem geschichtsträchtigen Ort tagte, erfuhren die Gäste in drei Vorträgen. Sieben Exkursionen krönten dann das große Treffen. Über 200 Teilnehmer ließen es sich nicht nehmen, erkundeten die Sehenswürdigkeiten, aber auch die schreckliche Vergangenheit des Kriegsgefangenenlagers Stalag Via, dessen Geschichte zu den Themenschwerpunkten der Festvorträge gehörte.

## Museen und Ausstellungen

### Die Spielzeuge der Kinder einfacher Leute

Wenn Museen Kinderspielzeug zeigen, stehen nicht selten wertvolle Puppenstuben, Schaukelpferde oder technisch hochwertige Miniatur-Dampfmaschinen in den Vitrinen. Das alles konnten sich allerdings nur wohlhabende Familien leisten. Doch wie haben früher die Kinder „einfacher“ Leute gespielt? Dieser Frage geht eine Wanderausstellung unter dem Titel „Wer macht mit...?“ nach. Über 100 Exponate und viele Spielbeschreibungen zeigen, wie sich Kinder früher die Zeit vertrieben haben.

Die Ausstellung geht derzeit auf Wanderschaft durch sieben westfälische Museen. „Noch vor wenigen Jahrzehnten hörte man im Freien überall Kinderschrei. Die Kinder waren ständig draußen, auf dem Hof, dem Spielplatz, dem Rasen zwischen den Mietshäusern, auf der Straße oder in Feld und Flur. Das lag daran, dass die Familien früher viel mehr Kinder, aber weniger Platz in den oft beengten Wohnungen hatten.

Wir wollen in der Ausstellung vor allem zeigen, wie Kinder von ärmeren Arbeitern, Handwerkern und Bauern früher gespielt haben“, beschreibt Ausstellungsmacher Ulrich Nesecker das Konzept der Ausstellung.

Die meisten der ausgestellten Spielgeräte seien selbstgemacht, gekauft worden seien nur sehr preiswerte Spielsachen.

Größeres Spielzeug wie Puppenstuben, aber auch Gesellschaftsspiele, hätten Erwachsene für ihre Kinder oft selbst gemacht. Für viele Spiele nutzten die Kinder häufig Gegenstände des Alltags, aus denen sie selbst Spielgeräte herstellten. Das Material dazu stammte oft aus der Natur, vom Abfall, aus Kellern oder von Dachböden, so der Museumspädagoge weiter. Das gilt zum Beispiel für das heute nur noch wenig bekannte „Bickeln“.

Dieses Geschicklichkeitsspiel war bis in die 1950er Jahre vor allem bei den Mädchen beliebt. Dabei mussten die Spielerinnen Fußgelenk-Knochen von Schafen oder Ziegen nach festgelegten Regeln aufheben, wenden oder auf eine bestimmte Seite legen. Dafür hatten sie nur so lange Zeit, wie der Ball in der Luft war, den sie zuvor hochgeworfen hatten. Solche Spielknochen oder -steine haben sich selten erhalten. Da sie keinen materiellen Wert haben, wurden sie meist weggeworfen, wenn niemand mehr mit ihnen gespielt hat. Die Kinder aus unteren Schichten hatten früher nicht so viel Zeit, mit ihren selbstgebauten Puppenstuben, Booten, Stelzen oder Murmeln zu spielen. Denn Kindheit sah vor einigen Jahrzehnten noch ganz anders aus: Auf dem Land war es selbstverständlich, dass die Kinder nach der Schule auf dem Hof mitarbeiteten. Aber auch viele Stadtkinder mussten bei der Heimarbeit helfen oder

selbst Geld verdienen. Hatten die Kinder Zeit, boten sich ihnen ganz andere Möglichkeiten zu spielen. Da es bis zur Wirtschaftswunderzeit kaum Autos gab, konnten sie vor allem im Frühjahr und Sommer gefahrlos auf der Straße spielen. Hier traf man sich mit vielen Freunden zum Gummitwist, Seilchenspringen, Murmeln oder Verstecken spielen. Es gibt in Westfalen hunderte dieser Spiele. Einige sind nur in bestimmten Regionen bekannt, andere werden in der ganzen Welt gespielt. Auch die Namen der Spiele und deren Spielregeln sind oft schon im Nachbardorf verschieden. Es gibt in der Ausstellung deshalb nur eine Auswahl an Spielen, die die Besucher zum Teil ausprobieren können. Die meisten werden auch heute noch gespielt, andere sind inzwischen in Vergessenheit geraten.

„Wer macht mit ...?“ - Alte Kinderspiele aus Westfalen, Wanderausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen: Stadtmuseum Iserlohn 10. Juli bis 28. August, Südsauerlandmuseum Attendorn 4. September bis 30. Oktober, Museum der Stadt Bad Berleburg 3. November bis 15. Januar, Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum Bad Oeynhausen 22. Januar bis 25. März 2012, Medizin- und Apothekenmuseum Rhede 1. April bis 28. Mai 2012, Stadtmuseum Münster 3. Juni bis 29. Juli 2012, Museen der Stadt Lüdenscheid 5. August bis 16. September 2012.



Tobias Møhl entwirft mit Hilfe modernster venezianischer Techniken minimalistisches dänisches Design aus organischen und sehr sinnlichen Formen.

## Die geballte Kraft dänischen Designs

Dänisches Design ist eine Marke, die weltweit einen hervorragenden Ruf genießt. Ob in der Architektur und Industriefertigung, ob im Handwerk oder im Kunstgewerbe bis in die Kunst hinein, ohne Design geht nichts mehr in Dänemark. Vielfalt, Offenheit und frische Farben kennzeichnen dieses Land aus großen und kleinen Inseln, edel, formvollendet und zeitlos zeigt sich seine Kunst - besonders die aus Glas. Denn seine Tradition in der Glasverarbeitung ist lang und berühmt, so konnte sich neben den touristischen Pfaden der kleinen Glasbläsereien eine qualitätvolle und originelle Glasszene entwickeln. Unvoreingenommen mischen sich hier Design und freie Kunst zu einem Kaleidoskop schöpferischer Entfaltungsmöglichkeiten. Auf ihrer Reise durch die dänische „Glas-Landschaft“ lernte die Ernsting Stiftung Alter Hof Herding in Coesfeld-Lette, dort ist das bekannte Glasmuseum beheimatet, geballte Kraft dänischen Potentials kennen.

Und sie betritt Neuland: Sechs Künstler mit sechs verschiedenen Positionen zu diesem Werkstoff repräsentieren im Glasmuseum einen Querschnitt des aktuellen Dänischen Glases: Lene Bødker, Trine Drivsholm, Micha Karlsund, Pipaluk Lake, Tobias Møhl und Steffen Tast sind ambitionierte Künstler von internationalem Ruf. In den 1990er Jahren schafften sie ihren künstlerischen Durchbruch und errangen zahlreiche nationale wie internationale Preise.

Lene Bødker entwickelt ihre monochromen Skulpturen aus geometrischen Formen, deren Umrisse meist geschlossen sind und vor allem in der Oberflächenbearbeitung räumliche Tiefe wie Plastizität erfahren. Trine Drivsholms künstlerischer Ausgangspunkt ist die Gebrauchsform des Glases. Seine Funktionalität verfremdet sie allerdings im Kontext skulpturaler Kombinationen. Micha Karlsunds bizarre Objekte sind inspiriert vom Mikrokosmos der Zellen. Sie ermöglichen einen Blick auf die sonst verborgene unglaubliche Vielfalt und Tiefe des Lebens. Innovativ experimentiert Pipaluk Lake mit den Möglich-

keiten des Glases beim Schmelzprozess, auch in Verbindung mit Metall: Ihre Glasskulpturen sind Momentaufnahmen dieser Transformation. Tobias Møhl ist Designer par excellence - mit Hilfe modernster venezianischer Techniken entwirft er minimalistisches dänisches Design aus organischen und sehr sinnlichen Formen. Steffen Tast, ein Meister des Details, schafft mit großer Präzision hängende Rauminstallationen und Objekte aus zahlreichen gleichförmigen und gleichgroßen Floatgläsern, Fiberglas und Metall. Seine Themen entlehnt er der Natur.

Die Ausstellung „Dänisches Glas“ ist noch bis zum 9. Oktober im Glasmuseum Alter Hof Herding, Letter Berg 38 in Coesfeld-Lette zu sehen.

Öffnungszeiten: mittwochs, samstags und an Feiertagen von 14 bis 17 Uhr, sonntags von 11 bis 17 Uhr.

Führungen werden auf Anfrage auch außerhalb der Öffnungszeiten geboten. Telefon 02546 / 930511.

## Ein Haus voller einmaliger Zeugnisse der Vergangenheit

Das ist eine wahrhaft spannende Geschichte: 1994 ließ die Studiendirektorin Wilhelmine Hövener erstmals Wissenschaftler des LWL-Freilichtmuseums Detmold in ihr klassizistisches Stadtpalais am Briloner Marktplatz, in dem sie auch wohnte. Die Forscher fanden vom Keller bis zum Dachboden wertvollste Zeugnisse der Vergangenheit. Da mussten sie erst einmal tief durchatmen. Was sie entdeckten, war unter anderem der Nachlass der Briloner Gewerken- und Kaufmannsfamilie Kannegießer/Unkraut, der bis ins 17. Jahrhundert zurückgeht. Sie sahen erstmals Archivalien und Bibliothek, Möbel, Briefe und Porzellan. Dies alles lässt die Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Herzogtums Westfalen in einem neuen Licht erscheinen. Wer war Wilhelmine Hövener, die 1999 starb? Wilhelmine Hövener lebte als letztes Mitglied ihrer Familie weitgehend zurückgezogen in ihrem, eben diesem Haus, unterstützte aber sehr wohl mildtätige Zwecke, tat alles für andere und nur das Nötigste für sich selbst. Sie heizte beispielsweise ihre Zimmer mit Apfelsinenkisten vom Markt. Und die-



se hochherzige und hochgebildete Frau sah sich als Sachwalterin des ihr anvertrauten großen Erbes. Und als Sachwalterin, so jedenfalls sagen die Quellen, schrieb sie 1994 eine Postkarte an Prof. Dr. Baumeier, damals Leiter des Freilichtmuseums Detmold. In feinstem Sütterlin. Ihm, besser seinem Museum, wurden alte Betten und Öfen angeboten. Baumeier bat seine Kollegin Katharina Schlimmgen-Ehmke, sich doch bitte auf den Weg ins sauerländische Brilon zu machen, um einmal einen Blick auf Betten und Öfen zu werfen. Sie fand, sagte sie später, ein Haus voller schlafender Kulturgeschichte. Und Frau Hövener sei dabei gewesen, die Familienchronik zu entsorgen, schlug sie Alarm. Baumeier machte sich ebenfalls sofort auf den Weg und spricht seitdem vom „Schatz vom Briloner Markt“. Von den unzähligen Impressionen erschlagen und auch hungrig habe er ein paar Stunden nach der ersten Begegnung Wilhelmine Hövener gefragt, ob er nachmittags noch einmal wiederkommen könne, er müsse jetzt erst einmal etwas essen. Mit den Worten: „Junger Mann, ich halte jetzt bis 16 Uhr Mittagsruhe, kommen Sie wann Sie wollen und schauen sich um“, gab sie dem Verdutzten den Haustürschlüssel. Umso erstaunlicher, als dass Wilhelmine Hövener gerade einmal ein Dutzend Briloner Zugang zu ihrem Haus gewährte. Die meisten davon kamen nur auf die halbe Treppe. Das Freilichtmuseum bekam große Teile ihres mobilen Besitzes. Das Haus Hövener und das Restinventar überführte sie in die Stiftung Briloner Eisenwerk und Gewerke, bereits damals mit dem Ziel, ein Museum zu errichten. Umbau und Renovierung des Gebäudes kosteten 3,6 Millionen Euro, weiß der Stiftungsvorsitzende Wolfgang Nickolay. Das Museums-Team hat liebevoll das historische Interieur des Hauses in die Ausstellung integriert, vom Wasserpumpenschwengel im Gewölbekeller über die Dienstbotenklingel im Treppenhaus bis zur Küche aus dem Jahr 1910. In der bedeutenden digitalisierten Bergbaufachbibliothek im Arbeitszimmer kann man sogar am Stehpult blättern. Das Ganze hat 16 Jahre gedauert. Aber elf Jahre nach dem Tode von Wilhelmine Hövener ist das Museum nun öffentlich zugänglich. Museumsleiterin

Sabine Vollmer bekam im Juni offiziell den Schlüssel zum Haus „Am Markt 14“. Noch bis in die Morgenstunden war an diesem Tage in dem Haus gearbeitet worden. Und Stiftungsvorsitzender Wolfgang Nickolay äußerte an diesem Tage seinen Wunsch: „Mögen wir genauso bescheiden sein wie Frau Hövener und voll Begeisterung und Liebe.“

### Ein Orden, der Europa veränderte

Was Benedikt von Nursia, Gründer des Mönchsordens der Benediktiner, wollte und was seine Klöster in Europa bewegten, zeigt das LWL-Landesmuseum für Klosterkultur in Lichtenau-Dalheim seit dem 2. Juli (bis zum 30.12.) in seiner neuen Sonderausstellung „Macht des Wortes“ über benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas. Auf 1.200 Quadratmetern präsentiert die Stiftung Kloster Dalheim, die das bundesweit einzige Landesmuseum für klösterliche Kulturgeschichte im ehemaligen Kloster Dalheim (Kreis Paderborn) trägt, eine Gesamtschau zur 1.500-jährigen Geschichte des Benediktinerordens mit rund 200 Exponaten vom Frühmittelalter bis zum 19. Jahrhundert.

„Macht des Wortes“ ist die erste internationale Sonderausstellung der 2007 eröffneten Stiftung Kloster Dalheim, LWL-Landesmuseum für Klosterkultur. Die Schau wird dem Auftrag des Museums gerecht, Klosterkultur ausgehend von der Region auch in ihrer gesamt-europäischen Dimension erfahrbar zu machen. Die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt mit dem österreichischen Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal/ Kärnten.

Das Museum präsentiert in 26 Abteilungen eine Gesamtschau von den Anfängen des Mönchtums über den heiligen Benedikt und seine Ordensregel bis hin zur Entwicklung des Benediktinerordens. Die Ausstellung zeigt Reformen und Rückschläge, Höhen und Tiefen der Ordensgeschichte und beleuchtet schließlich den großen Einbruch durch die Säkularisation sowie die Weiterentwicklung des Ordens bis heute. Zahlreiche Ausstellungseinheiten werden durch die Vorstellung eines „Zeitzeugen“ illustriert.

Ob Theologie und Geistesgeschichte, Wissenschaft und Technik, Architektur und Malerei oder Skulptur: Auf den Spuren der Benediktiner führt der Ausstellungsrundgang zu den klösterlichen Wurzeln Europas.

Bedeutende, zum Teil mehr als 1.000 Jahre alte Handschriften werden ebenso gezeigt wie Schätze sakraler Kunst,



Benediktuskelch: Die sechs Emaille-Medaillons auf dem reich verzierten Kelch (Augsburg, um 1700) zeigen Wunderszenen aus dem Leben des Hl. Benedikt (Leihgabe des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal/ Kärnten).

Fotos: P. Gerfried Sitar, Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal/ Kärnten

Gold- und Silberschmiedearbeiten von Weltrang oder Elfenbeinschnitzereien. Werke großer Meister wie Albrecht Dürer, Anthonis van Dyck oder Peter Paul Rubens zeugen von der Sammelleidenschaft der barocken Klöster, die über Jahrhunderte hinweg Wissen und Schätze bewahrten. Darunter befinden sich prominente Stücke wie zum Beispiel das Reichenauer Sakramentar, dessen Einband eine kostbare Elfenbeinschnitzerei zeigt (9. Jh.), das Ramsey-Psalter (13. Jh.), zwei seltene fast unversehrt erhaltene Chormäntel aus dem 12. bzw. 13. Jahrhundert, ein Messkelch aus purem



Rarität: Nicht nur goldglänzende Schätze wurden in den Klostersammlungen bewahrt, sondern auch ein Schülerheft aus dem 9. Jahrhundert (Leihgabe des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal/ Kärnten).

Gold, ein Geschenk Kaiser Karls VI. (18. Jh.), aber auch Raritäten wie ein über 1.000 Jahre altes Vokabelheft aus dem Umfeld der Reichenauer Klosterschule. Die Präsentation von 50 kostbaren Handschriften ist einer der Schwerpunkte der Ausstellung. Das Spektrum reicht von theologischen und liturgischen Werken über naturwissenschaftliche Studien bis hin zu „verbotenen Schriften“.

„Die Klöster spielten nicht nur eine entscheidende Rolle in der Generierung von Wissen durch das Studium und durch die Forschung. Über Jahrhunderte hinweg waren es insbesondere die Bibliotheken der Klöster, durch die das Wissen der Antike ins Mittelalter und in die Neuzeit gerettet wurde“, erläutert Dr. Julia Hallenkamp-Lumpe, die Direktorin des Museums: „Wer diese Sammlung bedeutender Schriften sieht, der kann die Macht des Wortes förmlich spüren.“

Als Ausstellungstitel verweist die „Macht des Wortes“ auf die gestaltende Wirkung des Wortes innerhalb der europäischen Geschichte der Benediktiner: in der gesprochenen Form als Unterredung, Predigt, Richterspruch; schriftlich als Niederlegung von Wissen, Recht

oder Herrschaftsausübung; in der gesungenen Form als besonderer Lobpreis Gottes und schließlich in der höchsten Form als Verkündigung von Gottes Wort in der Liturgie.

„Macht des Wortes“ findet in den neu eingerichteten Obergeschossen des ehemaligen Klosters statt, wo sie in einen Dialog mit ausgewählten Exponaten der Dauerausstellung tritt. Verantwortlich für die Ausstellungsgestaltung zeichnet das Büro Thöner von Wolffersdorff (Augsburg und München), das bereits der 2010 eröffneten Dauerausstellung ihr Erscheinungsbild verlieh. Rund um die historische Klausur erfahren Besucher in der Dauerausstellung im Erdgeschoss, wie Leben und Alltag in einem mittelalterlichen Kloster organisiert wurden. In Kärnten zog die Ausstellung 2009 rund 150.000 Besucher an. Grundlage ist die in ihrer Geschlossenheit einmalige Sammlung des Benediktinerstifts St. Paul. Der größte Teil dieser Sammlungsbestände stammt aus dem Benediktinerkloster St. Blasien im Schwarzwald, das 1806 aufgehoben wurde. Dessen Mönche retteten den größten Teil ihrer Kunst- und Urkundensammlungen sowie die Bibliothek in das Benediktinerstift St. Paul.

Zur Sonderausstellung „Macht des Wortes. Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas“ ist im Rahmen des Kooperationsprojektes mit dem österreichischen Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal ein zweibändiger Katalog (Schnell und Steiner, Regensburg, Museumsausgabe: 39 Euro) erschienen. Ein speziell für den Standort Dalheim erstelltes Beiheft (ardey Verlag, Münster, 6 Euro) ergänzt den zirka 900-seitigen Katalog und führt auf 72 Seiten durch die Schau. Im Paket kosten die beiden Publikationen 43 Euro.

Das Museum öffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr, an Feiertagen auch montags. Geschlossen bleiben der 24., 25. und 31. Dezember.

Eintrittspreise während „Macht des Wortes. Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas“ (2. Juli bis 30. Dezember 2011) : Erwachsene: 9,00 Euro, Kinder/Jugendliche (6 bis 17 Jahre), Schüler: 3,00 Euro, Familientageskarte: 19,00 Euro, LWL-MuseumsCards: 50% Ermäßigung.

Stiftung Kloster Dalheim. LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, Am Kloster 9, 33165 Lichtenau-Dalheim.

<http://www.stiftung-kloster-dalheim.lwl.org>, <http://www.macht-des-wortes.lwl.org>.

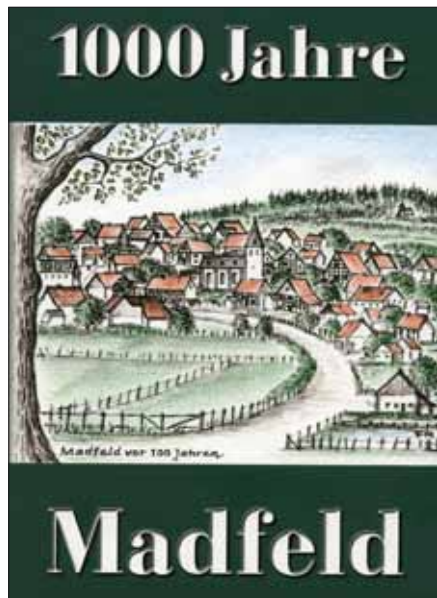
Werke großer Meister, wie die Ölskizze „Anbetung der Hirten“ des Peter Paul Rubens zeugen von der Sammelleidenschaft der barocken Klöster (Leihgabe des Benediktinerstifts St. Paul im Lavanttal/ Kärnten).





## Neuerscheinungen

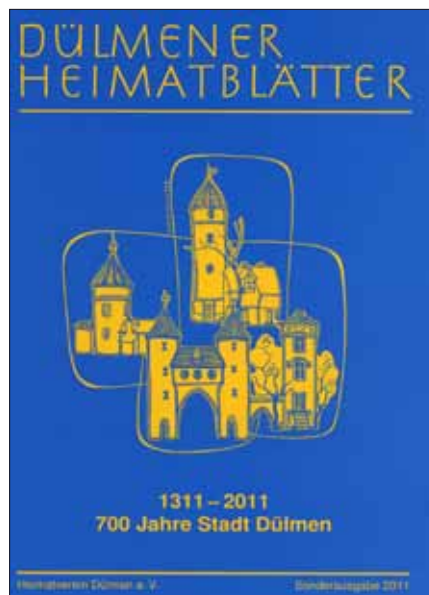
### 1000 Jahre Madfeld auf 648 Seiten



Für den Briloner Ortsteil Madfeld im Hochsauerlandkreis ist 2011 ein ganz besonderes Jahr: Es wird das 1000-jährige Bestehen gefeiert. Fünf Mitglieder des Vorstands des erst im Vorjahr gegründeten Heimatvereins „1000 Jahre Madfeld“ haben das Jubiläumsjahr zum Anlass genommen, die Geschichte ihres Dorfes in einer Chronik festzuhalten. Etliche Madfelder ließen es sich dabei nicht nehmen, tatkräftig mitzuhelfen. Das Resultat: Ein Buch mit 648 Seiten und über 750 Bildern, das in anschaulicher Weise das Geschehen im Dorf der letzten 1000 Jahre zeigt – und das in seinem großen Umfang zu einem ausführlichen historischen Nachschlagewerk geworden ist. Alte Höfe, Häuser und ihre Bewohner stehen im Mittelpunkt. Zahlreiche Gemälde Madfelder Künstler sind vertreten. Mehrere Aufsätze widmen sich aber auch der Geschichte der Neuzeit. Beiträge zu den Weltkriegen werden durch persönliche Berichte ergänzt. Im zweiten großen Teil der Chronik kommen die zahlreichen Vereine des Dorfes zu Wort und berichten über ihre Entwicklung im Laufe der Jahre. Neben Aufsätzen wird die Chronik außer der Bebilderung vor allem durch persönliche Berichte,

so manche Anekdote, aber auch durch Zeitungsartikel und andere Originaldokumente entscheidend bereichert. Die Chronik „1000 Jahre Madfeld“ kostet 22 Euro und ist im Internet beim Heimatverein zu bestellen: [stein@stb-jms.de](mailto:stein@stb-jms.de)

### Aus einer Doppelnummer wurde ein ganzes Buch



Ganz im Zeichen des Jubiläums „700 Jahre Dülmen“ (Kreis Coesfeld) steht das Jahr 2011. Bei diesen unzähligen Feierlichkeiten kann und will der Heimatverein Dülmen natürlich nicht zurückstehen und hat ein Buch herausgebracht, das auch noch weit nach diesem Stadtjubiläum Anklang finden dürfte. Es ist eine Sonderausgabe der Dülmener Heimatblätter – ein 340 Seiten starkes, fest eingebundenes Buch mit über 190 Abbildungen sowie einem Personen- und Stichwortverzeichnis. Ursprünglich, so blicken die Redakteure Wolfgang Werp, Erik Potthoff und Dietmar Rabich zurück, sollte es lediglich eine Doppelausgabe der Heimatblätter werden. Der Umfang indes wuchs im Laufe der Monate so stark, dass man sich zu dem Druck eines ganzen Buches entschloss. Einzelne Aspekte oder Perioden der 700-jährigen Stadtgeschichte werden herausgestellt, das Alltagsleben

wird in den Blick genommen. Insgesamt zehn Autoren haben daran gearbeitet. Neben den Bildern mit aktuellen Aufnahmen aus Dülmen und den Ortsteilen sind viele historische Aufnahmen zu sehen, darunter sehr seltene oder gar bislang unbekannte. Weitere Themenschwerpunkte: 85 Jahre Dülmener Heimatblätter, Stolpersteine, der Künstler Jacob Pins, Geschichte der Großen Teichmühle, die Eisenbahn in Dülmen, Jüdisches Leben, Dülmen im Zweiten Weltkrieg. Die Jubiläumsausgabe kostet 9,90 und ist beim Heimatverein Dülmen zu bekommen: Erik Potthoff, Haselbrink 13 in 48249 Dülmen.

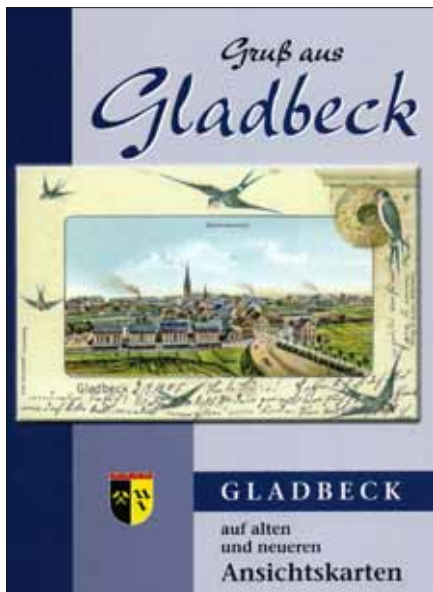
### Die 150-jährige Geschichte der Hildegardis-Schule



Die Hildegardis-Schule, ein Gymnasium in Bochum mit zweisprachigem Zweig, wurde 2008 vom Land Nordrhein-Westfalen als „Schule der Zukunft“ ausgezeichnet. In der Tat hat diese Unterrichtsform als Europaschule eine aussichtsreiche Zukunft. Doch in diesem Jahr war es einmal Zeit für Schüler und Kollegium der Hildegardis-Schule, nicht nur in die Zukunft zu blicken, sondern zurück. Gleich 150 Jahre zurück. Dieses Bestehen feiert das Bochumer Gymnasium in diesem Jahr – und hat dazu ein beeindruckendes Buch herausgebracht. 1860 von Henriette von Noel als Höhere Töchterschule gegründet, trägt die Schule seit 1916 den Namen Hildegards von Bingen, Christin und Wissenschaft-

lerin. Die Geschichte der Schule und die Geschichte dieser „Ausnahmefrau“ Hildegard von Bingen sind in diesem 360-seitigen Buch in festem Einband ebenso wiedergegeben wie das Schulsystem des Bochumer Gymnasiums und die Fächer. Fotos des Kollegiums und der aktuellen Jahrgangsstufen runden den Inhalt ab. Das Buch ist zu beziehen bei der Hildegardis-Schule, Klinikstraße 1 in 44791 Bochum, info@hildegardis-bochum.de

### „Gruß aus Gladbeck“ ein Verkaufsschlager

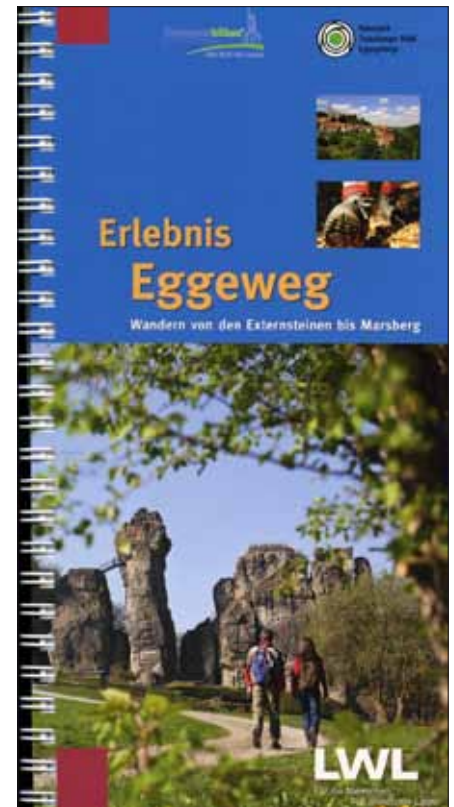


Der Festakt zum 100-jährigen Bestehen des Vereins für Orts- und Heimatkunde Gladbeck sollte ursprünglich im dortigen Rathaus stattfinden. Ging aber nicht. Denn die Gästeschar war so groß, dass die Feierstunde kurzfristig in die Stadthalle verlegt werden musste. Dort konnten dann die rund 400 Gratulanten begrüßt werden. Diese große Gratulantenschar war auch kein Wunder, denn der Verein ist mit fast 700 Mitgliedern einer der größten und ältesten der Stadt. Das Geburtstagskind hatte sich dabei selbst ein ganz besonderes Geschenk gemacht, das aber bei allen Gladbeckern sicher auch viel Anklang finden wird. Es ist ein knapp 100 Seiten starkes Buch mit dem bezeichnenden Namen „Gruß aus Gladbeck“ und zeigt alte und etwas neuere Ansichtskarten. Heinz Enxing, Klaus Dieler, Dieter Hans, Horst Köll-

ner und Bernd Hannemann haben über Monate hinweg intensiv nach diesen schönen Ansichtskarten gesucht. Vor allem sind es historische Motive, die in dem hochwertigen Druckwerk zu finden sind. Überraschend ist die Tatsache, nicht nur für Freunde historischer Fotografie, dass es auch schon um die damalige Jahrhundertwende durchaus farbige, also auch mühsam handkolorierte Motive von Gladbeck gab. Alle abgebildeten Ansichtskarten wurden mit erläuternden Begleittexten versehen. Sie zeigen natürlich durchweg die schönen Seiten der Stadt und belegen, dass Gladbeck immer schon ein Reise- und Urlaubsziel gewesen ist. Wie der Vorsitzende des Vereins für Orts- und Heimatkunde Gladbeck, Heinz Enxing, schon nach kurzer Zeit bestätigen konnte, ist dieses Buch sofort ein Verkaufsschlager geworden. Wer sich für ein Exemplar (zehn Euro) interessiert, kann sich mit dem Vorsitzenden in Verbindungen setzen: Vossstraße 147 in 45966 Gladbeck.

### Der Eggeweg von den Externsteinen bis Marsberg

Wer den Eggeweg erwandern möchte, hat nun beste Karten. Denn ein Buch unter dem Namen Erlebnis Eggeweg ist neu erschienen und reiht sich ein in die bewährten Wanderführer des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Damit sind die Hermannshöhen in den Beschreibungen vollständig abgedeckt. Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Thale des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Detmolder Landrat Friedel Heuwinkel, Vorstandsvorsteher des Naturparks Teutoburger Wald/Eggegebirge, übergaben den neuen Wanderführer an die Landräte der Kreise Höxter, Paderborn und Hochsauerlandkreis. Landrat Heuwinkel hob die große Bedeutung des Naturparks für die landschaftsbezogene Erholung hervor. Nach seiner Einschätzung tragen die aktuellen Wanderführer des LWL wesentlich zur Attraktivität der Hermannshöhen bei. Der Wanderführer beschreibt den Eggeweg von den Externsteinen bis Marsberg. Er ist der letzte von drei Wanderführern über die Hermannshöhen, die seit 2003 ge-



meinsam vom LWL und dem Zweckverband Naturpark Teutoburger Wald/Eggegebirge sowie terra.vita entwickelt wurden. „Aufgrund des Erfolges bei den beiden früheren Wanderführern zum Hermannsweg haben wir das bewährte Konzept auch beim Eggeweg im Wesentlichen beibehalten“, erklärte die LWL-Kulturdezernentin. Von Rheine im nordwestlichen Münsterland bis Marsberg am Nordrand des Sauerlandes können nun mehr als 230 Kilometer kulturlandschaftliche Besonderheiten links und rechts des Weges in der Kammlandschaft von Teutoburger Wald und Eggegebirge mit dieser Beschreibung erwandert werden. Wie die beiden Vorgänger, bietet auch der Wanderführer „Erlebnis Eggeweg“ eine fundierte Mischung von praktischen Tipps zum Wandern und reichhaltigen Informationen zur Landschaft entlang des Wanderwegs. Neben Ausblicken auf eine reizvolle Kulturlandschaft eröffnet der Eggeweg auch Einblicke in die Geschichte historischer Denkmäler und die Entwicklung der Landschaft. Deshalb wurde er im Jahr 2010 vom Deutschen Wanderverband als erster Wanderweg Deutschlands zum dritten Mal in Folge mit dem Prädikat „Qualitätsweg“ aus-



gezeichnet. In einer „Wander-Kostprobe“ rund um die Iburg gab der Autor Horst Gerbaulet, LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur, Detailinformationen zu den vielfältigen historischen Spuren in der Landschaft, an denen viele Besucher sonst unbeachtet vorbeigehen. Die Wanderführer Erlebnis Eggeweg, Erlebnis Hermannsweg/ Westlicher Teil - Wandern von Rheine bis Bielefeld und Erlebnis Hermannsweg/ Östlicher Teil - Wandern von Bielefeld bis Horn-Bad Meinberg sind im tpk-Regionalverlag Bielefeld erschienen und im Buchhandel erhältlich.

### Die Heimatverein in Greven von 1925 bis 1954

Die Heimatfreunde in Greven (Kreis Steinfurt) hatten es offensichtlich nicht immer leicht, sich in einem Heimatverein zusammenzufinden. Davon zeugt eine umfangreiche Dokumentation des Autors Hans-Dieter Bez und des Arbeitskreises Geschichte im Heimatverein Greven, die jetzt vorgestellt wurde. Darin beschreibt Bez die Vorgeschichte und die Entwicklung der Heimatvereine in Greven in der Zeit von 1925 bis 1954. Er stellt die drei Phasen der Geschichte vor, als vierten Abschnitt könnte der derzeitige Heimatverein gesehen werden, der am 19. März 1982 gegründet wurde, in dieser Schrift aber keine Berücksichtigung findet. Die Publikation stützt sich unter anderem auf Quellen des Stadtarchivs, aber auch auf zwei Handakten. Eine davon betrifft den 1935 gegründeten und eine den 1953 gegründeten Heimatvereine Greven. Zudem hat der Autor auf Briefe aus den 80er-Jahren des ehemaligen Amtsinspectors Pölert zurückgreifen können. Die Geschichte der Heimatverein in Greven stellt sich vielschichtig dar, eingebettet in überörtlich-politische und ortsteil-politische Aspekte. Natürlich verliert der Autor auch die Heimatverbundenheit nicht aus den Augen bei seinen Darstellungen. Hans-Dieter Bez unterteilt seine Ausführungen. Zunächst sind da die erfolglosen Gründungsversuche des Grevener Amtsmannes und Amtsbürgermeisters in der Zeit zwischen 1925 und 1934. Dann erfolgte die Gründung

eines ersten Heimatvereins in Greven im Dezember 1935 unter der Führung eines NSDAP-Bürgermeisters, der bis 1942 aktiv war. In einer dritten Phase schließlich gründeten Privatpersonen in verschiedenen Ortsteilen insgesamt drei Heimatvereine: Reckenfeld (1947), Schmedehausen-Hüttrup (1952) und Greven (1953). Ein abwechslungsreiches Kapitel in der Geschichte dieser Stadt an der Ems. Der Vorsitzende des heutigen Heimatvereins und Autor dieser Abhandlung, Hans-Dieter Bez, gibt dieses Heft an Interessierte gerne weiter: Postfach 1330 in 48252 Greven.

### Werne im Mittelalter und in der Weimarer Republik

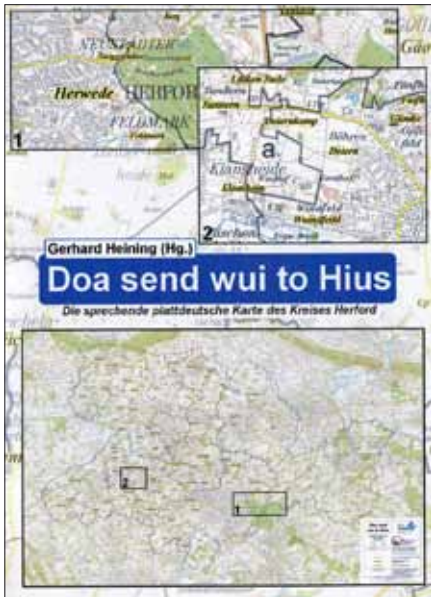


Die Bücherregale der Heimatfreunde in Werne sind um zwei wertvolle Exemplare reicher. Der Heimatverein Werne hat seine Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt erweitert: Zum einen wird in einer 136-seitigen Schrift die Stadt Werne in der Zeit der Weimarer Republik beleuchtet, zum anderen beschäftigt sich eine 30-seitige Schrift mit dem „Freistuhl zu Mottenheim bei Werne“. Dies ist der sechste Teil dieser Schriftenreihe und stammt aus der Feder von Robert Becker. Die von ihm geschilderten Ereignisse geben einen Einblick in die Rechtsverhältnisse des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Denn der Freistuhl ist die Bezeichnung

für einen Platz, auf dem ein kaiserliches Frei- oder Femegericht tagte. An einem Ortsausgang von Werne zeigt ein Bildstock ein Kreuzigungsrelief und erinnert an die Gerichtsbarkeit dort. Leicht hatte es Robert Becker nicht bei seinen Recherchen. Denn es gibt keine Protokolle zu den dort stattgefundenen Verhandlungen. Lesen und Schreiben konnte damals nur der Freigraf. Und wurde eine Angeklagter schuldig gesprochen, folgte die Vollstreckung des Urteils auf dem Fuße. Daher kann Becker auch nicht genau aufzählen, wie viele Todesurteile an diesem Ort gesprochen und vollstreckt wurden. Eine spannende Lektüre ist dieses Heft aber allemal. Das siebte Heft aus dieser Reihe von Dr. Franz-Josef Schulte-Althoff, das sich mit den Entwicklungen während der Zeit zwischen 1919 und 1933 beschäftigt, kann hingegen die Geschichte nachvollziehen. Der Autor begleitet die Geschehnisse um die deutsche Revolution und die ersten Arbeiter- und Soldatenräte über die goldenen Zwanziger bis zur Wirtschaftskrise und Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933. Der Leser bekommt Hintergrundinformationen über das Geschehene im Deutschen Reich, das für das Verständnis der Vorgänge auch in Werne unerlässlich ist. Franz-Josef Schulte-Althoff dürfte für eine Fortsetzung seine hochinteressanten Ausführungen aber ähnliche Schwierigkeiten haben wie Robert Becker: Von 1933 bis 1945 fehlen die Aufzeichnungen im Stadtarchiv. Und ob das Staatsarchiv Quellen für das Leben in Werne bereithalten kann, ist auch fraglich. Wer sich für die neuen Ausgaben dieser Schriftenreihe interessiert, kann sich an den Heimatverein Werne, Rembrandtstraße 13 in 59368 Werne wenden.

### Eine sprechende plattdeutsche Karte des Kreises Herford

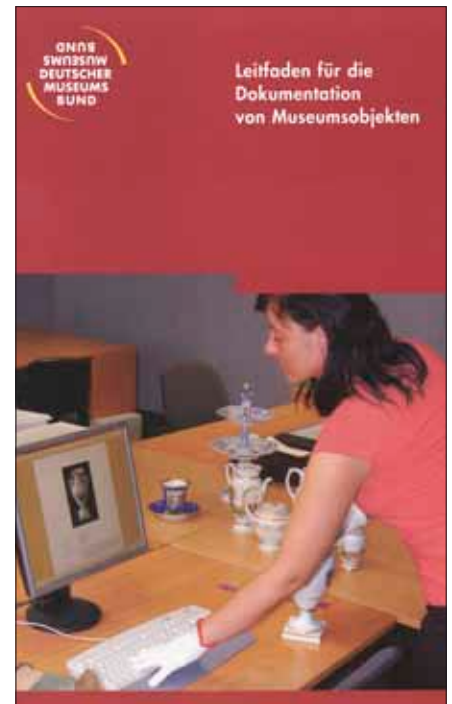
Eine Arbeitsgruppe des Kreisheimatvereins machte sich vor einigen Jahren die Mühe, 372 alte plattdeutsche Siedlungsnamen aus dem Kreis Herford zum Leben zu erwecken, um sie dann zusammen mit dem Kreiskatasteramt auf einer Karte zusammenzutragen. Über den hochdeutsch eingedruckten



Namensbestand hinaus wurden dabei auch 75 Namen kleiner Wohnbereiche aufgenommen. In der Lautgestalt richtete sich die Arbeitsgruppe strikt nach der Aussprache im Geltungsbereich der Namen. Durch die räumliche Darstellung auf der Karte offenbarte sich eine große Variationsbreite dialektischer Formenvielfalt. Zwei Jahre später nun kam die Idee aus dem Katasteramt, die gedruckten Namen zu vertonen. Die Technik macht's halt möglich. Die Karte gibt es nun neben der gedruckten Form auch auf einer DVD, auf der die Namen im Computer angeklickt werden können. Sofort erklingt der authentisch gesprochene Name. Zehn Sprecherinnen und Sprecher repräsentieren ihre jeweilige Herkunftsregion. Ein Begleitheft beschreibt dem Nutzer, wie er die DVD anwenden kann. Die sprechende plattdeutsche Karte des Kreises Herford „Doa send wui to Hius“, herausgegeben von Gerhard Heining, ist erschienen im Verlag für Regionalgeschichte und kann beim Katasteramt Herford, Amtshausstraße 2 in 32051 Herford, Telefon 02551/12-26206, bestellt werden.

## Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten

Wer eine Sammlung in einem Heimatmuseum oder Museum zu betreuen hat, weiß: die Inventarisierung und Dokumentation, also die systematische Erfassung und Beschreibung aller Objekte gehört zu den grundlegenden Aufgaben. Und doch: Da sind Ausstellungen zu organisieren, Veranstaltungen zu machen; museumspädagogische Aktionen durchzuführen und vieles mehr. Und so bleibt diese Arbeit oft liegen, weil sie zunächst einmal eine nur geringe Öffentlichkeitswirksamkeit hat. So ist es also umso wichtiger, sich möglichst konzentriert und zügig in diese zentrale Tätigkeit einarbeiten zu können. Einen „Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten“ hat deshalb der Deutsche Museumsbund (DMB) herausgegeben, eine Broschüre mit 49 Seiten, die schnell durchgearbeitet ist. Es werden die einzelnen Arbeitsabläufe beschrieben, Musterkarteikarten abgedruckt; es gibt wenige Hinweise zum Eingangsbuch und zur digitalen Erfassung sowie der Anbringung der Inventarnummern am Objekt. Ein Datenfeldkatalog, beispielhafte Systematiken und eine Bibliographie runden das Heft ab. Etwas zu kurz kommen Hinweise auf Datenbank-Softwareprodukte und das Internet, wo es inzwischen schon zahlreiche Objektportale mit Recherchemöglichkeiten gibt: Ein paar trockene Links ohne Abbildungen bringen leider zu wenig Anreiz, seine Objekte digital zu erfassen und online zu stellen. Dennoch ist dem Heft eine weite Verbreitung zu wünschen: Die Beschäftigung mit Informationen zu Objekten ist nicht nur Pflichtaufgabe, sie macht auch Freude. In Westfalen-Lippe berät das LWL-Museumsamt für



Westfalen in allen Fragen der Objektdokumentation und fördert sie im Rahmen seiner Richtlinien auch finanziell. Dort gibt es zudem zahlreiche weitere Publikationen zum Thema. (Internet: <http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Museumsamt>)

Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten / Redaktion: Arbeitsgruppe „Leitfaden Dokumentation“ des Deutschen Museumsbundes; Monika Hagedorn-Saupe u.a. - Berlin: Deutscher Museumsbund, 2011. ISBN 978-3-9811983-6-2

Bezug: Deutscher Museumsbund, In der Halde 1, 14195 Berlin, Tel.: 030/841095-17, Fax: 030/841095-19

Internet: [http://www.museumsbund.de/de/fachgruppen\\_arbeitskreise/dokumentation\\_fg/publikationen/leitfaden\\_fuer\\_die\\_dokumentation\\_von\\_museumsobjekten/](http://www.museumsbund.de/de/fachgruppen_arbeitskreise/dokumentation_fg/publikationen/leitfaden_fuer_die_dokumentation_von_museumsobjekten/), abgerufen am 19.5.2011

Manfred Hartmann

## Persönliches

„In den 90-er Jahren nahm mich Anton Thielemann mit in seine Kranichreviere in Polen. Toni kannte dort jeden Baum und jedes Waldmoor, und mit ihm gemeinsam habe ich zum erstenmal Kraniche am Schlafplatz und am Nest erle-

ben können.“ Das gesteht Klaus Nigge in der Einleitung zu seinem Prachtband „Kranich“. Am 8. April starb der ehemalige Erste Vorsitzende des Landschaftsbeirates im Kreis Recklinghausen Anton Thielemann. Geboren am 10. Oktober

1925 in dem westpreußischen Wallfahrtsort Schrotz, verbrachte er einen wesentlichen Teil seiner Schulzeit im Ordensinternat der Steyler Missionare in Deutsch-Krone. Schon früh sprang eine Liebe zu Schöpfung und Schönheit der





Natur auf ihn über. Stets hat er die Belange des Natur- und Artenschutzes, insbesondere den Erhalt der heimischen Flora

und Fauna und damit der Lebens- und Landschaftsräume so ernst genommen, dass er Anfang der 80-er Jahre unter Protest sein Amt als Vorsitzender des Landschaftsbeirates niederlegte. Seit dem 24. Oktober 1975 hatte er es mit großem Engagement bekleidet. Die Aufweichungstendenzen und Aushöhlung der gerade erst formulierten, fortschrittlichen Gesetzesvorgaben mochte er als unabhängiger Beauftragter nicht hinnehmen. Für die meisten Heimatvertriebenen galt es, hier im Westen einen Neuanfang zu finden. Er nutzte 1946 die Arbeiter-Suche der Chemischen Werke Hüls, um dem Kriegsgefangenenlager zu entkommen. 1953 erhielt er sein Chemotechniker-Zeugnis. Bis dahin lebte er als Hilfsarbeiter, untergebracht

im werkseigenen Wohnheim. Als Anwendungsberater bewährte sich Anton Thielemann in den Folgejahren bei seinem Arbeitgeber unter anderem durch die Mitentwicklung von marktführenden Kunststoffprodukten. Dienstreisen führten den späteren Werksingenieur nach Schweden, England, Jugoslawien, Griechenland, Holland, Österreich und Polen. Daraus und aus seiner Wissbegier resultierten zahlreiche private Auslandsaufenthalte. Bei seinem ausgeprägten ornithologischen Interesse und dem entsprechenden fotografischen Ehrgeiz entstand so über Jahrzehnte ein beachtliches Werk, das sich in diversen Publikationen niederschlug. Seit 1971 in Lavesum ansässig, gestaltete der Naturfreund maßgeblich die Vereinsarbeit des Natur- und Vogelschutzvereins Haltern e.V. mit. Unter anderem wurden nachhaltige Biotopschutzmaßnahmen im Süskenbrocks Moor bei Lüdinghausen oder in der Schultendille bei Lavesum durchgeführt. Mit all diesen Aktionen verstand es der Familienmensch Thielemann, generationenübergreifend seine Naturbegeisterung weiterzugeben. Zutiefst überzeugt davon, dass

Naturschutz als Gemeinschaftsaufgabe nur von idealistisch gesinnten Verbündeten zu bewältigen ist, animierte er Altersgenossen wie Kinder und Jugendliche zu entsprechenden Aktivitäten. Da ist es kein Wunder, dass Anton Thielemann aktives Mitglied in der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes war. Noch im Frühjahr nahm er an einer Exkursion zu dem Naturschutzgebiet Teiche in der Neubachniederung bei Hausdülmen teil. Wie grenzüberschreitend der Naturschutzgedanke und die Liebe zu Flora und Fauna ist, dokumentierte er auf seinen zahlreichen Reisen quer durch Europa mit der Familie sowie mit Freunden auch aus der Gesellschaft Deutscher Tierfotografen. In den letzten 25 Jahren konzentrierte sich sein Interesse auf das Nachbarland Polen mit seinem Reichtum an ursprünglichen Naturräumen. Im Vestischen Kalender des kommenden Jahres (Schützdruck GmbH, Recklinghausen) wird der Lebenslauf des Naturschützers ausführlich beschrieben.

Alfred Stemmler  
und Diethelm Thielemann

## Buchbesprechungen

**Börste, Norbert ; Dethlefs, Gerd (Hg.): Die Sammlung Nachtmann. Antiken – Glas – Keramik. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2008. – 336 S. : zahlr. Abb. – 66,00 €. – ISBN 978-3-89710-383-2. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 57).**



Diese Publikation innerhalb der „Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte“, der gleichzeitig als Band 2 der Schriftenreihe des Förderkreises

des Historischen Museums im Marstall von Paderborn-Schloss Neuhaus herausgegeben wurde, beschäftigt sich ausschließlich mit der Sammlung von Hans Joachim Nachtmann und seiner Frau Ingrid, die sich 1996 bereit er-

klärt hatten, neben ihren Funden aus dem Schlossgraben von Neuhaus, die sie zwischen 1980-1993 ausgegraben hatten, auch ihre private Glas- und Keramiksammlung der Stadt Paderborn zunächst als Dauerleihgabe, später als Stiftung, anzuvertrauen. „Dadurch erfuhr die Paderborner und ostwestfälische Museumslandschaft eine wesentliche Bereicherung, da es sich um eine der bedeutendsten Privatsammlungen dieser Art, nicht nur in der Region, sondern sicherlich in ganz Westfalen handelt“ (S. 12).

Zunächst wird von Dr. phil. Norbert Börste die Sammlungsgeschichte und der Sammler Hans Joachim Nachtmann dargestellt – es folgt von Dr. phil. Oliver Brehm eine Aufstellung der Antiken der Sammlung Nachtmann, vom antiken und islamischen Glas, über das vorrömische bis zu den römischen Glasgefäßen. Auch umfasst dieser Aufsatz die

antiken vorrömischen und römischen bis zu den spätantiken und frühmittelalterlichen Lampen. Danach folgt eine Aufstellung vom Dr. phil. Sveva Gai über die Produktion und Verbreitung von Gebrauchsgläsern im deutschsprachigen Raum im 15. – 19. Jahrhundert mit sehr anschaulichen Darstellungen, u.a. Glasbläser bei der Arbeit. Marianna Moser M.A. publizierte den dann folgenden Aufsatz über „Sammlerstücke und Bodenfunde – ein Vergleich von Gläsern unterschiedlichster Herkunft“ aufgrund der umfangreichen Arbeiten von Dipl. Ing. Judith Stahl, die leider 2007 im Alter von nur 35 Jahren verstorben ist. Die Fotos der unterschiedlichen Becher- und Gläserformen stammen zum großen Teil von Robert Gündchen M.A. Danach werden die frühneuzeitlichen Schau- und Gebrauchsgläser vom Mitherausgeber Dr. phil. Gerd Dethlefs beleuchtet.

Die beiden folgenden Aufsätze von Dr. phil. Hildegard Wiewelhove und Dr. phil. Andreas Neuwöhner behandeln den Gebrauch und das Sammeln von Gläsern im Rahmen europäischer Tafelsitten und die Glashütten im frühneuzeitlichen Hochstift Paderborn. Dr. phil. Bernd Steinbring beleuchtet das rheinische Steinzeug und Uta Halle die Werra- und Weserware in der Sammlung Nachtmann.

Aufgrund der Funde, die Nachtmann in Neuenheerse (Kreis Höxter) beim Entdecken von mittelalterlichen Töpferöfen gemacht hat, konnte Robert Gündchen die im Bereich der Töpferei hergestellten Gefäßformen aus dem 12. – 14. Jh. näher beleuchten. Es handelt sich hierbei um Kugeltöpfe, Grapen, Krüge und Becher.

Von Seite 136 – 269 folgt nun der Katalog mit ausführlichen Beschreibungen der Sammlungsgegenstände, von den Antiken zu den Gläsern des Mittelalters bis zur Keramik. Zum Schluss folgen 63 sehr schöne Farbtafeln mit insgesamt 159 Abbildungen von ausgewählten Sammlungsexponaten, fotografisch dokumentiert von Ansgar Hoffmann. Im Vorwort der beiden Herausgeber, Norbert Börste und Gerd Dethlefs, wird die Bedeutung der Sammlung Nachtmann, die seit Ende 2002 im Marstallgebäude in Schloss Neuhaus präsentiert wird, hervorgehoben.

Das „Westfälische Glasforum“, dessen Forschungs- und Geschäftsstelle sich seit 2004 auch im Historischen Museum im Marstall von Schloss Neuhaus befindet, war maßgeblich an der Entstehung und Verwirklichung dieser einzigartigen wissenschaftlichen Auswertung beteiligt – ohne die kompetente Unterstützung durch das „Westfälische Glasforum“, dem Fachwissen und dem entsprechenden Enthusiasmus der beteiligten Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen hätte die Veröffentlichung, die man geradezu als Nachschlagewerk verwenden kann, nicht entstehen können.

Heidlore Fertig-Möller

**Das Dülmener Urkataster von 1825. Grundeigentümer in Stadt und Umland in Karten und Tabellen.** – Bearb. v. Friedrich-Wilhelm Hemann (+) und Dieter Overhageböck. Hrsg. von

der Stadt Dülmen. – Dülmen, 2008. – 283 S.: Kt. – 69,90 € – ISBN 978-3-00-025874-9. – (Geschichtliche Karten; 3) (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen; 26,3).



Vorzustellen ist eine Pionierarbeit. Erstmals wird für eine westfälische Kommune das preußische Urkataster, bestehend aus Karten und Tabellen, in moderner Form ediert. 1820 hatte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Erstellung eines Katasters des Grundeigentums für das Rheinland und die Provinz Westfalen angeordnet, um durch die parzellengenaue Vermessung Steuergerechtigkeit herzustellen. Für die meisten westfälischen Städte und Gemeinden wurden damit zum ersten Mal Landschaft und Grundeigentum kartographisch exakt erfasst. Der hohe Informationswert dieser Quelle für die Geschichtswissenschaft und die historische Geographie liegt auf der Hand. Die in den Kreisverwaltungen bzw. im Staatsarchiv Münster nicht leicht zugänglichen und im wahrsten Sinne des Wortes sperrigen Dokumente sind aber nur aufwendig zu benutzen und auszuwerten. Dies könnte nun anders werden, wenn das Beispiel Dülmen Schule machen sollte. Zum Verfahren: Die im Maßstab zwischen 1:500 und 1:3500 vorliegenden Urkatasterkarten wurden eingescannt und am Computer mit einem Zeichenprogramm bearbeitet, so dass jetzt die Nutzungsarten der Grundstücke (Gebäude, Garten, Acker, Wiese usw.) farblich hervorgehoben sind. Ergänzend kommen auch die heutigen Höhenlinien und einzelne Flurbezeichnungen hinzu, die nur in den Flurbüchern, nicht bereits in den Katasterkarten stehen. Für den Druck wurde der Maßstab auf 1:7500 verkleinert, so dass sich 64 Seiten Kartenmaterial ergeben. Gebietsstand ist nicht die damalige, sondern die heutige Stadt Dülmen, also mit Eingemeindungen. Den 64 Seiten sind jeweils gegenübergestellt die dazu passenden Ausschnitte aus der Deutschen Grundkarte 1:5000 vom Jahre 2000, ebenfalls auf 1:7500

verkleinert, allerdings nur schwarz-weiß (mit roten Höhenlinien). Der Orientierung bzw. Vertiefung dienen eine Übersichtskarte sowie fünf Sonderblätter im Maßstab 1:2500 mit den damaligen und den heutigen Ortsplänen der Stadt Dülmen und der ehemaligen Gemeinden Hausdülmen, Buldern, Hiddingssel und Rorup. 13 Seiten Indices der Gewässer- und Flurnamen sowohl zu 1825 als auch zum Jahre 2000 sowie der Hofnamen im Urkataster ergeben einen Flurnamenatlas. Auf die Karten folgen die Informationen in den Flurbüchern: 102 (!) eng bedruckte Seiten Eigentümerlisten, gegliedert nach Gemeinden, Flur- und Parzellennummern, mit Angabe der Kulturart, Flächengröße, des Reinertrages und der Grundsteuerklasse. Diese Tabellen und eine ausführliche Einleitung „Das rheinisch-westfälische Grundkataster und seine Einführung im Dülmener Umland“ erstellte der inzwischen verstorbene Dülmener Stadtarchivar Friedrich-Wilhelm Hemann. Die Karten bearbeitete Dieter Overhageböck. Sponsoren unterstützten großzügig das hervorragend ausgestattete Buch. Hoffentlich regt es ähnliche Projekte in anderen westfälischen Kommunen an, vielleicht auch nur in reduzierter Form, etwa beschränkt auf die Wohngebiete. Die Druckkosten ließen sich durch die Veröffentlichung im Internet oder auf CD-ROM sparen.

Rainer Decker

**Klötzer, Ralf: Drubbel – Roggenmarkt – Alter Fischmarkt.** – Münster: Aschendorff Verlag, 2008. – 511 S.: zahlr. Abb. – 49,00 € – ISBN 978-3-402-14550-0. – (Häuserbuch der Stadt Münster; 3) (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster: Serie C; 5).



Im Jahr 2001 legte Karl-Heinz Kirchoff den ersten Band („Der Prinzipalmarkt“) zum Projekt „Häuserbuch der Stadt Münster“ vor. Zeitgleich erschien der zweite Band („Die Salzstraße“), bearbeitet von Sabine Jarnot. Der nun vorliegende dritte



Band von Ralf Klötzer und Mitarbeitern setzt die Straßen in der historischen Altstadt nach Nordosten mit dem Alten Fischmarkt und nach Nordwesten mit Drubbel und Roggenmarkt fort; auch das bereits in Band 2 erfasste Hölzerne Wams wird noch einmal aufgegriffen. Sowohl mit diesem kleinen Gebäuderiegel um die Nord- und Westseite der Lambertikirche als auch mit der nördlich vor der Kirche mitten auf der Straße liegenden Ansammlung von zehn Häusern, dem Drubbel, geraten topographische Bereiche in den Blick, die schon vor den Veränderungen durch den Zweiten Weltkrieg verschwanden: Das Hölzerne Wams wurde um 1775 abgebrochen, der Drubbel um 1906/07. Der Band gliedert sich in drei Teile: Die Einleitung (I.) behandelt Quellen und Methoden sowie die topographische Entwicklung des Gebietes. Historische Fotografien und zwei Parzellenpläne (ca. 1830 und 2007) sind informierend beigegeben (S. 14/15). Der Teil „Häuser und Haushalte“ (II.) enthält das eigentliche Häuserbuch für Drubbel (S. 49-130), Roggenmarkt (S. 131-226) und Alter Fischmarkt (S. 227-364); die für das Hölzerne Wams zur Verfügung gestellten Materialien (S. 365-387) ergänzen diejenigen von Band 2, enthalten aber auch nicht aufgelöste Abweichungen. Gegenüber den ersten beiden Bänden weist der anzuzeigende Band konzeptionelle Änderungen auf, besonders im Hinblick auf das Quellenmaterial: Statt in Sprüngen von fünf und mehr Jahren sollten zum einen die Angaben „möglichst lückenlos erfasst und veröffentlicht werden. Zum anderen war anzustreben, die Quellen jeder Information zu nennen.“ (S. 9). Diese Intention ergibt eine starke Ausweitung der Angaben für jedes Haus. Sie bestehen aus vier Quellenblöcken: Zunächst die „Sammlung Häuserbuch“ von Dr. Karl-Heinz Kirchhoff (als Depot im Stadtarchiv Münster); sie wird für die frühesten Nennungen bis Mitte/Ende 16. Jh. herangezogen. Zeitlich schließen sich daran die Schatzungsregister an (bis Ende 18. Jh.); sie sind nach einem bestimmten topographischen Umgang angelegt, der vor allem in Neben- und Seitenstraßen schwanken kann. Als Neuerung ist nun jede Änderung in den

Bewohnern monatsgenau erfasst und quellenmäßig bestimmt. Der dritte Zeitblock basiert auf den Einwohnerverzeichnissen (ca. 1817-1880), auch hier die exakte Zuordnung zu Monaten. Den vierten Block bilden die von 1853 an vorliegenden Adressbücher (bis 2002). Das Material für ca. 600 Jahre Bewohner pro Haus ist sehr beeindruckend und bietet eine kaum zu überschauende Fülle von Informationen. Allerdings ist gerade angesichts dieser Fülle zu fragen, ob nicht weniger mehr wäre, besonders was die Quellen- und Zeitgruppen drei und vier angeht. Welchen Informationsgehalt haben z. B. Einträge wie folgende: Drubbel 11, 1829Juni-1878Okt: 47 Mägde, 1 Ladenjungfer, 1 Seminaristin, 2 Gymnasiasten, 1 Vicar (S. 91) oder Roggenmarkt 3, 1864Okt-1880Aug: 32 Mägde, 1 Private, 1 Lehrmädchen, 2 Handlungslehrlinge, 2 Studenten, 2 Sprachlehrer, 1 Realschüler (S. 145), wenn eine Zuordnung zu namentlich genannten Bewohnern nicht möglich oder variabel ist. Nicht nur solche Einträge bzw. die Quelle insgesamt bedürften m. E. ebenso der Erläuterung wie die zeitliche Überlappung der Einwohnerverzeichnisse (endend 1880) mit den Adressbüchern (beginnend 1853). So entsteht Ratlosigkeit, wenn z. B. Nennungen des Adressbuches gar nicht in den Einwohnerlisten wiederzufinden sind oder Namen bzw. Wohndauer voneinander abweichen. Grundsätzlich sind Adressbücher als von privaten Verlagen erstellte Verzeichnisse mit großer Vorsicht zu benutzen. Zu bedauern ist, dass offensichtlich die unter Leitung von Karl-Heinz Kirchhoff erstellten Vorarbeiten zu einem Häuserbuch für die Jahre 1665 bis 1772, die auch sehr aussagefähige Quellen aus dem Staatsarchiv Münster verwenden, nicht herangezogen wurden, anders ist z. B. bei Drubbel 1 eine zeitliche Lücke zwischen 1740 und 1766 nicht zu erklären (1742/46 Brockmann, Schuster, 1750/56 Friedrich Bylo, Heggenkramer, 1760/62 Wwe Biloh, Heggenkramer) oder dass die bei Drubbel 4 1677-1700 fehlenden Belege zu Drubbel 3 geraten sind (hier ist der Bewohner Moll bis 1698 fortzuführen). Der dritte, nicht als solcher gekennzeichnete allgemeine Teil (S. 388-511) erschließt das Buch

durch verschiedene Verzeichnisse und Nachweise, wobei Quellen und Literatur (S. 400-408) und das leider nicht ganz zuverlässige Namenregister (S. 409-511) den größten Anteil haben. Für jedes Gebäude zeigen meist zwei Fotografien in der Gegenüberstellung von Vorkriegszustand und aktuellem Aussehen die architektonischen Veränderungen, die die historische Stadtmitte erfahren hat. Insgesamt bleiben die von Fred Kaspar in seiner Rezension 2003 (Westfälische Forschungen) gemachten Anmerkungen weiterhin aktuell – von einem Häuserbuch hat sich die Gewichtung zu einem Bewohnerbuch verschoben, erkennbar u.a. an der Bezeichnung „Wohneinheit“ für zusammengelegte bzw. gemeinsam genutzte Gebäude. Hilfreich wäre in dem Zusammenhang, in der Karte zu 1770/1830 (S. 14) die Besitzeinheit zu kennzeichnen (wie in Bd. 1 geschehen), die z. B. die Gliederung nach Haupthaus, Hofraum, Hinter- und Nebengebäuden erleichtern könnte. Die vielfältigen topographischen Veränderungen bis zur Gegenwart könnten zudem durch weitere Grundrisspläne aufgefangen werden, die für die Altstadt von 1934 an mit Hausnummern im Maßstab 1:2000 vorliegen. Trotz dieser kritischen Bemerkungen muss hervorgehoben werden, dass Forschung und interessierten Laien mit diesem Band sehr viel Material an die Hand gegeben wird, aus dem sich weitere Erkenntnisse ableiten lassen.

Mechthild Siekmann

Lutz, Ferdinand (Hrsg.): **Dorf- und Schulerlebnisse im Siegerland**. Authentische Erzählungen aus dem 19. Jahrhundert. – Siegen: Vorländer, 2008. – 159 S.: Ill. – 13,50 €. – ISBN 978-3-923483-77-8.

Ferdinand Lutz gibt mit seiner Sammlung von in der Tat authentischen Erzählungen einen lebensnahen Einblick in die Zeit des Siegerlandes im 19. Jahrhundert. Der Band ist im Siegener Verlag Vorländer erschienen und umfasst rund 160 Seiten. Die darin wiedergegebenen Betrachtungen sind Aufzeichnungen der Lehrerfamilie Kühn zu verdanken. Sie führen die Not, Verzweiflung, Hoffnungen, aber auch die Fähigkeit, Chancen zu nutzen, und



den festen Willen, bestimmte Ziele zu erreichen, eindringlich vor Augen. Das Buch lässt zunächst teilhaben an dem Lebenslauf von Wilhelm Kühn (1800-1860), in Bürbach geboren, der bis zu seiner Konfirmation eine wechselvolle Schulzeit erlebt. Er geht erst dem Beruf des Leinewebers nach, bis er 1824 in Nauholz eine ersehnte Schulstelle erhält, um Lehrer zu werden. Da er kein „unbärtiger Jüngling“ mehr ist, wird er mit 15 Thalern entlohnt, was aber bei weitem nicht der Vergütung eines Dorfhirten entspricht. Die Mithilfe beim Dreschen und Besenbinden gehört wie selbstverständlich mit zu seinen Aufgaben. Ab 1826 unterrichtet Wilhelm Kühn in der Dorfschule in Beienbach, hier verbringt er 13 Jahre und gründet 1840 seine Familie. Der Lohn ist karg, bis 1835 gibt es den Wandeltisch, d. h. der Lehrer nimmt die Mittagsmahlzeit reihum in den Häusern des Dorfes ein. Eine eigene bescheidene Wohnung kann sich die junge Familie erst zwei Jahre nach der Hochzeit leisten. Bittere Not herrscht, die ihn vor „allerschwerste Glaubensproben“ stellt: „Da saßen die Kinder wie die Ölzweige um den Tisch her, hatten aber oftmals nichts zu essen und schrienen ‚Brod, lieber Vater, Brod!‘“ Seine Frau könne wegen Kleidermangel nicht die Kirche besuchen. Für seine pädagogischen Leistungen ist Wilhelm Kühn im ganzen Kreis bekannt, aber so sein Resümee: „Wie tief doch ein Mensch herunter kommen kann, auch bei allergrößtem Amtseifer.“ Endlich richtet er einen Unterstützungsantrag an die königliche Regierung in Arnsberg, die ihm einen Zuschuss gewährt. Im Herbst 1858 schreibt Kühn seine Lebenserinnerungen auf, bis zum Herbst 1859 kann er unterrichten. Als er im Januar 1860 verstirbt, hinterlässt er eine 41-jährige Witwe mit neun Kindern, das kleinste 1 1/2 Jahre alt. Es ist der jüngste seiner sieben Söhne, Rudolf Kühn (1854-1930), der dann in den 1920er Jahren die Tradition aufnimmt und ebenfalls seine Lebenserinnerun-

gen zu Papier bringt. Die Schulausbildung hängt von Glück und Zufällen ab, Rudolf fühlt sich als Schüler eingeschüchtert, die Kinder sind sich selbst überlassen, überforderte Lehrer versuchen mit anderen Einkünften über die Runden zu kommen. Sein Fazit: „Wissen und Verstand war mit Finsternis umhüllt.“ Mit 14 verlässt er die Schule, um „fleißig auf dem Feld zu arbeiten“. Brüder und Mutter drängen, er solle Volksschullehrer werden, was er zunächst beharrlich verweigert. Ein Tafelklavier, das seinem älteren Bruder Karl gehört, der sich bereits in der Ausbildung im Lehrerseminar in Hilchenbach befindet, darf er nur spielen, so seine Mutter, wenn er sich doch zum Lehrerberuf entscheidet. Der Druck wirkt: „Die musikalische Begabung, die Liebe zur Musik hat mich sozusagen zum Lehrer gemacht.“ Seine erste Schulstelle wird Übersetzen, dann folgt Breitenbach. Viele geschilderte Facetten, wie eine komplizierte Operation der Mutter in der Wohnstube, ihr Tod 1870, oder der 1864 getätigte Kauf eines kleinen Hauses, dessen Zinsen und Schuldentilgung ein Siegerner Fabrikbesitzer übernahm, bei dem Brüder beschäftigt waren, ermöglichen den Einblick in die soziale Lebenswirklichkeit der Zeit. Rudolf Kühn bewährt sich auf einer ersten Lehrerstelle in Langenholdinghausen und muss sogar als 17-jähriger Aspirant in Vertretung des Pfarrers zu Oberholzklaue die „Leichenrede“ halten. 1872 besteht auch er die Aufnahmeprüfung im Lehrerseminar, das „Schulgeld“ gestiftet von einem Siegerner Kommerzienrat. Nach der dreijährigen Ausbildung wartet in Lössel im Kreis Iserlohn die erste Anstellung, dann, ab 1877 wird Kühn in Marienborn tätig, wo er ein Jahr später heiratet. Als 1879 sein erster Sohn das Licht der Welt erblickt, bedarf es mehr Geld und Kühn bewirbt sich nach Obergrüne bei Iserlohn. Hier ist bereits sein Bruder Karl tätig. Er wird hier heimisch, steht in der Öffentlichkeit als Schiedsmann, Armenpfleger, gründet den Evangelischen Bürgerverein wie die Freiwillige Feuerwehr. Als Pädagoge ist er bis zum März 1921 im Dienst. Seine Familie umfasst 6 Kinder, sein Sohn Fritz wird später Ehrenbürger von Iserlohn. Im März 1930 stirbt Rudolf Kühn.

Der dritte Teil des Buches umfasst dann die Lebenserinnerungen von Fritz Kühn (1870-1943). Er war das älteste Kind von Friedrich Kühn. Dieser hatte Bedeutung als Kirchenältester und Schulvorstand in Dreisbach und war zweitältester Sohn des eingangs vorgestellten Wilhelm Kühn. Er schildert das Leben in den „beengten Verhältnissen“, wo Großeltern und Tanten mit zum Haushalt gehören, beschreibt die Nachbarn, das Dorfleben im Wandel der Jahreszeiten und natürlich ausführlich seine Schulzeit. Der Berufswunsch „Lehrer“ ließ sich aus wirtschaftlichen Gründen nicht verwirklichen. Fritz Kühn wurde im kaufmännischen Bereich tätig und bildete sich bis zum Prokuristen fort, ein eigenes Unternehmen überstand die Inflationszeiten der 1920er nicht. Er lebte mit seiner Familie in Weidenau und Siegen, seinen Lebensabend verbrachte er in Allenbach. Die zusammengefassten drei Biographien sind zeitgeschichtliche Dokumente, die mit den Erläuterungen des Herausgebers dem Leser eine facettenreiche Übersicht über das dörfliche Leben, seine sozialen, religiösen und ökonomischen Verhältnisse bieten. Sie lassen zudem einen spannenden Einblick zu, welche Bedeutung schulische Bildung hatte und wie Schule, Lehrer und dörfliches Leben sich gegenseitig prägten. Insofern ein regionales „Geschichtsbuch“ der besonderen Art, das nahe an den Menschen und ihrer Zeit angelegt ist und viel Wissenswertes – und aus heutiger Sicht viel Erstaunliches – über die damaligen konkreten Lebensbedingungen bietet.

Bernd Brandemann

**Kohl, Wilhelm; Giesler, Robert: Die Matrikel der Universität Münster 1780 bis 1818.** Edition und biographische Erläuterungen. – Münster: Aschendorff Verlag, 2008. – 431 S.: Abb. – 49,80 €. – ISBN 978-3-402-15880-7. – (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster; 1). Bemühungen, in Münster eine Universität zu gründen, gelangen erst spät im Jahr 1780, in der Regierungszeit des münsterischen Generalvikars und Ministers Franz von Fürstenberg. Ähnliche Bestrebungen gab es schon in dem 1588 aus dem Paulinum erwachsenen





Jesuitenkolleg, die in den 1620er-Jahren zu einer Universitätsgründung führen sollten. Aus politischen und wirtschaftlichen Gründen konnte dieses Vorhaben nicht umgesetzt werden, und so war erst im ausgehenden 18. Jahrhundert der Weg frei. Dieser mündete am 16. April 1780 in die Eröffnung einer Theologischen, Juristischen und Philosophischen Fakultät, 1783 kam die Medizinische Fakultät hinzu. Diese erste Universität bestand kaum 40 Jahre, denn mit der Gründung der Universität Bonn wurden 1818 in Münster die Medizinische und die Juristische Fakultät wieder geschlossen. Erst 1902 kam es zur Neugründung einer Universität. Mit der Eröffnung wurden zugleich die Matrikel geführt, die bis heute erhalten sind. Eine Publikation war somit naheliegend, zumal damit wiederum eine merkliche Lücke in der Gesamtlandschaft der deutschen Matrikelpublikationen geschlossen wird. In der Einleitung werden die beiden herangezogenen Matrikelbände (Bestand 1, Nr. 1, Bd. 1–2) in Einzelheiten beschrieben. Der erste Band beinhaltet die Jahre von 1780 bis 1808, der zweite die Jahre von 1808 bis 1818. Ein Foto des ersten Bandes (S. 13) sowie eine Beispielseite mit Eintragungen aus dem Jahre 1808 (S. 16) sind zur Veranschaulichung beigegeben. Die Eintragung der Studenten erfolgte zu Anfang noch eigenhändig. Ab 1808 ging man zu normierten Einträgen über mit den Spalten: Name, Alter, Religion, Geburtsort, Studienfach, letzter Studienort (zumeist das zuvor besuchte Gymnasium), hiesige Wohnung und Wohnort der Eltern. Hätte man den Inhalt jedoch auf die Wiedergabe der archivalisch überlieferten Listen beschränken wollen, so hätte die Edition wohl mindestens bis in die Zeit um 1850 gehen müssen, um einen ansehnlichen Umfang zu erreichen. Die Autoren sind hier einen anderen und willkommeneren Weg gegangen. Sie haben die Wiedergabe nicht allein auf die Li-

sten beschränkt, sondern sind zu einer personenbezogenen Edition, einem biographischen Lexikon übergegangen, die mit zahlreichen Standardquellenwerken angereichert wurde. Aufgrund der daraus resultierenden Fülle, der oben geschilderten geschichtlichen Entwicklung und der Struktur der Überlieferung bot sich das Jahr 1818 als Abschluss an. Eine Wiedergabe in Form reiner Listen der Originalmatrikel mit Hinzufügung der biographischen Ergänzungen in Form von Fußnoten wäre nicht sinnvoll gewesen. Diese hätten ansonsten das Hauptgewicht des Textes tragen müssen und damit eine vernünftige Lesbarkeit und Brauchbarkeit der Gesamtedition stark eingeschränkt. Zahlreiche Nachschlagewerke bis hin zu Einzelbeiträgen finden sich im Literaturverzeichnis (S. 21–25), die hier zum Aufbau der Biographien herangezogen wurden. Dabei hat man einen guten Erfassungsgrad erreicht und sich nicht weiter in Details verloren. Erfasst sind 1382 Personen (S. 27–379). Jeder Eintrag beginnt mit der Fakultät und dem Immatrikulationsdatum. Es folgen die laufende Nummer, der Name, die ermittelten biographischen Daten sowie die dazugehörigen Belegstellen. So sind beispielsweise zahlreiche der vor 1803 immatrikulierten Theologiestudenten dann als Domherren, Kanoniker und Vikare im Domstift Münster bzw. den anderen Kollegiatkirchen und sonstigen geistlichen Einrichtungen, also der Kirche des Alten Reichs, wiederzufinden. Allein schon dieser Personenkreis ist durch zahlreiche Standardwerke wie z. B. die Germania-Sacra-Bände über Domstift und Diözese Münster sowie Freckenhorst, Liesborn, Nottuln und St. Mauritz, ferner über die Sippen- und Klerikerkarteien des Bistumsarchivs Münster, etc. sehr eingehend erfasst, so dass sich hier schon eine Verbindung mit diesem Ergänzungsmaterial mehr als aufdrängt. Der Personenindex (S. 381–408) begnügt sich nicht mit der Erfassung der Studenten, es werden praktisch alle im Text erwähnten Personen erfasst. Lediglich die Wohnungsvermieter hat man ausgespart. Die Studenten lassen sich von anderen vorkommenden Personen dahingehend unterscheiden, dass deren

laufende Nummer in Fettsatz hervorgehoben wird. Es folgt der Ortsindex (S. 409–419), der den Einzugsbereich der Hochschule aufzeigt, den nordwestdeutschen Raum und die angrenzenden Niederlande. Auch entlegenerere Orte finden sich wie z. B. Asch in Böhmen und mehrere Orte in der Ober- und Niederlausitz. Schließlich folgen noch drei Anhänge: 1. das Titelblatt des ersten Matrikelbandes, 2. das Protokoll über die Errichtung der Theologischen, Juristischen und Philosophischen Fakultät (1780) und 3. die Interimsverordnung über die Matrikel vom 17. Februar 1808. Für die Anhänge 1 und 2 wäre jeweils eine zusätzliche Abbildung allerdings wünschenswert gewesen. Für den Benutzer ist jedoch bei näherem Interesse schwer unterscheidbar, welche Angaben letztlich den Matrikeln als Originalquelle entstammen und welche durch Ergänzung hinzugekommen sind. Unmittelbare Vergleiche können nur mit der (für diesen Zweck zu kleinen) Abbildung der Seite der ersten Eintragungen aus dem Jahre 1808 (S. 16) und den resultierenden Wiedergaben (S. 169–171) gelingen. Zur Auswertung sind jedoch noch ergänzende Hinweise zu machen: In den allermeisten Fällen sind jedoch die mit exakten Geburtsdaten versehenen Personen der Zeit vor 1803 als Taufdaten anzusetzen. Der beispielsweise auf S. 149 unter Nr. 524 aus Beckum stammende Johann Heinrich Hasenfus ist nach Ausweis der Kirchenbücher von Beckum am 28. September 1782 getauft worden. Das unter dem gleichen Datum genannte Geburtsdatum entstammt der Kleruskartei des Bistumsarchivs Münster. Bei der damaligen Erfassung dieser Karten ist aus dem Tauf- ein Geburtsdatum geworden. Der so entstandene Zustand ist dann entsprechend weitertransportiert worden. Ein ähnliches Beispiel ist mit dem auf S. 162 unter Nr. 585 aufgelisteten Anton Brüning aus Enniger zu nennen. Dort wird als Geburtsdatum der 25. Oktober 1775 aufgeführt. Nach Ausweis der Kirchenbücher von Enniger ist er am 25. Oktober 1775 getauft. Ausnahmsweise sind in den KB Enniger für diese Zeit auch die Geburtsdaten mit aufgezeichnet, und es ist hier der 23(!). Oktober 1775. Zudem kann

diese Zahlenkonstellation durch ein in Privathänden befindliches Hof- und Anschreibebuch in der gleichen Weise belegt werden. Die „Umwidmung“ von Tauf- hin zu Geburtsdaten ist ein leider stets zu beobachtendes Phänomen, dem kaum Einhalt geboten werden kann. Den Autoren soll dies alles jedoch nicht angelastet werden, aber es ist als unerlässlicher Auswertungshinweis an den Benutzer hingegen notwendig. Der Band schließt eine wichtige Lücke der Matrikel der deutschen Universitäten, er dient sowohl Landes- und Ortsgeschichte wie auch genealogischen Forschungen und reiht sich damit in die pflichtmäßig heranzuziehenden und zu zitierenden Werke ein.

Jörg Wunschhofer

**Bruns, Alfred (Bearb.): Die Chronik des Odilo Girsch 1772 – 1832.** Ein Grafschafter Mönch berichtet vom Klosterleben und aus dem kurkölnischen Sauerland. – Schmallenberg: Heimat- und Geschichtsverein, 2009. – 175 S. : Ill. – 16,80 €.



Alfred Bruns stellt in diesem Band einen bedeutenden Text aus dem Archiv der katholischen Pfarrei St. Lambertus in Kircharbach vor. Es handelt sich um das Manuskript einer „Chronik“ von Odilo Girsch.

Girsch (1758–1847) lebte in einer spannenden Zeit. Er trat als 18-Jähriger in die Benediktinerabtei Grafschaft ein, wo er fast zwei Jahrzehnte lang als Organist wirkte. Während der Napoleonischen Kriege schickte ihn der Abt von Grafschaft Ende 1801 als Pfarrer nach Kircharbach. Dort erlebte Girsch die Aufhebung seines Klosters am 31. März 1804. Von 1806 bis 1822 arbeitete er als Pfarrer in Dorlar, dann kehrte er bis 1825 nach Kircharbach zurück. Seine letzte Pfarrstelle übernahm er von 1826 bis 1833 in Astenberg. Seit 1833 lebte er als Ruheständler in Dorlar.

Der gebildete Geistliche legte für die Jahre 1772 bis 1832 eine „Chronik“ an, in der er neben ausführlichen Beobachtungen zum Wetter auch Natur-

katastrophen eintrug. Ferner berichtete er über kirchengeschichtlich oder politisch bedeutsame Ereignisse wie den Tod und die Wahl von Päpsten oder den Verlauf von Kriegereignissen. Dazu verzeichnete er sorgfältig, was ihn und die Menschen in seiner näheren und fernerer Umgebung bewegte: Ernteerträge, Preissteigerungen, der Brand von Häusern, Kriminalfälle, kleine und große Streitigkeiten. Dabei verbarg Girsch seine persönlichen Bewertungen nicht. Keinerlei Wertschätzung brachte er dem Protestantismus entgegen und nannte Luther einen „Sauapostel“ (S. 119). Girsch glaubte, in einer schlechten Zeit und vorwiegend unter schlechten Menschen zu leben. Pessimistisch vermutete er, dass ihm und seiner Familie „kein Glück beschieden“ gewesen sei (S. 151).

Die Edition besteht aus drei Teilen: einer „Einleitung“, dem Text der „Chronik“ und einem „Index“, der Personen, Orte und Sachen erschließt. Ferner enthält der Band fünf Abbildungen im Text und zwei auf der Vorder- und Rückseite. Zwei dieser Abbildungen reproduzieren Seiten aus dem Manuskript der „Chronik“. Es fehlen ein Literaturverzeichnis und Anmerkungen.

Die Einleitung umfasst fünf Seiten. In etwas ungeordneter Form bietet sie eine sehr knappe Beschreibung der Handschrift sowie eine Zusammenstellung aller Informationen zu deren Verfasser, die Bruns auffinden konnte. Interessant sind einige Bemerkungen zur Geschichte dieser „Chronik“, die nach Angabe von Bruns von Johannes Dornseiffer zuerst 1906 und 1907 in der „Mescheder Zeitung“ auszugsweise publiziert wurde. Diese Publikation wurde in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts anscheinend von einem nicht genannten Bearbeiter durchgesehen und mit zahlreichen Anmerkungen versehen. Diese Bearbeitung lag Bruns vor. Er verrät allerdings nicht, wo sie aufbewahrt wird. Den Schluss der Einleitung bildet ein kurzes Quellenverzeichnis, das nicht nur Archive verzeichnet, die Material zu Girsch und seiner „Chronik“ verwahren, sondern auch darauf hinweist, dass Bruns im „Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen“ (hier noch immer „Staatsarchiv Münster“ genannt)

„keine einschlägigen Unterlagen“ (S. 12) gefunden hat.

Diese Einleitung ist nicht immer ganz zuverlässig. Die „staatliche Autorität“ war im ehemaligen Herzogtum Westfalen nicht von 1802 bis 1816 (S. 6), sondern erst ab 1806 „großherzoglich-hessisch“. Zwischen 1803 und 1806 gehörte das Land zur Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. Michael Hermes, der 2004 mit Lea Steinrücke das „Verzeichnis der Äbte und Mönche des Klosters St. Alexander in Grafschaft (1598–1853)“ herausgegeben hat, gehört wie Girsch dem Benediktinerorden an, dessen Abkürzung nicht „OSV“ (S. 11) heißt, sondern „OSB“ – „Ordo Sancti Benedicti“.

Den Text der „Chronik“ gibt Bruns auf S. 13–153 wieder. Wer die drei abgebildeten Seiten aus der „Chronik“ mit der gedruckten Textfassung vergleicht, stößt auf Überraschungen. Der Vermerk (S. 13) „Pfarrchronik Kircharbach“ zeigt, dass Bruns hier offenbar einen Einschub aus einem anderen Manuskript eingefügt hat. Wo dieser Einschub beginnt, wird nicht deutlich. Es handelt sich um den gesamten Eintrag zu den Jahren „1772, 1773, 1774“. Das Wort „Grafschaft“ in Girschs Vermerk zum 5. September 1777 (S. 13) steht ebenfalls nicht im Manuskript der „Chronik“. Dagegen fehlt in dem Satz (S. 46): „Den 7ten Maj“ 1801 „wurde ein kurfürstlicher Jäger, namens Johannes Trompeter, von Wilddieben auf dem Mescheder Walde erschossen“ der bestimmte Artikel zu „den Wilddieben“. In anderen Fällen möchte man vermuten, dass der Text Girschs nicht richtig wiedergegeben ist. Das Benediktinerkloster auf der venezianischen „Isola di San Giorgio“, in dem das Konklave des Jahres 1800 stattgefunden hat, wird der Benediktiner kaum als „Inful des Hl. Georgius“ (S. 42) bezeichnet haben, was „Mitra des hl. Georg“ bedeuten würde, sondern sicherlich als „Insul“ bzw. „Insel“.

Sehr zu bedauern ist, dass dem Text keine Anmerkungen beigegeben sind. Zum 11. Juli 1794 etwa vermerkt Girsch (S. 18), dass ein Pfarrer sein Amt „ob-reptitie erhalten“ haben. Der ungewöhnliche Ausdruck bedeutet, dass er es sich erschlichen habe. 1819 kritisierte



Girsch, die 1818 von der preußischen Regierung wiedererrichtete Bonner Universität solle „eine ganz rein Luthेरische“ werden und setzt dann nach: „So machte es auch Julian“ (S. 113). Gemeint ist Julian Apostata (331-363), der als römischer Kaiser die „Konstantinische Wende“ zurücknehmen und die alten, nicht-christlichen Religionen wieder einführen wollte.

Bruns beendet die „Einleitung“ zur „Chronik“ mit den Worten: „Insgesamt müsste nach dem Tagebuch des Odilo Girsch die Geschichte der Säkularisation im Herzogtum Westfalen und speziell für das Kloster Grafschaft neu bearbeitet werden. Der folgende Druck kann dazu die erforderliche Handhabung bieten.“ Mit einem gewissen Recht nennt Bruns seine Textwiedergabe hier nicht eine „Edition“, sondern bescheiden einen „Druck“. Sieht man von der Frage ab, wie ein „Druck“ eine „Handhabung“ sein kann, möchte Rezensent künftigen Erforschern der Säkularisationsgeschichte doch von einer Benutzung dieser Ausgabe abraten und ihnen die Benutzung der Quelle selbst empfehlen.

P. Marcel Albert OSB

**Kösters, Klaus (Hg.): Peter August Bockstiegel, die Bauern und die Kunst.** – Münster: Aschendorff Verlag, 2009. – 192 S.: Ill. – 29,00 €. – ISBN 978-3-402-12767-4.



Die biographischen Daten sind für das Verständnis seiner Malerei besonders wichtig: Peter August Bockstiegel wurde 1889 im Weiler Arrode bei

Werther in Ostwestfalen geboren. Seine Eltern waren Kleinbauern, die Familie lebte von der sommerlichen Feldarbeit und zusätzlich vom Heimgewerbe des Leinwandwebens im Winter. 1907 absolvierte Bockstiegel die Kunstgewerbeschule als Maler und Glaser in Bielefeld. 1913 ging er nach Dresden an die Königlich Sächsische Akademie der Bildenden Künste, wo er sich mit Felixmüller und Dix anfreundet. Im 1. Weltkrieg war er als Soldat in Russland, Rumänien und der Ukraine. 1919 hei-

ratete er Hanna Müller, die Schwester seines Künstlerfreundes Conrad Felixmüller. Mit ihr und den zwei Kindern Sonja und Vincent verbrachte er jeweils den Winter in Dresden, den Sommer in Arrode. Nach dem 2. Weltkrieg lebte Bockstiegel mit der Familie ausschließlich in Arrode, wo er 1951 verstarb. Mit dem Buchtitel „Die Bauern und die Kunst“ wird das Werk dieses bedeutenden westfälischen Malers, der der klassischen Moderne zuzuordnen ist, treffend generalisiert. Bockstiegel entnahm seine Motive weitgehend der vertrauten kleinbäuerlichen Lebenswelt, in der die Menschen offenbar im Einklang mit sich und der Natur leben. Doch Bockstiegel idyllisiert das Leben der kleinbäuerlichen Gesellschaft nicht. Seine Menschen sind keine folkloristischen, schöngefärbten Typen, sie tragen eindeutig die Spuren des entbehrungsreichen Lebens in ärmlichen Verhältnissen. Bockstiegels Arbeiten sind Innenansichten einer verschwundenen Epoche. Dem Betrachter offenbart sich kein freudloses Leben, aber eine Lebens- und Erfahrungswelt, die ökonomisch hart und klar begrenzt war. Seine Gemälde, Zeichnungen und Graphiken zeigen die Menschen und Landschaften mit Würde und Anerkennung, sie scheinen der fortschreitenden Modernisierung des Landlebens zu trotzen.

Bockstiegels gestalterische Mittel sind expressionistisch. Seine Bilder der kleinbäuerlichen Welt beschönigen nichts. Seine starke Orientierung an van Gogh und den Vorkriegsexpressionismus bewahrte ihn davor, mit seinen bäuerlichen Themen der Heimatkunstbewegung zugerechnet zu werden, die das Bauertum idyllisierte, trivialisierte und letztlich verfälschte. Obwohl Bockstiegel mit seiner Wertschätzung des Bauertums und der Betonung der Heimatliebe der Heimatkunstbewegung nahe kam, blieb er seinem expressionistischen Stil treu, der in den 1930er Jahren als „undeutsch“ und „volkfern“ gebrandmarkt wurde. So wurden seine Werke schon früh aus den öffentlichen Museen verbannt und seine Kunst als entartet bezeichnet.

Das sehr informative und schön gestaltete Buch besteht aus einem Text- und einem Bildteil. Der dominierende Bild-

katalog enthält insgesamt 82 Werke des Malers, überwiegend Gemälde, daneben einige Zeichnungen und Grafiken sowie Farbfotos von Skulpturen aus gebranntem Ziegelton. Im einführenden Textteil befasst sich zunächst Klaus Kösters ausführlich mit den Eltern- und Bauerndarstellungen Bockstiegels und ordnet diese dann in einen längeren Beitrag über Bauerndarstellungen im Laufe der Jahrhunderte ein. Wolfram Heistermann richtet sein Augenmerk auf die verschiedenen Maltechniken Bockstiegels und zieht zum besseren Verständnis zahlreiche schriftliche Selbstzeugnisse des Malers heran. Nicht zuletzt skizziert Ann-Kathrin Thomm die kleinbäuerliche Alltags- und Arbeitswelt Westfalens in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts, gut veranschaulicht durch aussagekräftige Schwarzweiß-Fotos; mit ihrer Darstellung trägt sie wesentlich zum Verständnis der Arbeiten des „westfälischen Bauernmalers“ Bockstiegel bei. Gerade dieser letzte Beitrag regt an zu der interessanten und generellen Fragestellung: Das Dorf und die Bauern in Wissenschaft und Kunst. Was können beide jeweils zu ihrem Verständnis beitragen?

Gerhard Henkel

Zoll, Karl: 160 Jahre Gesellschaft Erholung Hilchenbach e. V. – Norderstedt: Books on Demand, 2009. – 61 S.: Ill. – 11,00 €. – ISBN 978-3-8391-4040-6. – (Beiträge zur Geschichte Hilchenbachs, Folge 23).



Die Folge 23 der Jahresgabe des Hilchenbacher Geschichtsvereins e. V. von Karl Zoll befasst sich mit der 160-jährigen Tradition der Gesellschaft

Erholung Hilchenbach e. V. In dem Kapitel „Zum Geleit“ führt der Verfasser kurz in die historischen Hintergründe des Vereinswesens in Deutschland in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein. In dem folgenden Kapitel „Hilchenbacher Vereinsgeschichte im 19. Jahrhundert“ werden die Gründungsdaten etlicher Hilchenbacher Vereine aufgeführt und auf den „Maikäferbund“, einem spät-

romantischen Dichterkreis aus Bonn eingegangen, zu dem Parallelen zu der Gesellschaft Erholung Hilchenbach e. V. gesucht und eine ausführliche Mitgliederliste angeführt wird (leider Wikipedia). Außerdem hält der Verfasser eine Erwähnung des Vereins „Bürgerwehr im oberen Ferndorftal“ für sinnvoll. Das 3. Kapitel befasst sich kurz mit der Gesellschaft Erholung zu Siegen, deren Existenz vermutlich zur Gründung der Gesellschaft Erholung Hilchenbach e. V. inspiriert hat. Die Gedankensprünge Karl Zolls lassen sich in den ersten Kapiteln vom Leser nicht immer leicht nachvollziehen. Im 4. Kapitel wird dann auf das eigentliche Thema, der Gesellschaft Erholung Hilchenbach e. V.,

eingegangen, wobei zunächst die Vereinsstatuten von 1855, Änderungen derselben, Mitgliederlisten von 1850, 1902/03, 1903/04 und 1919/20, Einnahmen- und Ausgabenlisten und Anschaffungen angeführt werden. Diese Dokumente dürfen durch sich sprechen und werden durch kurze Erläuterungen Karl Zolls ergänzt. Im 2. Teil dieses Kapitels wird die Auflösung des Vereins durch die NSDAP thematisiert. Auch diese Episode stützt der Verfasser am Ende des Kapitels mit Quellenausügen und Ablichtungen. Im letzten Kapitel „Der Wiederbeginn 1999“ wird von dem Verfasser die Neugründung des Vereins dokumentiert. Hierzu wurde zunächst die einleitende Erklärung von

Karl Zoll zur Gründungsversammlung des Vereins vom 19. August 1999 aufgeführt. Wünschenswert wäre gewesen zu kennzeichnen, wo die einleitende Erklärung endet, was Protokollauszüge aus der Neubegründungssitzung, was Satzungsauszüge und Mitgliederlisten sind. Für Vorworte konnte Karl Zoll den 1. Vorsitzenden des Hilchenbacher Geschichtsvereins Dr. Hans Christhard Mahrenholz und den 1. Vorsteher der Gesellschaft Erholung Hilchenbach e. V. Dr. Hans Otto Ritter gewinnen. Karl Zoll ist eine wunderbare Quellen- und Dokumentensammlung gelungen, die von ihm sinnvoll eingeleitet und an entsprechender Stelle kommentiert und ergänzt wird. Reinhard Gämlich

## Zeitschriftenschau

### I. Westfalen

#### 1. Gesamtwestfalen



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320

3/2011. I. Fernandes: 60 Jahre Freilichtbühne Coesfeld. Löwenprinz und Horrorladen. M. Zehren: Zur Zukunft des ländlichen Raums. Unser Dorf soll weiterleben. M. Schäfer: Malerstadt Schwalenberg. Flimmerndes Licht. V. Jakob: Auf der Römeroute. Stadt, Land, Fluss ... W. Gödden: Ralf Thenior. "Ich gehe meiner Wege". W. Gödden: Eric van der Wal. Gepresste Blumen, Tang und Möwenfedern. A. Rossmann: Der weite Weg zum Weltkulturerbe. Westfalen im Verzug: Corvey ist nahe dran, Waltrop hat gute Aussichten. V. Jakob: Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Ein aristokratischer „Arbeiterbischof“. J. Nunes Matias: Schutzlos in die Fabriken. Westfalens Textil- und Tabakindustrie profitierte von den billigen Arbeitskräften.



Archivpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe –

LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf und Wolfgang Bockhorst. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251/591-3890, E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org  
74/2011. 16. Deutsch-niederländisches Archivsymposium 2.-3. September 2010 in Bocholt: I. Angevaere: Books in the digital age: will they survive? B. Gillner: Offene Magazine und lebhaftes Lesesäle. Ein Blick auf die Archive des Jahres 2050. D. J. Dolfig: Wie ein junger niederländischer Archivar das Archivwesen sieht. S. Naeslund Lems: E-Arkiv Stockholm: From vision to digital archives. U. Fischer: Köln – der größte nicht anzunehmende Unfall: Sachstand und Konsequenzen für den Archivbau. M. Janssens: Bestandserhaltung in kommunalen Archiven – Möglichkeiten und Wege zur Optimierung der Lagerung von Archivgut am Beispiel des Stadtarchivs Neuss. E. Bruggeman: Improving emergency preparedness an response throug regional networks. J. Kistenich: Lehren aus Köln. Erfahrungen aus dem Aufbau des Notfallverbundes Münster. \* Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung in Notfällen (Notfallverbund Münster). H.-D. Oppel: Die Deutsch-niederländischen Archivsymposien. Ein persönlicher Rückblick anlässlich des 16. Symposiums in Bocholt. M. Müller: „Archive braucht das Land“. Römische Gottheit mit fünf Buchstaben. H.-J. Höötman: Sachstandsbericht zur Lan-

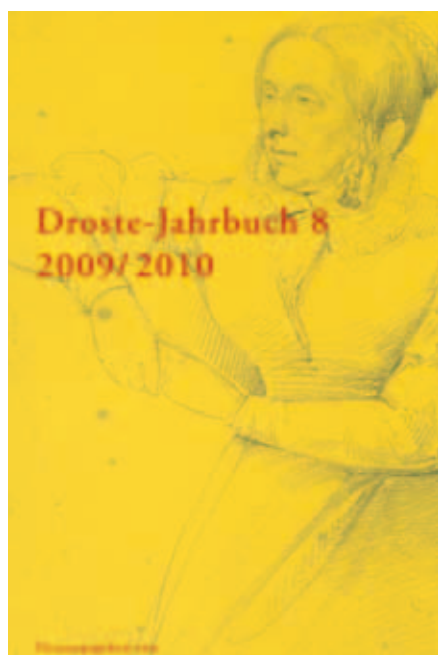
desinitiative Substanzerhalt. A. Eifler/S. Heumüller: KUR-PROJEKT – Zur Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung. A. Diener-Staekling: Tagungsbericht zum 19. Fortbildungsseminar der BKK in Eisenach. B. Geller: Fortbildungsveranstaltung Notfallprävention und Notfallmaßnahmen in Hamm, Siegen und Münster 2010. G. Teske: Neues zur Archivpädagogik. N. Bodden: Archiv und Schule: Bericht über eine Lehrerfortbildung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs. W. Grabe: 30 Jahre Kreisarchiv Paderborn. A. Becker: Projektarbeit: Schüler planen den Umbau des Stadtarchivs Steinfurt. G. Bettge: Kolloquium „Biografie in der Stadt- und Regionalgeschichte“. T. Krämer: 7. Detmolder Stadtgespräch. T. Begler: 1. Kulturmesse in Lüdenscheid – Eine gemeinsame Aktion der städtischen und privaten Kultureinrichtungen. S. Fugger von dem Rech: Erschließung des Bestands „Veranstaltungsgesellschaft Westfälischer Friederich mbH“ für das Archiv LWL. M. Fugger von dem Rech: Verzeichnung des Gräflich von Westphalen'schen Archivs Fürstenberg. B. Thissen: Westfalen gewinnen einen Ablass in Herzogenbusch.

## Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technik-



geschichte. Hrsg.: LVR-Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und LWL-Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-0, E-Mail: [industriekultur@klartext-verlag.de](mailto:industriekultur@klartext-verlag.de) 2/2011. Schwerpunkt Luftfahrtindustrie: S. Bartmann: Der Beginn des deutschen Flugzeugbaus. B. Zech: Junkers Welterfolg: Flugzeuge aus Metall. B. Zech: Der Arbeiter- und Bauern-Jet. S. Bartmann: „Espe“. S. Wietstruk: Bückler Flugzeugbau in Rangsdorf. J. Großwinkelmann/R. Siegemund: Rammesberg: Es geht schräg bergauf. Aus der Arbeit der LVR/LWL-Industriemuseen: D. Stender: Wolle in Videoclips. L. Kleinberger u. a.: Trabajadoras del Mundo – Frauenarbeit. Reiseziele der Industriekultur: M. Gill: 100 Jahre Filmfabrik Wolfen.



**Droste-Jahrbuch 8. 2009/2010. Raum.** Im Auftrag der Annette von Droste-Gesellschaft in Verbindung mit der LWL-Literaturkommission für Westfalen herausgegeben von Jochen Grywatsch und Winfried Woessler, Am Rüschaus 81, 48161 Münster, Tel.: 02533/3109  
C. Blasberg: Rahmungen. Zur Semantik einer Strukturform in Annette von Droste-Hülshoffs Dichtung (7). E. Ribbat: Schreckensbilder westfälischer Geschichte. Die Schlacht im Loener Bruch. 1623. als ein Schlüsseltext (31). U. Treder: Was eine

Jahreszahl anrichten kann. Wann starb Niemand/Mergel: 1788 oder 1789? (49). S. Schmitz-Burgard: Überhörtes Leid – ungeahndete Verbrechen. Annette von Droste-Hülshoffs Die Judenbuche (64). W. Woessler: Der Vorspruch der Judenbuche (105). H. Rölleke: Laß ruhn den Stein. Zu einer Intention des Vorspruchs zur Judenbuche (115). T. Wortmann: Durchkreuzter Hermannmythos und Paderborner wilde [ ] Poesie. Drostes Westphälische Schilderungen (121). C. Ilbrig: Jede Leiche sich streckt und regt – Bewahren in der Zeit und Wiederbelebung in der Poesie. Annette von Droste-Hülshoffs frühes Romanfragment Ledwina und das späte Gedicht Im Grase (141). G. Sautermeister: Annette von Droste-Hülshoff und Eduard Mörike – zwei >lyrische< Verwandte und Pioniere (159). J. Grywatsch: Annette von Droste-Hülshoff als Leserin. Neue Aufschlüsse zur Lektürepraxis der Autorin – mit Nachweisen einiger bisher nicht identifizierter Lektürenotizen (199). R. Godel: „Der Heimat getreu, ihrem Werk leidenschaftlich ergeben.“ Elemente der Weltanschauungsliteratur in Hans Francks Romanbiographie „Annette“ (1937) (249).



**Freilichtmagazin 2010.** Mitteilungen aus dem LWL-Freilichtmuseum Detmold – Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde. Hrsg. im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der „Freunde des LWL-Freilichtmuseums Detmold e.V.“ von Jan Carstensen und Maren Lampe

J. Carstensen/G. Apel: Offen! Ein Museum für die Menschen in Westfalen. G. Apel: Fremd und vertraut. Gedanken zum „Planet Westfalen“. W. Kirsch: „Planet Westfalen“ – Ein Thema, das dem LWL am Herzen liegt. G. Apel: Das Museum feiert Geburtstag. Der Festakt zum 50-jährigen Gründungsjubiläum. J. Vaessen: Einfach besonders! Festvortrag zum Jubiläum „50 Jahre LWL-Freilichtmuseum Detmold.“ R. Lakenbrink/G. Apel: Im Zeichen des Igels. Künstlerische Erinnerung an die Wildtiere im Museumsgelände. K. Reinbold: Ideen

und Konzepte. Wie „Planet Westfalen“ entstand. H. Michels/A. Sternschulte: Die Stelen. Eine Ausstellung im Museumsgelände. H. Stiewe: „Ich bin nicht aus Bochum ...“. Ein Rundgang durch die Sonderausstellung. A. Steinhart: „Bühnenreif!“ Vorhang auf für eine besondere Premiere. A. Steinhart: „ZimmerWelten\_zwei“. Ein Projekt schreibt Geschichte. M. Protte/A. Sternschulte: Rosen – unbekannte Schätze in den Gärten des Freilichtmuseums. C. Schmidt/A. Sternschulte: Heilpflanzen ganz groß. Der Apothekegarten am Schönhof. K. Bernhardt/A. Sternschulte: 850 Jahre Senner – das Jubiläum. K.-L. Lackner: Wiederentdeckt! Die Stallmeister-Linie der Senner Pferde ist zurück. A. Sternschulte: Ein Winterstall für Senner Pferde. G. Apel: „Einwanderer“ in Feld und Garten. Fachrundgang zum Thema „Neobiota“. J. Carstensen: Ein Staffellauf über mehrere Jahrzehnte. Zur Eröffnung eines Bürgerhauses mit Fotoatelier. H. Michels: Bürgerhaus Schwenger und Fotoatelier Kuper. Baugeschichte und museale Nutzung. W. Bangen: Ein Kleinod: Das Oberlicht der Haustür. A. Sternschulte: Hortensien: Kübelpflanzen vor Haus Schwenger. K. Schlimmgen-Ehmke: Stube – Laden – Fotoatelier. Ein Rundgang durch Haus Schwenger. K. van't Hull/A. Lendeckel: Fachkundig gerettet. S. Kussek: Lebensgeschichten hinter den Bildern. Der Wandschmuck einer Gewerkenfamilie. \* Glückwunsch zum 70. Geburtstag! Ein Interview mit Stefan Baumeier. R. Lakenbrink: Bänke und Wegeleitsystem – neu gestaltet.

## 2. Hellweg

### Der Dorfbote

**Der Dorfbote.** Mitteilungen des Heimatvereins Norddinker, Vöckinghausen und Frielinghausen, Johannes Ulmke, Viereggenkamp 6, 59071 Hamm-Frielinghausen, Internet: [www.norddinker.de](http://www.norddinker.de) 23/2011. \* Jahresbericht. W. Vollmer: Älteste Urkunde der Kirche in Dinker vom Kunibertstift in Köln. W. Walther: Vor 200 Jahren litt Bevölkerung unter französischer Besatzung. J. Ulmke: Wald sichert Lebensgrundlage.



**Geseker Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke

526/2011. R. Wester: Fliegerangriff, eine zerstörte Blockstelle und ein Zugunglück am Stadtbusch (2. Fortsetzung und Schluss). K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Besuche einiger Mönninghauser Pfarrer und Vikare in Schwarzenrabem, 1849-1877.

527/2011. M. Schraub: Die neue Mode Nylonstrümpfe. K.-J. Freiherr von Ketteler (+): Besuche einiger Mönninghauser Pfarrer und Vikare in Schwarzenrabem, 1849-1877 (1. Fortsetzung und Schluss).

528/2011. T. Klages: Der Flugtag in Geseke im Jahr 1931. W. Wahle (+): Vikarien und Vikare in Störmede.



**Lippstädter Heimatblätter.** Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt

10/2011. M. Peters: „Dä Luininge sin iut-flogt – niu hurket dä Gäuse dä inne“. W. Mues: Mehr als nur ein Heimatbuch.

11/2011. W. Marcus: Die Gemeinde- und Ortsvorsteher in Bad Westernkotten.

12/2011. M. Peters: Dä Plattduitsken van Kuorten – eine Erinnerung an unsere schöne alte Muttersprache. K. Luig: Alte Bildpostkarte weckt Erinnerungen.

13/2011. W. Mues: Die Schlacht bei Vellinghausen.



**Heimatblätter Hamm.** Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm

10/2011. R. Kreienfeld: Schloss Oberwerries errichtet „zum Nutzen der Nachkom-

men“. H. W. Krafft: Wollten die Bremer Stadtmusikanten eigentlich nur nach Bremerberg? W. Hinke: Die Stever: Ein Fluss im Wandel der Kulturlandschaft. I. von Scheven: Mangelware: möblierte Zimmer. I. von Scheven: Einem Könner auf der Spur.

11/2011. R. Kreienfeld: Schloss Oberwerries errichtet „zum Nutzen der Nachkommen“ (2. Teil). H. Multhaupt: Als Gott, der Herr, einst ein Landgut erbt. W. Gernert: Der Kupferschmied Essink war ein Münsteraner Original. N. Kratz: Jamboree in Bad Ischl.

12/2011. A. Beeck: Nur gegen stures westfälisches Rückgrat half keine Kur. H. Multhaupt: Mittelalterliche Wandmalereien von einmaliger Schönheit. W. Hinke: Die Seseke bekommt ein neues Bett. R. Kreienfeld: Schloss Oberwerries errichtet „zum Nutzen der Nachkommen“. G. Köpke: Die Wiesenschafstelze pendelt zwischen Westfalen und Afrika.



**Heimatblätter Soest.** Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880

462/2011. C. Stiegemann: Im Glanz des Goldes. H. W. Krafft: Wollten die Bremer Stadtmusikanten eigentlich nur nach Bremerberg? W. Hinke: Die Stever: Ein Fluss im Wandel der Kulturlandschaft. H. Platte: Vom Bauernhof zum Café. W. Gössmann: Die bäuerliche Welt in der Literatur Westfalens (Schluss). \* Sehenswert in Lippstadt: Das Heimatmuseum.

463/2011. H. Platte: Familienforschung ist heute wieder modern. H. Multhaupt: Als Gott, der Herr, einst ein Landgut erbt. W. Gernert: Der Kupferschmied Essink war ein Münsteraner Original. H. J. Krämer: Der Rühthener Löschzug feiert seinen 100. Geburtstag.

464/2011. J. Kleine: Zwischen Goldglanz und Höllenangst. H. Multhaupt: Mittelalterliche Wandmalereien von einmaliger Schönheit. W. Hinke: Die Seseke bekommt ein neues Bett. H. Platte: Einst Hof des Klosters Werden.

465/2011. \* Nach der Klosterregel des Norbert von Xanten. W. Gernert: Edith

Stein fand in Münster ihre Berufung. P. Reding: Offen für Herz und Hand. H. R. Schewe: Nach 65 Jahren den Namen ihres Vaters gefunden. H. Platte: Heiligenhäuschen am Wege.

### 3. Kurkölnisches Sauerland



**An Bigge, Lenne und Fretter.** Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Heimatbund Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weusperter Straße 10, 57413 Finnentrop, Tel.: 02721/7527, E-Mail: vkennemann@t-online.de

34/2011. G. Junker: Hotel Biggemann in Finnentrop: Seine Erbauer, Eigentümer, Bewohner und Gäste. V. Kennemann: Über Finnentrop in die Freiheit. \* Fremdarbeiter in Elend und Not. V. Kennemann: Zwei ehemalige Steinbrüche bei Frettermühle stehen jetzt unter Denkmalschutz. H. Lehnen: Die Eisenbahn im Frettertal (Teil 2). \* Finnentrop Flora und Fauna im Internet. V. Kennemann: Das „Untere Haus“ in Lenhausen. \* Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. Oktober 2010 bis 30. März 2011.



**Sauerland.** Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaenderheimatbund.de

2/2011. E. Reuter: Windenergie Teil II. J. Wermert: Stadtgeschichte. Die Kreisstadt Olpe. T. Althaus: Olpe – Stadt am Biggensee. Mit dem See kam der Tourismus. T. Althaus: Potenter Wirtschaftsstandort inmitten der Natur. M. Vormberg: Auf 1670 Seiten: Die Geschichte der Kreisstadt Olpe von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart. H. Hegeler: Hexengefängnis für Arnberger Bürgermeister. G. Trudewind: Das Heimatmuseum Meschede-Eversberg. P. Sukkau: Kulturlandschaft am Hellweg. F. Mickus: Der Siedlinghauser Kreis. D.



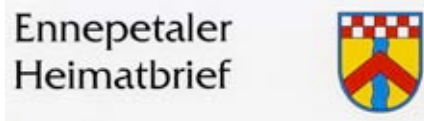
Sträter-Müller: Die Arbeit der Weißnäherinnen und Schneiderinnen von 1850 bis 1950. Eine Ausstellung der Frauengeschichtswerkstatt Sauerland. L. Hoppe: Der Riese Hün. Geschichten um die Hünenburg bei Oeventrop. H. Halbfass: Jüdischer Friedhof zu Körbecke. \* Interview mit Michael Streit. T. Kapteiner: Faszination Wald – auf den Spuren zu den Zeitzeugen in Arnsbergs Wäldern. \* Der Verwaltungsrat hat getagt.



**Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe.** Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-134, Internet: [www.kreisheimatbund-olpe.de](http://www.kreisheimatbund-olpe.de)

242/2011. J. Wermert: 700 Jahre Stadt Olpe – 700 Jahre Stadtarchiv Olpe. W. Reininghaus: 700 Jahre Stadt Olpe. Lokale Kriege, Fernhandel und Bergbau – Hintergründe der Olper Stadtgründung 1311. O. Höffer: Funde und Hinweise aus dem Archiv des Freiherrn von Fürstenberg-Herdringen (Teil 25). K. H. Kaufmann: Bäume pflanzen, Bäume fällen – heute und vor 60 Jahren. Gedanken und Erinnerungen beim Brennholzsammeln auf Kyrillflächen im Wendschen. M. Vormberg: Funde und Hinweise. Geistliche in Kirchhundem. K. Jung: Siet wann wörd in Wengen „klejn jelütt?“ In Wendener Mundart. G. Geers: „Erinnerungsmal“ für die Ursulinen an den St.-Ursula-Schulen in Attendorn. M. Löcken: Neuausrichtung des Vereins zur Förderung des Südsauerlandmuseums in Attendorn. L. Behle-Erwes: Der Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*). Vogel des Jahres 2011. R. Kirsch-Stracke: Windenergie in Südwestfalen. Vorläufige Stellungnahme des Kreisheimatbundes Olpe zum Entwurf der Landesregierung Nordrhein-Westfalen „Grundsätze für die Planung und Genehmigung von Windenergieanlagen (Windenergie-Erlass), Stand: 7.2.2011“. R. Kirsch-Stracke: Landschaft lesen lernen in Südwestfalen. Netzwerk der Kulturlandschaftsführer/innen wächst und gründet einen Verein. H.-W. Voß: Heimatchronik vom 1. Oktober 2010 bis 31. Dezember 2010.

#### 4. Märkisches Sauerland



**Ennepetaler Heimatbrief 2010.** Heimatbund Ennepetal, c/o Stephan Langhard, Bismarckstraße 21, 58256 Ennepetal. H.-G. Adrian: Von Verwaltung und Parlament. W. Schweflinghaus u. a.: Ortsteile im Jahresrückblick 2010. C. Michel: Ennepetal 2010, ein Teil der Kulturhauptstadt Europas – Ruhr.2010. H. Köhler: Es begann mit RUHR.2010. R. Fedeler u. a.: Vereine und Organisationen. W. Balke: Im Anfang war die Zangenschmiede.



**Hager Impuls.** Hrsg.: Hager Heimatbund Verlag e.V., Eilper Str. 71-75, 58091 Hagen, Tel.: 02331/207-5621, E-Mail: [info@hagerheimatbund.de](mailto:info@hagerheimatbund.de)  
35/2011. M. Eckhoff/N. Fendler: Max Schulze-Sölde trifft Will Lammert. S. Fuhrmann: Die sogenannten „Trauernden“ wiesen Schulkindern einst den rechten Weg. J. Bergmann: Skulpturenallee Bahnhofstraße: „Second-Hand-Kunstwerke“. M. Eckhoff: 150 Jahre „Hasper Heimat und Brauchtum Verein“. W. Willmann: Industriekultur gibt Südwestfalen ein Profil. J. Bergmann: Lang gehegter Wunsch des Hager Heimatbundes ging in Erfüllung: Beschilderung wichtiger Orte und Plätze.



**Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn.** Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, E-Mail: [info@heimatverein-hohenlimburg.de](mailto:info@heimatverein-hohenlimburg.de)

de, Internet: [www.hohenlimburg.net](http://www.hohenlimburg.net)  
6/2011. W. Felka: Zur Geschichte des Hohenlimburger Lenneparks. P. Mager: „Mach's noch einmal, Erdmüte ...!“ Jahreshauptversammlung 2011 nimmt Neue in die Pflicht. \* Hohenlimburger Szenen. Installationsgeschäft Gennermann. 7/2011. W. Bleicher: 100 Jahre Bilstein GmbH & Co. KG – Kaltwalzwerk, gegr. 1911. \* Burgen im Hohenlimburger Raum. W. Bleicher: Zur Erinnerung an einen berühmten Iserlohner. Alexander Pfänder und seine Theorie über die Seele. W. Bleicher: Laudatio für Ernst Dossmann. \* Hohenlimburger Szenen. Hohenlimburger in Letmathe.



**Meinhardus.** Meinerzhager Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen 2/2010. \* Autobiografie von Wilhelm Hedfeld Teil 2. H. Fernholz: Rekrutierung des Johann Rötger Spiekermann in Windebruch im Kirchspiel Valbert. F. Werner: „Fundstück“. C. Voswinkel: Chronik 2-2010.



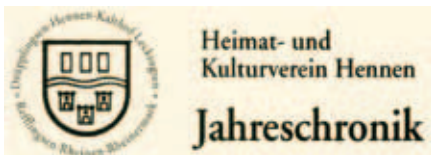
**Der Schlüssel.** Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349

2/2011. H.-J. Geismann: Versöhnung über den Gräbern – Bericht über die Pflege deutscher Kriegsgräber in Flandern von Jugendgruppen aus Hemer in den Jahren 1951 und 1952. G. Mieders: Noch einmal: Gedanken zur kommunalen Neuordnung und zur Verteidigung der Selbständigkeit der Stadt Hemer vor 1975. G. Herchenröder: Wallanlage bei Frönsberg. G. Pielhau: Vernissage: Lichtzeit – Jan Wille. Ansprache zur Ausstellungseröffnung. H. D. Schulz: Der Sperlingskrieg in Westfalen. E. Voß: Kleine Heimatchronik. 1. Quartal 2011.



**Der Reidemeister.** Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de

186/2011. A. Leh: Ein Leben für den Naturschutz. Wilhelm Lienenkämper (1899 – 1965) und die „Grüne Widerstandsbewegung“ in Lüdenscheid und im Kreis Altena. O. Brauckmann: Fertigen in der Fabrik von gestern. Ein persönlicher Rückblick auf die 1855 gegründete Firma Brauckmann & Pröbsting in Lüdenscheid.



**Jahreschronik 2010.** Hrsg.: Heimat- und Kulturverein Hennen, 58640 Iserlohn-Hennen. E-Mail: hk\_v\_hennen@gmx.de  
C. Vieland: Hennen im Jahre 2010. \* 1 + 3 Kreuze in Hennen. Heimat- und Kulturverein erinnert an alte Wege. \* Westhof – Westhoff – von Westhofen. W. Rademacher (+): Von alten Handwerksbräuchen. \* Jahresberichte.

## 6. Münsterland



**Heimatbrief Kreis Borken.** Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861/1798. E-Mail: heimatbrief-schwane@versanet.de

214/2011. G. Inhester: Stellvertretender Kreisheimatvorsitzender Georg Kettler vollendete seinen 70. Geburtstag. A. Rolvering: Wilhelm Elling: Zum 80. Geburtstag ein Buch herausgebracht. \* Mechtilde Schulze Hessing Beigeordnete in Borken. \* HeimatReport. Nachrichten aus der Heimat Raesfeld/Erle. Im Januar 2011 im Fokus: Adalbert Friedrich, Raesfeld. \* Plattdeutscher Gesprächskreis in Borken mit Heinz Emming.

215/2011. \* Frühjahrstagung der Heimatvereine in Gescher und in Legden. T. Theissen: Gerd Wiesmann übernimmt Vorsitz im Verein für Heimatpflege Bocholt. K. Tünte/A. Nubbenholt: 60. Treffen der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Westmünsterland in Raesfeld ein toller Erfolg. \* „Brauchtum einst und heute“. A. Körbel: Eggeroder werkeln an ihrer Heimatstube. \* Heimatverein Gemen erkundet die Heimat in Geocaching. B. Voßkühler: Hermann Abbing vom Heimatverein Gescher zum 85. Geburtstag. B. Voßkühler: Grüne Mitte in Gescher-Hochmoor eingeweiht. S. Teine: Heimatverein Südlohn kartiert Nachbarschaften in Südlohn.



**Auf Roter Erde.** Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

6/2011. W. Kutsch: „Vorzüglicher Kaffee und Stippmilch“. Aus der Geschichte von Haus Rumphorst in der Bauerschaft Kemper: Vom Doppelhof über die Kaffeewirtschaft bis zum modernen Hotel.

7/2011. H. Fechtrup: Umstrittene Reform – friedlicher Vollzug. 1975: Als St. Mauritius, Handorf, Hiltrup, Amelsbüren, Roxel, Nienberge, Albachten, Wolbeck und Angelmotte nach Münster eingemeindet wurden.



**Rheine – gestern heute morgen.** Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturetage (2. OG), Matthiasstraße 37, 48431 Rheine, Tel.: 05971/939180, E-Mail: stadtarchiv@rheine.de

1/2011. T. Gießmann: Uppe der Lache, Lauge, hinter der Bahn oder Dorenkamp. Zur Geschichte des Stadtteils bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg. B. Fels: Das Projekt „Nachhaltiges kommunales Flächenmanagement“. L. Meyer

zum Alten Borgloh/B. Weber: Stadtteilentwicklung Dorenkamp. Rahmenplan für eine soziale Stadt. H. Lammerding: Sozialstruktur Stadtteil Dorenkamp. Auszüge aus den Untersuchungen zur Sozialplanung. B. Schumann. Spielleitplanung Dorenkamp – ein neues Instrument für Rheine. K. Hedderich: Neues Wohnen auf dem Dorenkamp – Wohnungsverein Rheine. W. Grenzheuser: Waldhügel – Naturschutz durch Schafbeweidung. \* Visionen und Wünsche zum Dorenkamp. Interviews von Franz Greiwe. I. Winter: „Die Rosenkönigin“. Eine Operette made in Rheine.

## Torhaus aktuell

**Torhaus aktuell.** Vierteljahreszeitschrift des Stadtheimatbund Münster e.V. und seiner 35 Mitgliedsvereine mit Veranstaltungsterminen und Berichten. Hrsg.: Stadtheimatbund Münster e.V., Neutor 2, 48143 Münster unter Mitarbeit v. Ruth Betz u. a. Tel.: 0251/98113978, Fax: 0251/98113678, E-mail: info@stadtheimatbund-muenster.de

3/2011. W. Kutsch: Kumpelment an Hannes Demming. W. Niemann: Mühlenhof-Freilichtmuseum Münster. 50 Jahre Bockwindmühle in Münster. E.-A. von Renesse: Der „Ziegenbaron“ (k)ein vergessenes Original der Münsteraner Stadtgeschichte. M. Schneider: Vereinigung Niederdeutsches Münster – Das Hamann-Grab auf dem Überwasserfriedhof. E. Lange: Sprakel – kurze Darstellung seiner geschichtlichen Entwicklung. R. Betz: 975 Jahre Warburg – 56. Westfalentag des Westfälischen Heimatbundes e. V. A. Seufert: Westfalentag 2011 am 14. Mai in Warburg – Arbeitskreis „Praktische Fragen der Heimararbeit“. I. Kamenz: Nachruf auf Hermann Krause (1918–2011). T. Dreßen: Nachruf auf Cilly Leyen (1923–2011).



**Warendorfer Kiepenkerl.** Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kam-



mermusikkreis Warendorf, Theater am Wall. Red.: Siegfried Schmieder, Hansaring 31, 48231 Warendorf  
58/2011. N. Funken: Erhaltenswerte Grabmonumente auf dem Warendorfer Friedhof. M. Wolff: LGS Jurytag in Warendorf – mehr als Blumen. L. Sandmann: Wohnen in der Feldmark – Vom Familienleben auf dem Land –.

## 7. Paderborner und Corveyer Land



**Aus Calenbergs vergangenen Tagen.** Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortsheimatpflegers. ESC-Eigenverlag Calenberg, Walter Strümper, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg, Tel.: 05641/8844, E-Mail: wstruemper@t-online.de  
1/2011. \* Wer hat den Brand von 1728 verursacht? \* Wer wohnte in Calenberg im Jahre 1728? \* Hermann von Calenberg, ein „Waldfrevler“.



**damals & heute.** Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämper 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: Koessmeier@t-online.de  
16/2011. J. Wieners u. a.: Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts. Amtsbürgermeister Franz Kluthe – Wegbereiter durch schwere Zeiten.

## 8. Ruhrgebiet



**Heimatbote.** Vereinszeitschrift des Heimatvereins Kurl/Husen e.V. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Bertold Neidert, Boeselager Str. 10, 44319 Dortmund, Tel.: 0231/285361, E-Mail: bertold.neidert@t-online.de  
46/2011. \* Naturlehrpfad „Alte Körne“. \* Alte Fotos aus Kurl/Husen. H. Schramm: Das richtige Benehmen. \* Wie ent-

steht eigentlich unser Heimatbote? F. Obermann/B. Neidert: 110 Jahre Schulen in Kurl/Husen.

## 9. Siegerland-Wittgenstein



**Freudenberg im Zeitgeschehen.** Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg, Bernd Brandemann, Vorsitzender, Unter der Heide 11, 57258 Freudenberg, E-Mail: Bernd@Brandemann.eu  
117/2011. B. Brandemann: 100 Jahre Freudenger Stadtappen. \* Der Gambachs Weiher. 400 Jahre alt und wartet auf seine Sanierung. \* 1936 neue Volksschule – ab 2011 Musikschule. H. Heide: Alchener feiern Doppeljubiläum: 50 Jahre Heimatverein – 100 Jahre Feuerwehr. \* Dem „Büschen“ auf den Grund gegangen. Heimatverein Büschergrund feiert 50-jähriges Bestehen und erinnert mit Orts-Chronik an die Ersterwähnung vor 725 Jahren.

## Heimatland

**Heimatland.** Siegener Zeitung  
21.05.2011. E. Isenberg: Allenbach. Letzte gewählte Stiftsabtissin. Mariana von Donop nunmehr auch bildhaft präsent in Keppel. \* Besondere Bedeutung. Das Abendmahl kulturhistorisch betrachtet. \* „Trösterin der Betrübten“. Werl seit 350 Jahren Wallfahrtsort/Pilgerstrom reißt nicht ab.  
28.05.2011. \* Sohlbach-Buchen. Geistesblitz führte zur Geburt. 70 Dorfbewohner hoben vor 25 Jahren Heimatverein aus der Taufe. \* Heimatvereinen gutes Zeugnis ausgestellt. Beim Westalentag spielte das Ehrenamt eine wichtige Rolle/Sauerländer Dieter Wurm Ehrenmitglied. \* Kraft aus Feuer und Wasser. Dampf-Festival auf der Zeche Hannover in Bochum. \* Zurückgeblättert ...  
04.06.2011. \* Siegen. Ein besonderes Datum. Die Martinikirche feiert ihre erste Erwähnung in einer Urkunde vom 3. Juni 1311.

11.06.2011. H. Bensberg: Dahlbruch. Das letzte Roggenstrohdach. \* „Bewegliche Bücher“ zeigen Schiffsmotive.  
18.06.2011. H. Schäfer: Offdilln/Irmgart-eichen. Wo der Himmel auf Stangen getragen wird. \* Bildliche Zeugnisse gelebten Glaubens. \* Museumsfest: Stiftung feiert mit.  
25.06.2011. \* Siegen/Bad Berleburg. Engagiert zum Erfolg. Vorbereitung auf Dorfwettbewerb gelingt in der Gemeinschaft. \* Der Laden im Dorf. H. Fischbach: Undurchdringliche Hecke. Mächtige Schanzanlage ist noch gut zu erkennen. \* Neue Erlebniskarte. Anregungen für Touristen und Einheimische.  
02.07.2011. H. R. Vitt: Unglinghausen. „Das Dorf schlechthin“. Wie der Netphener Ortsteil in ein Deutschland-Buch gelangte. \* Fahrendes Volk. Driedorfer Mittelaltermarkt rund um das Junkernschloss. \* Zurückgeblättert ...  
09.07.2011. P. Vitt: Siegerländer Symbolfiguren. Johann Friedrich Reusch erschuf „Henner und Frieder“ nach lebenden Vorbildern.  
16.07.2011. E.-O. Ohrndorf: Langenholdinghausen. Vom Oberdorf ins Unterdorf. Altes Spritzenhaus wurde vor 100 Jahren erbaut. \* Handwerk einst und heute. Nachwuchs aus „Hollekuse“ lernte Arbeitsweisen kennen.



**Heimatspiegel von Holzhausen.** Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@t-online.de, Internet: www.heimatvereinholzhausen.de  
185/2011. W. Keller: Holzhausen. Eine Reise in die Vergangenheit und Gegenwart.



**Siegerland.** Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Andreas Bingener, Auf der Gasse 15, 57080 Siegen-Eiserfeld  
1/2011. W. Reininghaus: Das Siegerland und die westfälische Landesgeschichte. R.

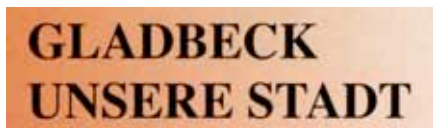
Faber: 100 Jahre Siegerländer Heimat- und Geschichtsverein e. V. Siegen. F. Weber/A. Bingener: Gedanken zur Vorgeschichte und zur Gründung des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e. V. C. Brachthäuser: Der Polyhistor Heinrich Günther von Thulemeyer (1642-1714). L. Ehrlich: Goethes Reisen an Rhein und Lahn (1814 und 1815) und die in Siegen initiierte Umbenennung des Minerals „Pyrosiderit“ in „Goethit“ (1806). K. Pfeifer: Jung-Stilling und das Vermächtnis des Jean Baptist Molitor aus Attendorn. R. Golze u. a.: Die Stahlberger Grubenbahn. K. Schwarz: Hedwig Jung-Danielewicz – Ein deutsches Leben (Teil 2). A. Becker: Baum-Kuriosum im Stadtwald Siegen. R. B. C. Stinner: Neueste Erkenntnisse zur Herkunft und Bedeutung des Namens Stinner. K.-D. Zimmermann/A. Becker: Zur Erinnerung an Studiendirektor a. D. Dr. Martin Denker. G. Moisel: Siegerländer Familienkunde (14). Jahresbericht 2009/2010 der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft. A. Bingener: Vorstands- und Vereinsarbeit 2010/2011. \* Vereinsnachrichten.



**Wittgenstein.** Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., Schriftleitung: Ulf Lückel, Großseelheimer Str. 4, 35039 Marburg, E-Mail: whv-schriftleitung@wichtig.ms

2/2011. C. Kneppel/ W. Wintzer: Raumland: Archäologie und Geschichte einer Pfarrkirche der ehemaligen Grafschaft Wittgenstein. J. Burkardt: Vorgeschichte und Alternativprojekte des Erndtebrücker Kirchenbaus 1891-1909. H. Moll: Kleine Geschichte des Hofes Rüsselsbach. J. K. Mehldau: Nachlass Wilhelm Hartnack.

## 10. Vest Recklinghausen



**Gladbeck. Unsere Stadt.** Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421, E-Mail: enxing@gelsennet.de

2/2011. H. Enxing: 100 Jahre Einsatz für die Heimat (2). M. Samen: Minoritenpater Mehn (1749-1824), Schulmeister in Gladbeck und Horst. K. F. Vogtmeier: Der „Vestische Hellweg“. M. Korn: Naturdenkmale in Gladbeck 2011. M. Dreesen: 50 Jahre Einwanderung von Menschen türkischer Herkunft. C. Schönebeck: Braucker machen Geschichte. M. Korn: Das Wildkaninchen. R. E. Brachthäuser: Die große Kreuzigungsgruppe in der Budendorfer Heilig Kreuz-Kirche. B. Dehmel: Kotten Nie – Treffpunkt für Jung & Alt. \* Wer war eigentlich ... Karl Leisner?.

## 11. Lippe



**Heimatland Lippe.** Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

5-6/2011. F. Brakemeier: Bekenntnis zur Heimat. Jahresbericht des Vorsitzenden. K.-H. Kampe: Gefiederte Freunde. Der Vogellehrpfad Bexter Wald. B. Meier: „Genossenschaft“ feiert. 100 Jahre Raiffeisen Lippe-Weser (Lippische Hauptgenossenschaft). R. Schönlau: Beim Fürsten zu Tisch. Tafelkultur in der Renaissance. P. Pfaff: Liebe auf den zweiten Blick. Ein Porträt der künftigen Verbandsvorsteherin Anke Peithmann. P. Pfaff: Zeugin einer barocken Vergangenheit. Die tausendjährige Linde am Weißenfeld im Schwalenberger Wald.

7/2011. G. Schröder: 975 Jahre Besten. Festrede auf der LHB-Jahreshauptversammlung. B. Meier: 975 Jahre Heiden. Festrede in der Dorfkirche Heiden. R. Holland: Zum Tode von Helffried Prollius. P. Pfaff: Verbandsvorsteherin Anke Peithmann im Gespräch. H. Borggreffe: Detmold und Kassel. I. Nolting: Die Lippische Kulturagentur feiert ihr 40-jähriges Jubiläum. I. Tappe-Pollmann: Hurra – die Schule ist aus. Schüler zwischen Freizeitvergnügen und Verpflichtungen.

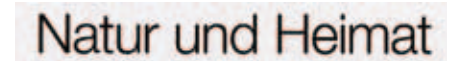
## II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften



**Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau.** Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770

2-3/2011. M. Mücke: Carl Friedrich Gottlob Freiesleben (1801 bis 1836). Bergbau und Staat in der sächsischen Bergwerksverfassung der 30er-Jahre des 19. Jahrhunderts. O. Brückel: Industriekultur 2020. Positionen und Visionen für Nordrhein-Westfalen.

## III. Naturkunde und Naturschutz



**Natur und Heimat.** Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster

2/2011. A-M. Jess u. a.: Die Ausbreitung der Gelbhalsmaus, *Apodemus flavicollis*, in den Nordwesten Westfalens. J. Siewers/S. Buchholz: Die Bedeutung verschiedener Strauch- und Streuschichtstrukturen als Überwinterungshabitat für Spinnen (Arachnida: Araneae). M. Drees: Die Wegwespen des Raumes Hagen (Hymenoptera: Pompilidae).



**Natürlich.** ABU-Nachrichten aus unserer Region. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V./Biologische Station Soest, Teichstraße 19, 59505 Bad Sassendorf-Lohne. Tel.: 02921/52830, Fax: 02921/53735, E-Mail: abu@abu-naturschutz.de, Internet: www.abu-naturschutz.de

1/2011. M. Bunzel-Drüke: Ich bin ein Hirsch – holt mich hier raus! D. Fromme: Die Saatkrähe zwischen Jagd, Landwirtschaft und Stadt. H. Vierhaus: Leckerbissen der Vogelbeobachtungen. L. Hauswirth: Natürlich Wald oder Wald natürlich.



# Termine

## 10. September 2011 · Delbrück-Schöning

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land  
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.)

## 11. September 2011 · Rheine

LNU-Exkursion „der Natur auf der Spur“  
in dem Ortsteil Elte  
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13  
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

## 23. – 25. September 2011 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes  
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13  
E-Mail: werner.gessner-krone@lwl.org

## 15. Oktober 2011 · Brilon

Tagung der Fachstelle Geschichte  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503  
E-Mail: pitkracht@t-online.de

## 30. Juni 2012 · Hamm

Heimatgebietstag Hellweg  
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303-53503  
E-Mail: pitkracht@t-online.de

## WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...



Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Mitgliedern die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (Preis für Mitglieder). Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

# Heimatpflege

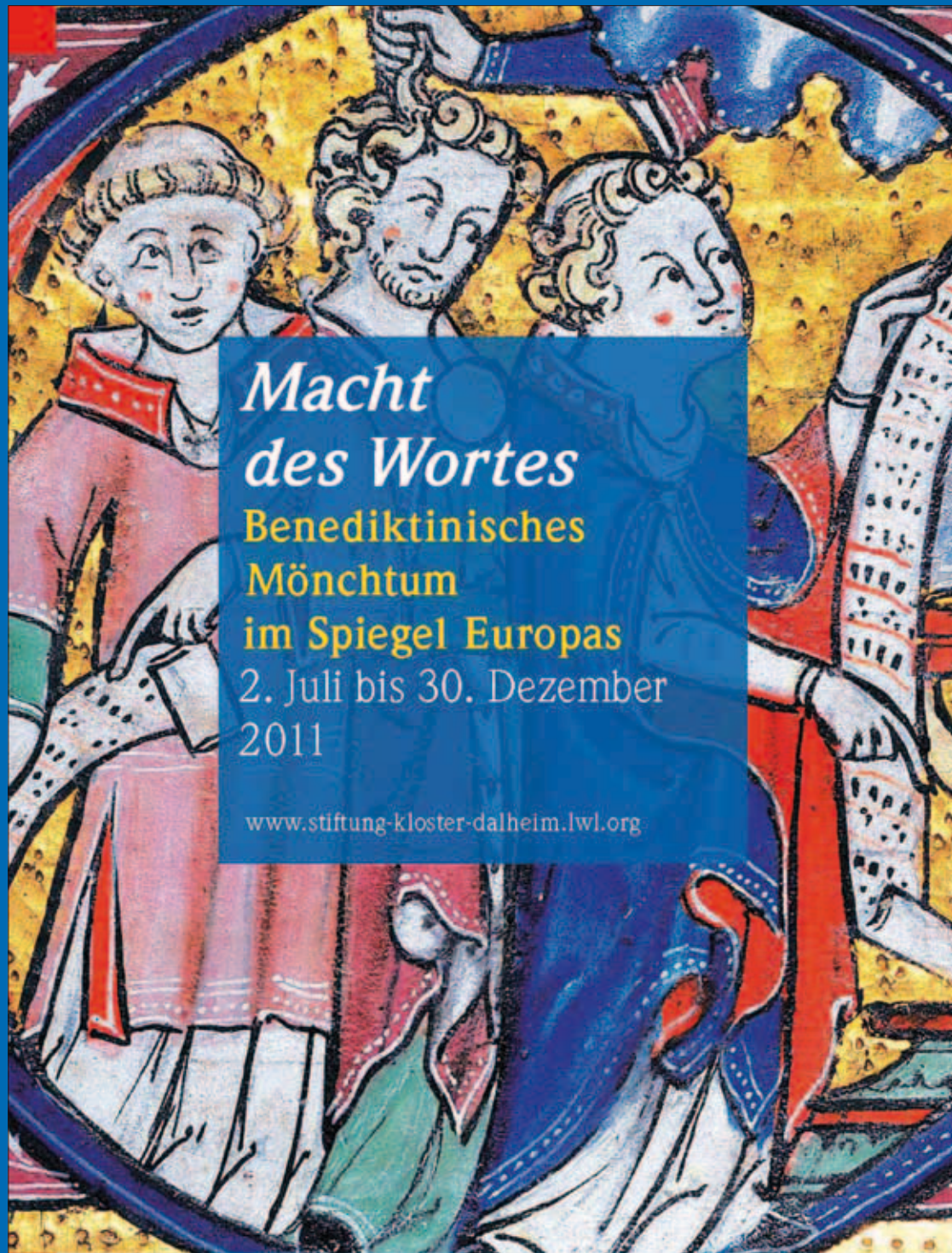
in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346



*Macht  
des Wortes*  
Benediktinisches  
Mönchtum  
im Spiegel Europas  
2. Juli bis 30. Dezember  
2011

[www.stiftung-kloster-dalheim.lwl.org](http://www.stiftung-kloster-dalheim.lwl.org)

gefördert durch

LWL-KULTUR  
Stiftung

PROVINCIAL

gefördert durch

Stiftung  
Kloster Dalheim

KUNSTSTIFTUNG • NRW

Westfälischer Heimatbund



Stiftung Kloster Dalheim  
LWL-Landesmuseum für Ethnologische Kultur

LWL

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.